Der

junge Prätendent

oder:

Vor hundert Jahren.

Geschichtlicher Roman

von

J. F. Smith.

Verfasser von: Licht- und Schattenseiten des menschlichen Lebens etc.

Aus dem Englischen

von

A. von Schraishuon.

Lindauer'sche Bibliothek.

Erster Band.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1858.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schnellpressendruck von E. Greiner in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Im Sommer 1744 herrschte in Schottland eine gewaltige Gährung; überall sprach man nur von dem „Chevalier St. George," dem tapfern, unglücklichen Carl Eduard, dem letzten Stuart, dem jungen Prätendenten, oder wie die Vorsichtigern sich ausdrückten, von „Carlchen jenseits des Wassers."

Eine unverwüstliche Liebe für die verbannten Stuarts und in Folge davon ein Haß und Widerwille gegen den regierenden Monarchen erfüllten zu jener Zeit die edelsten Herzen Schottlands; denn die Stuarts besaßen trotz all' ihrer Fehler die ganz eigenthümliche Eigenschaft, die leidenschaftliche Ergebenheit ihres Volkes zu gewinnen und sich zu erhalten, und es bedurfte einer langen Zeit, um die jetzige Dynastie in Schottland populär zu machen.

Wenn auch schon Georg der Dritte, später Wilhelm der Vierte, und in der Jetztzeit Victoria die Erste, die Volksgunst in hohem Grade gewonnen haben, so waren dafür Georg der Erste und Zweite höchst unbeliebt, wozu deren taktloses, abstoßendes

und unfreundliches Wesen sehr viel beigetragen haben mochte.

Schottlands Adel mied zu der Zeit, von welcher unsere Geschichte handelt, den Hof von St. James aus einem Gefühl allgemeiner Abneigung gegen das regierende Haus. Für Viele war der gegenwärtige Souverain nichts weiter als der Kurfürst von Hannover, ein Fremdling, der den Thron der Stuarts usurpirt hatte.

Der Aufstandsversuch von 1715 hatte Wunden hinterlassen, die noch nicht geheilt waren, und es gab nur wenige Familien, welche nicht, sowohl in ihren Häuptern als in ihren Nebenzweigen, durch Verurtheilungen und Confiscationen gelitten hatten. Unter den Hervorragendsten dieser Art befand sich das Haus Arran. Duncan, der elfte Graf dieses alten Namens, entging dem Schaffot nur dadurch, doß er, ein Gefangener in Stirling, an seinen Wunden starb; seine Güter wurden aber confiscirt, und man ließ seiner Wittwe nur einen Jahresgehalt. Die nahe Verwandtschaft derselben mit dem herzoglichen Hause von Argyle schützte sie aber vor dem Unglück, in den gänzlichen Untergang verwickelt zu werden, der Alle traf, welche zu dem Clan ihres Gemahls gehörten und dessen Namen trugen.

Die Schwierigkeiten, welche die Regierung fand, die confiscirten Ländereien zu veräußern, weil aus Rücksicht für die Familie Niemand sich zum Ankauf herbeilassen wollte, veranlaßte endlich die Krone, der Wittwe die Besitzungen ihres verstorbenen Gemahls wieder zu verleihen, welche dafür sich beeilte, ihre

Juwelen, ihr Silbergeschirr, kurz ihr ganzes bewegliches Eigenthum zu versetzen, um die bedeutende Summe aufzutreiben, welche sie für Wiedererlangung dieses Grundbesitzes zu erlegen hatte.

Endlich war dieß gelungen, und zu der Zeit des Beginns unserer Erzählung war die betagte Gräfin Herrin von Schloß Arran und den bedeutenden ringsumherliegenden Ländereien, nebst den alten Baronien Ulquar, Tanvoir und Monksdale, sowie des stattlichen alten Palastes Arran-House, das innerhalb der Umschließungsmauer von Edinburg stand.

Eine ziemliche Anzahl Jahre, nachdem der Wiederankauf abgeschlossen war, wohnte die „alte Lady," wie die Pächter und Hochländer-Bauern sie vertraulich bezeichneten, auf ihren Gütern, trieb dort Landwirthschaft, besuchte nur in langen Zwischenräumen die Hauptstadt, und zwar immer nur, wenn Familienereignisse, wie Geburts- und Todes-Fälle oder Vermählungen ihr hiezu Veranlassung gaben.

Mit Hülfe ihres Rentbeamten Andrew Moggers gelang es der verwittweten Gräfin, ihr Grundeigenthum so gut zu verwalten, daß, ganz gegen die Prophezeiungen und Erwartungen ihrer Freunde, die Schulden nicht nur abbezahlt, sondern auch die Familien-Juwelen und das Silbergeschirr, welche beide seit Jahrhunderten im Besitz des Hauses Arran sich befunden hatten, wieder eingelöst wurden; die Einkünfte der Güter hoben sich in Folge des steigenden Werthes des Bodens, durch Ausrottung von überflüssigem Gehölz und Erlöschen von erblichen

Pachtungen, so daß die jacobitische*) Wittwe eine der reichsten Damen in Schottland wurde.

Von da an wiederholten sich ihre Besuche in Edinburg jährlich, und die Liebe ihrer Verwandten zu ihr, bis herab auf das sechszehnte Glied, nahm im Verhältniß zu ihrem Reichthum immer mehr zu.

Es wurde von diesen nichts Wichtiges vorgenommen ohne die „geliebte Tante," oder „Base Arran," je nachdem man sie zu bezeichnen berechtigt war, um Rath zu fragen.

Sämmtliche Verwandte speculirten auf das Testament der reichen alten Dame, und Alle schmeichelten sich insgeheim mit der Hoffnung, ihre Haupterben zu sein.

Wie sehr man sich aber auch Mühe gab, etwas Näheres darüber zu erfahren, so gelang es doch Niemand; und selbst der Ehrenwerthe Alick Campbell, der Neffe der Dame, der sich die Sache vor allen Andern angelegen sein ließ, vermochte nicht hinter das Geheimniß zu kommen.

Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, daß die reiche alte Dame, der Gegenstand der tiefsten Ehrfurcht, etwas argwöhnisch, sehr launisch und zuweilen sogar tyrannisch war. Nichts desto weniger saß ihr aber das Herz auf dem rechten Fleck und ihr Urtheil blieb klar und ungetrübt wie immer.

Sie besaß jenen sarcastischen Witz, der dem schottischen Character eigenthümlich ist, der aber bei ihr durch gute Erziehung in Schranken gehalten wurde; denn wie wir schon mittheilten, so stammte die

---

*) Unter der Bezeichnung Jacobiten verstand man die Anhänger der Stuarts. D. B.

Gräfin von Arran aus dem edlen Hause von Argyle, und war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit am Hofe der Königin Anna gewesen, hatte Marlborough in seinem Glanze gekannt, mit Bolingbroke cokettirt und Swift verblüfft, den sie als einen Mann beschrieb, dessen Organ weit mehr dem eines Marktschreiers als eines Dieners der christlichen Kirche geglichen habe.

Die nächsten Verwandten, welche gar nicht daran zweifelten, daß das Familienerbe seiner Zeit ihnen zufallen müsse, waren daher sehr bestürzt, als die Gräfin ihnen eines Tages ankündigte, daß sie der Ankunft der verwaisten Töchter eines Bruders ihres verstorbenen Gemahls, des Ehrenwerthen Eduard Arran, entgegensehe, der sich in Frankreich vermählt und dort gestorben war, wo er nach dem fatalen Ereigniß von 1715 in der Verbannung gelebt hatte.

Seiner Anhänglichkeit an das unglückliche Haus Stuart getreu, hatte er sein Heimathland nie wieder besucht. Auf seinem Todbette schrieb er aber an seine reiche Verwandte und bat sie um den Schutz seiner mutterlosen Kinder.

Lady Arran weinte, als sie den Brief las. Der, welcher ihn geschrieben, war der Gegenstand ihrer ersten und einzigen Liebe gewesen, und wenn auch ein Machtspruch ihrer Familie sie gezwungen hatte, mit dessen älterem und reicherem Bruder sich zu vermählen, so hatte ihr Herz ihm doch einen Antheil bewahrt, der wärmer als bloße Freundschaft war. Als zehn Jahre nach seines Bruders Tod der schöne Eduard seine Hand und seinen Namen der einzigen Tochter eines verarmten französischen Edel-

manns reichte, hatte sie diese Nachricht nicht ohne Schmerz vernommen.

Ein liebevoller Brief ging den andern Tag an die Waisen ab, in welchem sie diese aufforderte, ihren Aufenthalt in Arran zu nehmen.

„Zwei Mädchen aus Paris!“ rief Lady Barbara Grahame, die Mutter von drei nicht mehr ganz jungen Töchtern, in einer Abendgesellschaft in ihrem Hause aus. „Am Ende gar Pabstistinnen.“

„Dieß ist wohl möglich,“ versetzte die Gräfin kalt. „Ihre Mutter gehörte wahrscheinlich dieser Kirche an.“

„Und was beabsichtigen Sie denn mit ihnen anzufangen?“ fuhr die speculative Mutter, eine Cousine der reichen Wittwe, fort. „Die Zeiten fangen wieder an schlecht zu werden; glauben Sie nicht, daß darüber sonderbare Muthmaßungen sowohl auf dem Lande als in Edinburg laut werden dürften, wenn die Nachbarn erfahren, daß Sie zwei Mädchen des Prinzen Karl in Ihr Haus aufgenommen haben?“

„Mädchen des Prinzen Karl,“ wiederholte die Gräfin, indem sie eine Prise Tabak nahm, ein sicheres Zeichen, daß sie erzürnt war. „Sie vergessen, Bab, daß Sie von den Nichten meines verstorbenen Gemahls sprechen.“

„Und von Eduard Arran's Töchtern,“ setzte ihre Cousine boshaft hinzu, denn sie war alt genug, um etwas von der Liebe zu wissen, welche muthmaßlich zwischen diesem und der Gräfin bestanden hatte.

„Ein Grund weiter,“ rief Sir Allan Glencairn, ein junger hochländischer Baron und Häuptling eines Clans, aus, der vor Kurzem erst an die Spitze seiner

Familie getreten war, „daß sie in Schottland herzlich willkommen sein werden, trotz des Kurfürsten von Hannover.“ Eduard Arran war ein ächter Edelmann, jeder Zoll ein Schotte; und wenn auch die Sache, für die er das Schwert zog, einen unglücklichen Ausgang nahm, so war es gewiß nicht deßhalb, weil er sie verrathen hatte. Es wäre ihm sicher nicht schwer gefallen, in den Besitz der Grafschaft seines Bruders zu gelangen, wenn er sich, wie Andere es thaten, dem Kurfürsten von Hannover unterworfen hätte.

„Das Haus Hannover willst Du wohl sagen, Allan,“ unterbrach ihn seine Tante, freundlich seine unbesonnene Aeußerung verbessernd, denn seine ritterliche Vertheidigung des Verstorbenen gefiel ihr.

„Der Himmel bewahre uns!“ fuhr sie fort, ihre stattliche Gestalt in den altmodischen Lehnstu=nk 1q rückfallen lassend, auf welchem sie saß und indem sie sehr leise sprach; „man sollte fast glauben, es stehe ein neuer Aufstand in den Hochlanden bevor, wenn man sieht, daß die Ankunft zweier armer Waisen aus Frankreich ein solches Aufsehen erregt; ich denke aber, wir werden dieß nicht erleben; es ist damit zu Ende, wenigstens für unsere Zeit.“

Mehrere hochländische Edelleute, die anwesend waren, wechselten auf diese Bemerkung Blicke des Eingeständnisses, und um die Lippen von mehr als Einem derselben spielte ein leichtes Lächeln.

Es entstand eine peinliche Pause in der Unterhaltung, denn der Gegenstand war sehr kitzlicher Art zu einer Zeit, in welcher Leute von allen Parteien sich gegenseitig bewachten, wie geschickte Fechter, die

im Begriff stehen, gegen einander loszuschlagen und von denen Jeder dem Andern die Schwäche abzulauschen sucht, weil er nicht weiß, auf welcher Seite er ihn treffen wird.

Es war also, wie gesagt, ein peinliches Stillschweigen entstanden, das Alick Campbell zuerst unterbrach; obgleich erst zweiundzwanzig Jahre alt, hatte er doch schon, Dank seiner Verwandtschaft mit dem Hause Argyle, den Rang eines Majors in der britischen Armee und man sah in ihm einen Mann, der zu einem noch weit höheren Posten zu gelangen alle Aussicht hatte, wozu ihm die Gunst und die Vertraulichkeit, mit der ihn der Herzog von Cumberland, der „Henker-Herzog," wie man diesen Lieblingssohn Georgs des Zweiten später genannt hat, auszeichnete.

„Dieß ist wohl möglich, liebe Tante," bemerkte ihr Neffe kalt.

„Was willst Du damit sagen, Alick, — kannst Du Dich nicht aussprechen? Ich hasse halbe Worte und Winke."

„Ich will damit sagen," fuhr Alick mit einem Blick auf Sir Allan fort, „daß Gerüchte von allgemeiner Unzufriedenheit, — geheimen Versammlungen in den Hochlanden, — von Einübung von Mannschaft in den Waffen im Umlauf sind."

„Der Himmel verhüte dieß!" rief die Gräfin aus, ihr graues Haupt schüttelnd. „Der Himmel verhüte dieß! ich habe jetzt nichts mehr zu verlieren; aber ich denke mich in die Lage derer, welche Gattinnen und Mütter sind, — die armen Geschöpfe!"

„Fürchten Sie Nichts," — fuhr Alick fort, welcher gern die Gelegenheit ergriff, Sir Allan weh zu thun, der ebenfalls Neffe der Gräfin, von Seite ihres verstorbenen Gemahls her, war, und gegen den er eine tödtliche Eifersucht hegte; „Alle diejenigen, für welche Sie jetzt Sorge zu tragen haben, werden auf Seite der Treue und Ehre sich befinden."

Es entstand ein Gemurmel, und herausfordernde Blicke wurden von den anwesenden hochländischen Edelleuten auf den, der diese Worte gesprochen, geworfen, indem die meisten unter ihnen entweder persönlich oder durch ihre Freunde bei dem letzten Aufstand compromittirt gewesen waren.

Dem jungen Baronet aber, auf welchen hauptsächlich diese Anspielung gemünzt war, weil sein Onkel verurtheilt und dessen Güter confiscirt worden waren, färbte das zu Kopf steigende Blut die Wangen brennend roth. „Jedenfalls werden Sie auf der gewinnenden Seite sich befinden," bemerkte er. „Die Campbells werden ihre angeborene Klugheit nicht verleugnen."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Alick, aufgebracht über das allgemeine Beifallslächeln, welches diese Erwiderung begleitet hatte.

„Nichts weiter," sagte Allan, „als daß man über die Begriffe von Ehre und Treue streiten kann, während darüber kein Zweifel herrscht, auf welcher Seite der Erfolg sich befindet."

„Wollen Sie sich herausnehmen, mir eine Lection zu geben?"

„So wenig als ich Jemand erlauben würde, mir eine Lection zu geben," antwortete Sir Allan stolz; denn der Ton, in welchem die Frage gestellt worden, war sehr beleidigend.

„Ich hoffe Sie mit Ihrem Schwert eben so bereitwillig zu finden als mit Ihrer Zunge," rief Alick die Stirn runzelnd, indem er zu gleicher Zeit bedeutungsvoll an seinen Degengriff schlug.

„Sie sind der Erste, der es sich herausnahm, an meinem Muth zu zweifeln, ohne zugleich einen Streich dafür zu empfangen," lautete die rasche Erwiderung. „Danken Sie den anwesenden Damen für deren Schutz."

„Jungens," rief die alte Gräfin von ihrem Stuhl auffahrend aus, „was sind dieß für Worte? Wollt ihr euer junges Blut in dieser müßigen Frage vergeuden? Meine unkluge Anspielung auf die Vergangenheit ist die Ursache dieses thörichten Streits. Laßt die Sache beruhen. Alick, ich bitte."

„Der Name Campbell ist beleidigt worden."

„Und wer gab Dir das Recht, ihn zu rächen?" fragte die Gräfin scharf. „Bist Du das Haupt der Familie? Fließt das Blut unseres Hauses in Deinen Adern reiner als in den meinen? Geh," fuhr sie fort, „Du hast den ersten Stein geworfen, und es ziemt sich nicht, den Besiegten mit Füßen zu treten."

Alick verharrte in hartnäckigem Stillschweigen.

„Allan," fuhr die alte Dame fort, „ich bin überzeugt, daß Du die wenigen Tage, welche einer hochbetagten Frau noch verbleiben, dieser nicht verküm-

mern wirst. Versprich mir, daß der Streit hiemit zu Ende sein soll."

Der junge Baronet war in großer Verlegenheit. Er liebte die Gräfin, die ihm von seiner Kindheit an manchfache Beweise ihrer Zuneigung, ja sogar ihrer Liebe hatte zu Theil werden lassen; aber sein hochländisches Blut war erhitzt, seine Ehre stand zu sehr auf dem Spiele, als daß er hätte nachgeben können. Er wandte sich also langsam ab.

„Alick," sprach dessen Tante, an den Officier sich wendend, „Du hast zuerst beleidigt, und an Dir ist es daher, den ersten Schritt zu thun."

„Das hab' ich nicht im Sinn."

„Dann höre mich." Die Gräfin kannte den habsüchtigen Geist genau, an den sie sich jetzt wandte. „Ihr seid beide meine Neffen — der eine durch meinen Gemahl, der andere durch einen Bruder. Ich bin eine kinderlose Frau und Herrin meines Eigenthums; aber nie will ich das Antlitz Dessen wieder sehen, der den Streit weiter fortsetzt. Ihr kennt mich beide; ich bin eine ächte Campbell und habe nie mein Wort, das ich verpfändete, gebrochen."

Wie die Gräfin erwartet hatte, brachte ihre Drohung den erwünschten Eindruck hervor. Alick, der schon längst auf die Möglichkeit, der Erbe zu werden, speculirt hatte, sah sich, trotz seiner rachsüchtigen Natur, dießmal gezwungen, seinen Groll zu unterdrücken, denn er kannte seiner Tante unbeugsamen Charakter zu gut, als daß er hätte zweifeln können, daß sie ihren Beschluß nicht aufrecht erhalten werde. Wenn er sie auf diese Weise

beleidigte, dann war es aus mit seiner Hoffnung auf Schloß Arran und die reichen Baronien Ulquar und Tanvoir.

„Die Schuld lag nicht an mir, Tante," murmelte er zähneknirschend. „Ich bin Militär und nicht gewohnt, meine Worte auf die Wage zu legen. Mein Patent ist von Sr. Majestät Georg dem Zweiten unterzeichnet und meine Ehre erheischt es, seine Sache zu verfechten; es ist dies meine Schuldigkeit. Indem ich dieß that, hatte ich nicht die Absicht — den Willen — meinen Vetter zu beleidigen oder die Ehre seines Hauses anzutasten, mit welchem das Ihrige so nahe verwandt ist."

Alick's bleiches Gesicht und der Ausdruck tödtlichen Hasses, der aus seinen dunkeln, tiefliegenden Augen blitzte, strafte die versöhnenden Worte Lügen, welche Klugheit auszusprechen ihn zwang, und zeigte welchen Zwang er sich hiebei auferlegen mußte.

„Du hörst ihn, Sir Allan," sprach die alte Dame, an den jungen Hochländer sich wendend. „Es ist keine Kleinigkeit für einen Campbell, einzugestehen, daß er Unrecht hatte."

„Was er sagte, Tante, ist mehr als genügend, um die Erinnerung an eine noch weit größere Beleidigung zu verwischen," erwiderte der junge Mann anmuthig. „So weit die Sache mich betrifft, ist der Streit vergessen."

„Das nenne ich sprechen, wie es Dir geziemt, — offen und ehrenvoll," sagte Lady Arran. „Nun denn, meine Jungen, laßt mich sehen, wie Ihr Euch die Hände drückt, so!" setzte sie hinzu, als die beiden jungen Männer kalt die Spitzen ihrer Finger

berührten; „der Druck der Hand eines Freundes ist besser als der eines Degengriffs."

Eines Freundes! dachte Alick; o ja wir sind Freunde, gerade wie der Habicht und der Reiher, wenn sie zusammentreffen, oder der Wolf und der Kettenhund, wenn sie sich auf ihrer Fährte kreuzen.

Sir Allan Glencairn ließ sich durch die scheinbare Versöhnung nicht täuschen; längst fühlte er gewissermaßen instinctartig, daß sein Vetter sein Todfeind sei, und jetzt hatte eine tiefe Erniedrigung dessen frühern Widerwillen und Eifersucht noch vermehrt.

„Das wäre im Reinen," rief die Gräfin, „und ich will mich jetzt nach Hause begeben; späte Nachtstunden und hitzige Worte taugen nicht für eine alte Frau wie ich bin. Besuche mich bald, Allan; es ist schon lange her, daß wir keine Partie Piquet zusammen gespielt haben. Wenn die jungen Mädchen einmal da sind, wirst Du gewiß gern kommen; und Du Alick," setzte sie hinzu, als sie sah, daß ihr Neffe ein verdrießliches Gesicht machte, weil sie sich so freundlich gegen den Mann zeigte, den er als seinen Nebenbuhler in ihrer Gunst betrachtete, „reich mir Deinen Arm und führe mich in meinen Wagen, ich habe Dir etwas zu sagen, was Dir nicht unangenehm sein wird."

Die ceremoniösen Worte, Verbeugungen und Complimente jener Zeit waren gegenseitig ausgetauscht worden und die alte Dame veradschiedete sich in Begleitung ihres Neffen, den sie durch ihre gutmüthige List von seinem Vetter zu trennen beabsichtigte, aus

Furcht, daß der Streit auf's Neue entbrenne, wenn ihnen ihre Gegenwart keinen Zwang mehr auferlege.

Bald nachher verließen auch Sir Allan und die hochländischen Edelleute die Gesellschaft und die Herrin des Hauses, Lady Barbara Grahame, und ihre drei Töchter blieben allein zurück.

„Sie ist toll!“ rief Lady Grahame, „rein toll! die alte Närrin! was geht es sie an, wenn die beiden Nebenbuhler sich die Hälse abschneiden? Doch gleich viel, Mädchen; die Sache ist noch nicht zu Ende. Ich müßte Alick Campbell und Allan Glencairn ganz mißkennen, wenn der Streit damit zu Ende wäre. Es herrscht einmal böses Blut zwischen ihnen und das kann nur das Schwert in's Reine bringen.“

Mit diesen christlichen Worten, die nur das Echo ihrer Hoffnungen waren, zog sich die speculirende Mutter in ihr Schlafgemach zurück, nachdem sie zuvor noch sorgfältig nachgesehen hatte, ob die Wachskerzen und Feuer in den Kaminen des Empfangszimmers ausgelöscht seien; denn unähnlich ihrer reichen Verwandtin besaß sie nur ein sehr kleines Witthum, und es fiel ihr sehr schwer, den äußern Schein von Wohlstand zu bewahren.

Nachdem Alick Campbell seine Tante nach ihrer stattlichen Wohnung begleitet hatte, begab er sich auf dem nächsten Wege nach dem Schloß, wo sein Regiment kasernirt war. Bitterlich verfluchte er die abhängige Lage, in welche ihn seine Vermögensverhältnisse gesetzt hatten; denn der Leichtsinn seines Vaters, eines jüngern Bruders des Herzogs von Argyle und der Gräfin von Arran, hatte ihm nicht

viel mehr als Erbschaft hinterlassen, als seinen Namen und sein Schwert. Beide hatte er so wohl zu verwerthen verstanden, daß er, wie wir bereits mittheilten, schon in dem jugendlichen Alter von zwei und zwanzig Jahren Major in der britischen Armee war und vermöge der Gunst des Herzogs von Cumberland alle Aussicht auf einen noch weit höhern Rang hatte.

Der Weg zum Reichthum, den er bei seiner jetzigen Laufbahn eingeschlagen, schien ihm aber für seinen Ehrgeiz viel zu langsam; seiner Ansicht nach besaß er den Geist, das Geschick seines Landes zu lenken, — in der politischen Welt zu glänzen, wovon Mangel an Vermögen ihn ausschloß. Seine Hoffnung ruhte auf der Aussicht, der Erbe seiner Tante zu werden, die für seinen unruhigen Geist viel zu lange lebte; daher rührte seine Nachgiebigkeit gegen ihre Bitten, die bei seiner schmutzigen Natur zu einem Befehl sich gestalteten.

„Verflucht!“ murmelte er vor sich hin, als er in der Nähe des Hofthors seine Schritte verkürzte; „die alte Närrin wird so lange leben, bis meine Haare grau geworden sind und meine Kraft gebrochen ist, oder bis das Fieber mein Herz verzehrt hat! Ich war ein Thor, daß ich ihrem Verlangen nachgab — mich Hoffnungen überließ, welche am Ende doch getäuscht werden. Welch' ein Triumph für meinen verhaßten Vetter! Er soll mir aber den Aerger und die Demüthigung dieser bittern Stunde theuer bezahlen. Ich will ihm auf den Nacken treten, ihn verwunden, wo er am verletzbarsten ist — an seiner

Ehre — ihn demüthigen, zu Boden treten! Selbst das Gelingen meiner ehrgeizigen Träume würde geschwächt werden, wenn ich nicht zugleich an Allan Glencairn mich rächen könnte."

In diesem Augenblick fühlte er den sanften Druck einer Hand auf seiner Schulter.

Als er sich hastig umwandte, erkannte er beim Licht des Mondes, der gerade sehr hell schien, einen Officier seines Regiments, einen Engländer, den Lieutenant Rawlins, einen Menschen, der sich zum Genossen seiner wildesten Ausschweifungen gemacht und zum stets bereiten Werkzeuge seiner Schurkereien und Rachestreiche hergegeben hatte.

Rawlins war eines jener Subjecte, welche glücklicherweise für die Ehre des britischen Dienstes längst aus dessen Reihen verschwunden sind, — ein Raufer und Gurgelabschneider von Gewerbe, der Schrecken der jüngern Officiere des Regiments, von denen er fortwährend Geld entlehnte; denn die wenigsten wagten es, auf gespanntem Fuße mit ihm zu stehen. Er hatte mehr Menschen im Zweikampf getödtet, als er Schlachten mitgefochten hatte, und nie fühlte er sich glücklicher, als wenn er irgend einen unerfahrenen jungen Mann in einen Streit verwickelt hatte, der nach militärischen Begriffen mit den Waffen in der Hand ausgeglichen werden mußte. Es gewährte ihm ein wahrhaft teuflisches Vergnügen, in den Augen seines Opfers den Ausdruck der Beklemmung zu lesen, welche zu unterdrücken Stolz und die Furcht der Verachtung vor der Welt gebot. Er war stolz auf seinen Ruf, denn er verschaffte ihm Zutritt in Kreise, die ihm sonst verschlossen geblieben wären, und

sogar Freunde, die ihn wohl unter andern Umständen verleugnet hätten.

Alick Campbells Bekanntschaft mit ihm lag durchaus kein Gefühl von Furcht zu Grunde, denn der eine war ein eben so herzhafter Raufbold wie der andere: die Ursache lag anderswo, indem beide einander brauchten. Der hochgeborene Major fand Rawlins Dienste nützlich und der Raufer, der gegen die Kamaraden seines eigenen Rangs so unverschämt war, besaß Klugheit genug, die Vertraulichkeit mit einem Manne zu pflegen, dessen Einfluß und Name nicht nur ein Freipaß in die beste Gesellschaft waren, sondern auch gelegentlich einen Schild abgaben, hinter dem er sich decken konnte.

„Nun, Rawlins, was gibt es Neues?"

„Der alte Binton ist eingetroffen."

Es war dieß der Name des schon lange erwarteten Generals, der das Commando über die Truppen in Schottland übernehmen sollte; eines englischen Pairs von alter Familie und eine der festesten Stützen der jetzigen Regierung. Es mußte schlimm um die Ruhe Schottlands stehen, wenn ein Mann wie Lord Binton in activen Dienst berufen wurde, und es war klar, daß der Hof von St. James beunruhigt und das Ministerium auf seiner Hut war.

„Wann traf er ein?" fragte Alick.

„Diesen Abend."

„Haben Sie ihn schon gesehen?"

„Nein; Hickman sagte es mir. Er hält streng auf Disciplin und ist stolz wie Lucifer. Wie ich höre, hat er Maxwell tüchtig ablaufen lassen, weil er im Halbanzug vor ihm erschien, — sprach von

zu vielen Freiheiten, welche Officieren sowohl wie der Mannschaft gestattet seien, und als Oberst Hunter seinen Bericht über die in Edinburg herrschende Unzufriedenheit abstattete, sagte er diesem kalt, er wolle sich selbst überzeugen. Wir werden seinen Vorgänger sehr vermissen. Aber was hat es gesetzt, Herr Major, — hat Ihre Geliebte Sie hintergangen oder hat das Glück am grünen Tische Ihnen einen schlimmen Streich gespielt?"

„Keines von Beiden."

„Etwas hat sich zugetragen," fuhr der Lieutenant fort, Alick neugierig fixirend; „Sie sehen ja so schwarz wie eine Donnerwolke aus, in der sich der Blitz noch nicht entladen konnte. Heraus damit!"

„Ich bin beleidigt worden."

„Und Sie haben Ihren Gegner getödtet?" fragte der Officier gleichgültig.

„Nein!"

„Nein!" wiederholte Rawlins mit ungläubigem Blicke; „wenigstens haben Sie sich mit ihm geschlagen?"

„Nein!"

„So werden Sie sich also noch mit ihm schlagen?"

„Nein!"

„Jetzt gebe ich das Fragen auf; dieses Räthsel geht über meinen Horizont. Sie, dessen Degen ich stets so bereit gesehen habe wie Ihren Witz, so rasch als wie Ihr Temperament, das bei der leisesten Veranlassung aus der Scheide fuhr, — Sie sollten sich ungestraft beleidigen lassen! Hätte irgend Jemand, außer Ihnen selbst, mir dieß erzählt, so hätte ich

ihm den Handschuh in's Gesicht geschlagen und ihn einen Lügner genannt."

„Und in jedem andern Falle hätten Sie auch Recht gehabt. Der Mensch ist eine Art von Vetter von mir von der alten Gräfin Arran Seite her. Bei dieser scheint das Blut dicker als Wasser zu sein; die alte Närrin erklärte, daß, wenn wir den Streit weiter fortsetzten, so wolle sie weder mich noch Allan Glencairn je wieder sehen: und ich kenne sie zu gut, als daß ich an ihrem Worthalten hätte zweifeln können."

„Es war also kein Liebeshandel dabei im Spiel?" bemerkte Rawlins mit fragendem Blicke.

„Liebe!" wiederholte Alick; „ja eine solche Liebe, wie man sie für einen Mann fühlt, der einem den Lebensweg durchkreuzt oder auf offener Straße in's Gesicht gespuckt hat. Ich hasse ihn, Rawlins, mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, deren meine Natur fähig ist, — ich hasse ihn, wie meinen bittersten Feind. Es ist heillos, daran zu denken, daß mein Arm gebunden und mein Degen in der Scheide zurückgehalten ist, und zwar durch die Drohung eines alten Weibes, das schon anfängt, kindisch zu werden."

„Der meinige ist aber nicht gebunden," bemerkte der Raufbold; „ich habe keine Aussicht, das Vermögen einer alten Frau zu erben und deßhalb auch nichts von ihrem Zorn zu fürchten. Wo finden wir diesen Zeisig?"

„Höchst wahrscheinlich bei Murdoch."

Dieß war der Name des Mannes, der die besuchteste Schenke in Edinburg hielt und wo die jungen Leute gewöhnlich die Nächte zubrachten, wenn

die Abendgesellschaften vorüber waren; denn zehn Uhr galt für die Damen Schottlands zu der Zeit, aus welcher wir berichten, für eine späte Stunde.

„Lassen Sie uns ihn aufsuchen," sagte Rawlins.

„Nein — ja — das heißt, wenn Sie versprechen, vernünftig zu sein."

„Ich verspreche es."

„Ich darf bei dem Streit nicht betheiligt erscheinen," setzte der Major hinzu.

„Ueberlassen Sie das mir."

„Vielleicht könnte es sich sogar treffen, daß ich Partei gegen Sie nehme," fuhr Alick fort.

„Ich werde das zurecht zu legen wissen."

„Vergessen Sie aber nicht, daß es sich um kein Kinderspiel handelt," bemerkte der Major im flüsternden Tone, als wenn er das Echo seiner Worte fürchtete. „Allan ist ein ächter Hochländer; seine Hand versteht den Degen eben so gut wie das Pistol zu handhaben. Seine Geschicklichkeit hat er bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen."

„Und ich die meinige," bemerkte Rawlins verächtlich. „Kommen Sie, ich habe schon lange keinen Strauß mehr bestanden, und mein Blut fängt an, dick und schwer zu werden. Nehmen Sie keinen Antheil an unserem Streit, und um allen Anschein zu vermeiden, will ich zuerst in die Schenke gehen. Apropos, haben Sie keine Banknote bei sich? Ich habe meine Börse vergessen."

Campbell wußte wohl, was das Vergessen der Börse seines Freundes zu bedeuten habe — daß er nemlich Bezahlung für den Dienst erwartete, den er zu leisten im Begriff stand. Er nahm daher eine

Banknote aus seinem Taschenbuche und legte sie in die Hand seines Gefährten.

„Fünfzig Pfund," sagte der Klopffechter; „das genügt."

„Sollten Sie morgen noch eines weiteren Anlehens bedürfen," bemerkte Alick, „so steht eine gleiche Summe Ihnen zu Diensten."

Die beiden würdigen Spießgesellen verstanden einander vollkommen. Es hieß dieß so viel als: schaff' mir meinen Vetter aus dem Weg, und das soll Dein Lohn sein. Es ist merkwürdig, wie rasch und mit wie wenigen Worten zwischen Leuten von Welt ein solcher Handel geschlossen ist.

Rawlins steckte die Banknote ein und machte sich auf nach Murdoch's Hause; Campbell folgte ihm, voll der besten Hoffnung auf das Resultat des beabsichtigten Streites.

„O!" rief er aus, als der Raufbold ihm aus dem Gesicht war, „ich beneide ihn nur um das Vergnügen, Glencairn umbringen zu dürfen. Bah!" setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „der Streich geht doch von mir aus, und Allan wird fühlen, wem er ihn verdankt; was liegt also an der Hand, die ihn geführt hat? Sollte Rawlins Streich mißlingen? — Nein, nein, der Teufel wird ihn auch dießmal nicht im Stich lassen. — Wenn es aber doch wäre, dann würde ich mich fast versucht fühlen, daran zu glauben, was uns die Schulmeister lehren, daß der Himmel die Tugend beschützt."

Mit diesen Worten wandte sich Alick um und folgte langsam seinem Verbündeten.

Zweites Kapitel.

Das Wirthszimmer bei Murdoch war ein langes, niedriges Gemach; Wände und Decke waren von Eichenholz, wie man es noch heutzutage in vielen alten Häusern Edinburghs findet.

Ein schweres Karnies, das schön ausgeschnitzte Blumen zierten, zog sich längs der Decke hin, unter welchem sich Reihen von massiven, messingenen Hacken befanden, an welchen die Besucher ihre Hüte und Mäntel aufhingen. Ein Behälter für Degen, ungefähr der Art, wie man ihn heutzutage zum Aufstellen von Schirmen hat, befand sich in der Nähe der Thüre; er wurde aber nie benützt, denn der Geist der damaligen Zeit war der Art, daß Niemand sich geneigt fühlte, seine Waffe abzulegen, weil man nicht wußte, wie bald man sie zur Selbstvertheidigung brauche.

Im Zimmer standen mehrere Tische. An einem derselben, dem längsten von allen, am obern Ende saß eine Gesellschaft von Officieren und jungen Leuten aus der Stadt, welche tranken und eine Partie Landsknecht spielten, ein Spiel, das damals sehr in der Mode war. Banknoten und Guineen lagen in verschiedenen Haufen vor ihnen aufgethürmt.

An einem der Seitentische befand sich Sir Allan Glencairn, der Herr von Monksdale, dessen naher Nachbar, der Laird von Hinton und mehrere hochländische Edelleute, die ihren Claret tranken. Der übrige Theil der Gesellschaft bestand aus Sachwaltern, Advocaten, sowie auch Leuten von zweifelhaftem

Character, welche um die gute Gesellschaft herumlungerten, ohne gerade dazu zu gehören oder davon ausgeschlossen zu sein.

Die merkwürdigste Persönlichkeit war aber wohl ein großer, hagerer Mann, in einen dunkeln Reitanzug gekleidet, bis an das Kinn zugeknöpft, welcher gemächlich seinen Wein allein an einem Tischchen in der Nähe des Feuers sich behagen ließ.

Beim ersten Anblick hätte man ihn für einen reisenden Handelsmann halten können, wenn nicht etwas Distinguirtes in seinem Wesen, das trotz seines einfachen Kleides bei näherer Prüfung nicht zu mißkennen war, und der kalte, entschlossene Ausdruck seiner tiefliegenden grauen Augen diese Vermuthung widerlegt hätte. Er mochte etwa sechzig bis sechs und sechzig Jahre zählen; doch sah er für sein Alter sehr gut aus, denn seine Haltung war gerade und hatte einen gewissen militärischen Anstrich.

Scheinbar ohne vielen Antheil an dem zu nehmen, was um ihn her vorging, hatte er seit einiger Zeit ruhig der Unterhaltung zugehört und diejenigen, welche gesprochen, sich gemerkt. Die Gesellschaft, welcher er die meiste Aufmerksamkeit zuwandte, war die Sir Allans und der Hochländer. Ein scharfer Beobachter möchte ein gewisses krampfhaftes Zucken um seinen Mund bemerkt haben, welches jedesmal sichtbar wurde, wenn gälisch*) gesprochen wurde,

---

*) Die alte Sprache der Galen oder Celten, die jetzt nur noch in wenigen abgelegenen Districten Nord-Schottlands und Irlands gesprochen wird. D. B.

was auf Unzufriedenheit deutete. Wahrscheinlich stammte er aus dem Süden und verstand deßhalb diese Mundart nicht.

An einigen Tischen wurde die Unterhaltung in lautem, lärmendem Tone geführt, was wohl die Folge davon war, daß der Gott des Weines oder das noch feurigere Getränke der Berglande ihre Wirkung geltend machten. Zuweilen wurde dieselbe durch die Flüche der Verlierenden beim Spiele oder das laute Lachen der triumphirenden Gewinner unterbrochen.

„Verdammt!“ rief ein junger englischer Cornet, der vor Kurzem erst zu seinem Regiment gekommen war, „da geht eine ganze Monatsgage d'rauf. Doch gleichviel; ich werde meinem Vormund eine lange Geschichte von hochländischen Räubern und Verlust meines ganzen Gepäcks weiß machen und ihm dadurch so ein hundert Pfund aus der Tasche locken.“

Ein fast unmerkbares Stirnrunzeln wurde bei dem alten Herrn am Feuer bemerkbar, als er diese unehrenvolle Prahlerei hörte, die aber bei den Genossen des thörichten jungen Mannes mit einem lauten Beifallsgelächter aufgenommen wurde.

Kaum war dasselbe verhallt, als Lieutenant Rawlins in's Zimmer gepoltert kam. Er wurde von seinen Kamaraden, namentlich von dem jüngeren Theile derselben, mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen, wie sie etwa einem Manne zu Theil wird, der in der Gesellschaft entweder sehr beliebt oder gefürchtet ist. Es fällt zuweilen schwer, dieß genau zu unterscheiden.

„Trinken Sie Wein, Rawlins?“ fragte einer

der jungen Männer, ihm sein Glas mit Claret anbietend, oder soll ich Punsch bestellen?"

„Nein!" rief der Renommist, „Wein, Wein — rothen — lautern, wie das ehrliche Blut in jedes Soldaten Herz. Kommt, eine Gesundheit: der König soll leben! und ein Verräther ist der, der dessen Rechte anzutasten oder in Abrede zu ziehen versucht sein sollte."

Zu gleicher Zeit warf er einen herausfordernden Blick nach dem Tische, an welchem die Hochländer saßen. Obgleich es diesen im Innersten zuwider war, öffentlich die Gesundheit des Königs trinken zu müssen, so hielten sie es doch nicht für klug, sich zu weigern, sondern füllten ihre Gläser gleich den übrigen Gästen, indem sie die Aufforderung für nichts weiter als den Ausfluß der Loyalität eines Betrunkenen hielten.

„Der König!" sagten Sir Allan und dessen Freunde mit ganz eigenthümlicher Betonung, indem einige aus dieser Gesellschaft mit ihren Gläsern rasch über die Wasserflasche wegfuhren, welche mehr der Form als des Gebrauchs wegen auf dem Tische stand, und was so viel bedeuten sollte, als, die Gesundheit des Königs jenseits des Wassers.

„Was wollen Sie damit sagen, der König?" rief Rawlins, indem er brutal auf den Tisch zugeschritten kam.

Allan stand auf, um zu antworten; aber der Laird von Hinton legte gelassen seine Hand auf seinen Arm, wodurch er ihn nöthigte, wieder niederzusitzen, indem er ihm zugleich in die Ohren flüsterte:

„Ueberlassen Sie den Menschen mir; dieß ist ein

angelegter Plan, um uns zu beleidigen. Ich kenne das Gelichter, und weiß, wie man es zu behandeln hat."

Zugleich faßte er den Querulanten einige Secunden lang fest in's Auge mit einem Blicke der tiefsten Verachtung, worauf er endlich erwiderte:

„Und wer zum Teufel sind denn Sie, daß Sie das Recht haben, dieß zu fragen?"

„Ein Officier und Gentleman," erwiderte der Raufbold, indem er seine Karte darbot, welche der Schottländer, nachdem er eine Brille aus der Tasche gezogen und gemächlich auf die Nase gesetzt hatte, in die Höhe hob und bedächtlich las.

„Lieutenant Rawlins — hm! ich sehe aus Ihrer Karte, daß Sie ein Officier sind. Wer bürgt mir dafür, daß Sie ein Gentleman sind? — Ihre Art, sich zu benehmen oder sich auszudrücken, beweist dieß wenigstens nicht. Rawlins! Rawlins! ich kenne den Namen nicht, Sie können Ihr Stück Pappendeckel wieder zurücknehmen, junger Mann; ja — Sie können der Sohn eines Schuhflickers, oder was weiß ich sonst, sein."

„Elende Ausflucht eines Feiglings!" rief der Raufbold, seine Hand erhebend, um Hinton zu schlagen, der ein Mann von schon vorgerückten Jahren war.

Ehe er aber diese Absicht ausführen konnte, warf sich Sir Allan zwischen beide und wandte dadurch den Streich ab.

„Schämen Sie sich!" sprach er, „einen Mann so mißhandeln zu wollen, der alt genug ist, um Ihr Vater sein zu können!"

„Er beleidigte mich," sprach Rawlins.

„Sie gaben dazu die erste Veranlassung," erwiderte Allan ruhig. „Aus Höflichkeit — merken Sie es sich wohl, aus bloßer Höflichkeit — tranken wir den von Ihnen vorgeschlagenen Toast; denn ich gestehe Niemand das Recht zu, mir seine Meinung in öffentlicher Gesellschaft aufzudringen."

„Er zweifelte daran, daß ich ein Gentleman sei," unterbrach ihn der Eisenfresser, „der hochländische Bengel!"

„Ich zweifle ebenfalls daran," rief Sir Allan aus.

„Und ich," wiederholte Jeder aus Allans Gesellschaft.

„Und auch ich," sagte der alte Herr, der ein ruhiger Zuschauer des Vorgangs gewesen war.

Obgleich Rawlins über die Unverschämtheit des alten Handelsreisenden, womit er den Fremden verächtlich bezeichnete, sehr aufgebracht war, so setzte er doch zunächst den Streit mit Sir Allan fort, der demselben keineswegs auszuweichen sich Mühe gab. Das Wortgefecht hatte seinen Höhepunkt erreicht, als Alick in das Zimmer trat.

„Rawlins — Sir Allan!" rief er aus, „was soll dieser Streit bedeuten?"

„Ich bin beleidigt worden."

„Und ich! — und ich!" riefen ein halbes Dutzend Stimmen zu gleicher Zeit.

Einige hastige Worte von den Umherstehenden erklärten Alles. Der alte Laird aber, dessen Blut kochte, bestand darauf, sich mit dem Sachsen zu schlagen.

„Edelmann oder bürgerlich," sprach der alte

Mann, „er hat den Tartan beschimpft, und dafür soll er mir mit seinem Blute büßen. Ich will mich mit ihm schlagen, und wenn sein Großvater ein Küchenjunge gewesen wäre."

„Nein — überlassen Sie ihn mir!" unterbrach ihn der Baronet; „mir soll er Rede stehen!"

Nach einem kurzen Streit, der durch Alick Campbell's geschickte Versuche, eine Ausgleichung herbeizuführen, noch weit erbitterter geworden war, wurde beschlossen, daß die Gegner in das Zimmer im obern Stockwerk sich begeben sollten, wo, wie der alte Donald, der Oberkellner, welcher in dem Geschäft grau geworden war, zu sagen pflegte, „Gentlemen nach Bequemlichkeit sich die Hälse brechen können." Der alte Bursche erhielt den Befehl, das Zimmer augenblicklich zu erleuchten. Ein Duell im Hause konnte nur die Zahl der Gäste und damit seine Einnahmen vermehren, deßhalb vollzog dieser den Auftrag rascher, als er einen andern Befehl auszuführen gewohnt war.

„Und wer, mein Herr," fragte der Fremde, auf Sir Allan zutretend, „wird Ihr Secundant sein?"

„Ich — ich — ich!" riefen die hochländischen Edelleute im Chor.

„Ich besitze einige Erfahrung in dergleichen Dingen," fuhr der alte Herr lächelnd fort, „und es sollte mich freuen, Ihnen nützlich sein zu können. Ich erbitte es mir als eine Gunst, zur Ehrenrettung meines Landes beweisen zu können, daß nicht alle Engländer Raufbolde und Renommisten sind."

„Hol Sie der Teufel! Sie alter Lump!" schrie

Rawlins; „noch ein solches Wort und ich schlitze Ihnen die Ohren auf!“

Der Fremde fixirte ihn mit stolzem, fast verächtlichem Lächeln. „Seien Sie unbesorgt,“ sprach er, „wenn Sie Sir Allan glücklich entgehen, so soll es mich sehr freuen, Ihnen Genugthuung zu geben; vielleicht mehr als Ihnen lieb ist. Sie müssen sich mit diesem Menschen schlagen,“ setzte er, gelassen an den Baronet sich wendend, hinzu; „ich bin zwar überzeugt, daß er tief unter Ihnen steht, sowohl an Geburt, als an edler Denkungsweise, aber er ist einmal Officier, und dieß muß für den Augenblick die Stelle eines Patents vom Wappenamt vertreten, welches etwas schwieriger zu erlangen ist.“

Diese schneidende Bemerkung wurde so ruhig gemacht, als ob es sich von der unwichtigsten Sache der Welt gehandelt hätte.

Rawlins hatte die Wuth förmlich der Sprache beraubt, und die jüngeren Officiere, die ihn umgaben, waren im höchsten Grade über des alten Mannes Muth, der den Lieutenant so sehr reizte, erstaunt. Mehrere darunter ließen Worte fallen, aus denen sich schließen ließ, daß sie an seiner Zurechnungsfähigkeit und der wahren Erkenntniß des Werthes seines Lebens zweifelten.

Sir Allan hatte sich schon zu viel in der Welt versucht, als daß er nicht sogleich an dem Benehmen des Fremden erkannt hätte, daß derselbe ein Mann von Stand sei, und er nahm daher dessen Anerbieten an, trotz der freundschaftlichen Vorwürfe seiner Begleiter. Er hatte aber für diese Wahl seine ganz besonderen Gründe; es war ihm klar, daß, welches

auch der Ausgang des Zweikampfes sein möge, demselben eine politische Bedeutung beigelegt werden würde. Deßhalb war es ihm lieb, einen Engländer zum Secundanten zu haben, dessen Sprache und Benehmen beurkundeten, daß er keiner untergeordneten Classe der Gesellschaft angehöre. Trotz der Aufregung des Augenblicks fühlte er aber doch wohl, daß es vergebens wäre, den Grund seiner Wahl seinen Freunden begreiflich zu machen.

Als die Betheiligten in das Zimmer traten, wo das Duell vor sich gehen sollte, untersuchte der Fremde genau, ob die Lichter gleichförmig vertheilt seien, und veränderte den Standpunkt derselben zu Rawlins Verdruß, dem es, trotz seines thierischen Muthes und Temperaments, etwas unbehaglich wurde, als er das kaltblütige, geschäftsgewandte Benehmen des widerwärtigen alten Mannes bemerkte.

Es wurde beschlossen, daß das Duell mit Pistolen vor sich gehen solle, welche die Secundanten luden und am äußersten Ende des Zimmers auf einem Tisch unter ein Sacktuch legten, worauf eine Guinee in die Höhe geworfen wurde zur Entscheidung der Wahl.

„Der König!“ rief Rawlings, als das Geldstück in die Höhe flog.

„Das Wappen für mich,“ setzte Allan kaltblütig hinzu.

Der Baronet gewann.

Obgleich seine Freunde wenig Gewicht auf die Auswahl der Waffe legten, so nahmen sie es doch als ein günstiges Vorzeichen auf.

„Ich hoffe zu Gott, daß er dem Sachsen Eins versetzt," murmelte der Laird.

„Ich ebenfalls," erwiderte der Fremde, der des aufgebrachten Celten Wunsch gehört hatte; „aber nicht deßhalb, weil er ein Sachse ist, denn ich wünsche sehr, daß der Unterschied der Racen endlich einmal aufhöre, sondern weil er ein Raufbold ist, welchen die conventionellen Gesetze der Gesellschaft als einen Gentleman zu behandeln uns zwingen."

Nachdem die Wahl der Waffen getroffen war, stellten sich die Gegner einander gegenüber in Position.

„Wohin soll ich ihn schießen?" flüsterte Rawlins in halblautem Tone, in der Absicht ohne Zweifel, seinen Gegner zu entmuthigen; „soll ich ihm die Kugel durch's Gehirn jagen, um dieses abzukühlen, oder durch's Herz?"

„Durch's Herz," erwiderte Capitän Harding, sein Secundant; „wenn Sie das Gehirn zu treffen suchen wollten, könnte die Kugel leicht fehlen."

Ein unterdrücktes Gelächter belohnte den schnöden Versuch witzig zu sein.

Das Zeichen wurde gegeben und beide Theile feuerten zu gleicher Zeit. Rawlins hatte so gut gezielt, daß die Kugel, wie er es beabsichtigte, seines Gegners Herz in der Mitte durchbohrt haben würde, wenn sie nicht die breite silberne Schnalle von dessen Gürtel getroffen hätte und dadurch abgeprallt wäre. Die Folge davon war eine schwere Contusion. Die Kugel aus Sir Allan's Pistol drang aber in den Hals seines Gegners.

„Gerade in die Kehle, beim heiligen Andreas!“ rief der Laird entzückt. „Aber Sie sind verletzt?“

„Ich glaube nicht,“ erwiderte Sir Allan.

„Wie, Sie sind verwundet, Rawlins,“ sagte sein erstaunter Secundant.

„Ja — uf! uf! — ja!“ erwiderte der Raufbold, dem das stark aus seinem Hals sich ergießende Blut das Sprechen erschwerte, weil es ihn fast erstickte. „Noch — ei — ein — mal feuern — uf! aber — rasch — uf! — ich — fühle mich — einer Ohnmacht nahe.“

„Ihr Gegner verlangt noch einen Schuß zu wechseln,“ sagte der Fremde, an Sir Allan sich wendend.

„Wie's ihm beliebt,“ erwiderte der Baronet gelassen.

Die Pistolen wurden auf's Neue geladen. Rawlins' Augen waren auf die männliche, edle Gestalt des Hochländers mit dem Ausdruck eines sterbenden Tigers gerichtet, der den siegreichen Jäger anstarrt, durch dessen Speer er verwundet worden ist.

Während die Vorbereitungen getroffen wurden, zitterten seine Beine krampfhaft, was deutlich bewies, welche Anstrengung es ihn kostete, sich aufrecht zu erhalten. Endlich wurde das Zeichen gegeben; seinem ungeduldigen Haß hatte es bis dahin ein Jahrhundert geschienen. Zweimal erhob er seinen Arm; das erstemal fiel dieser, vielleicht aus Schwäche, wieder herab; das zweitemal drückte er aber los und fehlte seinen Gegner, der seinerseits in die Luft schoß. Ein Ausdruck der Befriedigung flog über des Fremden Gesicht, der einen Augenblick an Sir Allans Be-

weggrund gezweifelt hatte, weil er sein Pistol erst nach Rawlins Schuß abgefeuert hatte.

„Hol' ihn der Teufel!" murmelte der Verwundete zähneknirschend, während er halb ohnmächtig auf die Schulter seines Secundanten sank; „man gebe mir ein anderes Pistol."

Beide Secundanten entschieden aber, daß die Sache hier ihre Grenze haben müsse. „Nachdem der Baronet in die Luft gefeuert hat," bemerkte der Fremde, „wäre es ein Mord."

„Ich bestehe darauf! ich kann mich auf einen Stock oder auf meinen Secundanten stützen," sagte Rawlins.

„Ich danke dafür," rief der Capitän.

„Bedenken Sie doch, mein Lieber," flüsterte Alick.

„Ich habe nichts zu bedenken, als daß der Hochländer frei ausgeht, während ich zum Krüppel geschossen bin. Warum schlagen Sie sich nicht mit ihm? — uf! —" Ein neuer Blutstrom, der aus der Wunde kam, verhinderte ihn, weiter zu sprechen.

„Sie würden wohl am besten daran thun, Ihren Freund wegzuschaffen, denn er bedarf ärztlichen Beistandes," bemerkte der Fremde gegen Capitän Harding.

Sir Allan näherte sich mit dem ritterlichen Sinn seines Alters und Characters seinem Gegner, um diesem die Hand zu reichen. Selbst arglos, setzte er nicht leicht bei einem Andern etwas Schlimmes voraus.

„Hier!" rief der Raufbold, mit Mühe sich zusammenraffend, „meine Hand — hier ist sie," zugleich schleuderte er das in seiner Hand befindliche losgeschossene Pistol nach dem jungen Baronet und

traf ihn so hart an die Schläfe, daß sogleich ein starkes Bluten daraus erfolgte. Ein allgemeiner Schrei des Abscheu's von allen Anwesenden, welche den Klopffechter nicht fürchteten, folgte auf diese schmähliche Handlung. Rawlins Kopf sank auf Campbells Schulter.

„Für dießmal ist's genug," flüsterte dieser, „also keine weitere Gewaltthätigkeit. Das Duell kann Ihnen zum Avancement verhelfen, indem Sie deßhalb verwundet wurden, weil Sie eine Beleidigung wegen einer ausgebrachten Gesundheit auf Seine Majestät zu rächen suchten."

„Wohin sollen wir ihn schaffen?" fragte Capitän Harding Alick.

„In mein Hotel," erwiderte dieser.

„Mit Nichten," unterbrach ihn der Fremde ruhig. „Die letzte schmähliche Handlung hat die Grenzen des Verzeihlichen überschritten. Man bringe ihn auf's Schloß, wo sein Regiment kasernirt ist, und zwar in strengsten Arrest."

„In Arrest!" wiederholten mehrere junge Officiere.

„In Arrest!" setzte Alick in hochfahrendem Tone hinzu; „und auf wessen Befehl?"

„Auf meinen," erwiderte der Fremde, „des Oberbefehlshabers der Truppen."

„Sie sind Lord Binton?"

„So ist es."

Dieser letzte Schlag war selbst für den entschlossenen Geist des Raufbolds zu viel. Er wurde ohnmächtig und in diesem Zustande an den bezeichneten Ort gebracht. Sir Allan begriff nun den wichtigen

Dienst, den der General ihm geleistet, welchem er auf's Herzlichste dankte und die Hand dafür drückte.

Etwa acht Tage nach dem Zweikampf besuchte Sir Allan seine betagte Verwandte wieder, die ihn liebreich, wie gewöhnlich, ja vielleicht noch etwas mehr wie sonst, empfing, denn ihrem hochländischen Stolze gefiel der Muth, welchen ihr junger Verwandter an den Tag gelegt hatte; und obgleich sie eine strenge Anhängerin der Lehre des Josua Wemptettle's war, welche den Zweikampf als höchst unchristlich verdammte, so ließ sie doch im Stillen Ausnahmen zu, namentlich wenn es sich um eine Beleidigung des Tartans oder einen dem Blute der Campbells oder Arrans zugefügten Schimpf handelte. Denn die excentrische alte Wittwe zeigte sich bei einer der Familie ihres Gemahls zugefügten Beleidigung noch viel empfindlicher, als wenn es sich um ihre eigene handelte. Vielleicht weil die Wolken des Mißgeschicks dessen Wappen verdunkelt hatten, jedenfalls aber nicht aus Liebe für ihren verstorbenen Gemahl, welche sie nie gehegt hatte; weil, wie wir bereits andeuteten, sie insgeheim dessen jüngern Bruder vorgezogen hatte.

„Du hast also gegen die Philister gefochten, gerade wie der gute Mr. Wemptettle?" rief sie aus, nachdem sie der ceremoniösen Etiquette jener Zeit gemäß dem jungen Mann ihre Hand zum Kusse gereicht hatte.

„So ist es, Tante."

„Es ist dieß eine sehr unchristliche Handlung, und ich muß Dich deßhalb tadeln. Wie hart wäre es für mich in meinen alten Tagen gewesen, wenn

man Dich wie Deinen armen Onkel heimgebracht hätte — dessen Seele sich Gott erbarmen möge! — als einen Leichnam! Es thut mir aber deßhalb doch nicht leid," setzte sie mit mattem Lächeln hinzu, „daß Du den Sachsen getroffen hast. Glauben denn diese Bengel, sie dürften den alten Adel Schottlands ebenso behandeln wie die englischen Leibeigenen zur Zeit des Eroberers! — Nein, nein!"

„Fürchten Sie nichts, Tante," bemerkte der Baronet, „so lange uns noch unsere Berge bleiben, in die wir uns zurückziehen, und unsere Claymore,*) mit denen wir uns vertheidigen können."

„Also Lord Binton hat sich Dir zum Secundanten angeboten?" fragte die Gräfin.

„Auf die edelste, uneigennützigste Weise," erwiderte der junge Mann feurig; „und durch diese Handlung schnitt der Lord boshaften Zungen jeden Vorwand ab, dem Streit einen politischen Charakter beizulegen; denn seine Anhänglichkeit an den Kurfürsten von Hannover kann nicht bestritten werden."

„Kurfürst, Allan! — pfui, pfui! Doch hier schadet es nichts," fuhr Lady Arran ihn unterbrechend fort; „hier magst Du ihn immer Kurfürst nennen, denn unter Freunden streitet man sich nicht um Worte. Es freut mich, daß Binton sich mit Dir befreundet hat; es ist ein liebenswürdiger, gescheiter, junger Mann und tanzt graciöser als irgend Jemand bei Hofe. Ich tanzte mein erstes Menuett mit ihm in St.-James-Palast; Bolingbroke stellte ihn mir vor."

---

*) Breite Schwerter der Hochländer. D. B.

Die alte Dame vergaß, daß fünfzig Jahre seitdem verflossen waren und daß der elegante junge Officier in Marlboroughs Regiment ohngefähr so alt wie sie selbst war.

„Tante," flüsterte der junge Mann, kühn gemacht durch die ungewohnte Herzlichkeit seiner Verwandtin und weil diese ihre politische Ansicht ziemlich klar hatte durchschimmern lassen, indem sie den regierenden Monarchen Kurfürst von Hannover genannt hatte, „glauben Sie nicht, daß der günstige Zeitpunkt gekommen wäre, in welchem man einen kühnen Versuch machen könnte, das sächsische Joch abzuschütteln und einen schottischen König auf Schottlands Thron zu setzen? in welchem Fall dann Ihr Name und Einfluß —"

Das Benehmen der alten Dame veränderte sich mit Einemmale. Sie machte sich zwar nichts daraus, ihren Widerwillen gegen den jetzigen Stand der Dinge durch einen Spott, oder ihre Vorliebe für die Stuarts durch ein Zeichen von Achtung für deren Namen kund zu geben; aber Aufruhr! — die Erinnerungen an die Gefahren, aus denen sie durch so manchfache Entbehrungen die Baronien Arran, Tanvoir und Ulquar gerettet hatte, sowie das Schicksal ihres verstorbenen Gemahls machten sie davor erzittern; und hiezu kam noch die Furcht vor dem Geschick derer, welche ein irregeleitetes ritterliches Gefühl in ein so hoffnungsloses Unternehmen verwickeln würde.

„Allan," rief sie mit feierlichem Ernst, „versprich mir, wenn Du je einen solchen Akt der Thorheit geträumt hast, daß Du diesen Traum vergessen willst.

Die Sache der Stuarts ist hoffnungslos. Von der Stunde an, in welcher der entartete Jacob es duldete, daß das Beil des Sachsen auf seiner Mutter*) Hals fiel, fiel auch der Fluch auf seine Nachkommen. Nichts wird diesem untergegangenen Geschlecht mehr glücken! überdieß bin ich eine betagte Frau — zu schwach, um meinen Clan zu den Waffen zu rufen, und zu vernünftig, um dieß zu thun, wenn ich es auch könnte. Um derer willen, die Dich lieben, Allan, denk' nicht mehr daran!"

Der Baronet wandte sich ab, seine Unklugheit bitter bereuend; denn er fühlte wohl, daß er den Argwohn eines der scharfsichtigsten Köpfe Schottlands erweckt hatte, obgleich dieser Kopf einer Frau gehörte. Uebrigens fürchtete er nicht, daß sie ihn verrathen würde, denn er kannte ihr edles, liebevolles Herz.

„Du gibst mir keine Antwort, Allan?" bemerkte die Gräfin.

„Was kann ich Ihnen hierauf erwidern, theuerste Tante? Ist es aber ein Wunder, daß, stündlich ver-

---

*) Maria Stuart. Wenn es auch nicht wahr ist, daß Jacob ohne Weiteres die Hinrichtung seiner Mutter geschehen ließ, sondern sich bittend und drohend an Elisabeth wendete, so ist doch gewiß, daß er den Versicherungen dieser Königin, daß die Hinrichtung gegen ihren Willen geschehen sei, gegen seine Ueberzeugung, deshalb Glauben zu schenken sich anstellte, um sich die Anwartschaft auf die Erbschaft der englischen Krone nicht zu verscherzen. D. B.

letzt durch kleinliche Beleidigungen, unsere Gedanken sich zuweilen der Zeit zuwenden, in welcher das gute alte Schottland seinen eigenen König und sein eigenes Parlament besaß?"

„Womit es viel Gutes ausrichtete," versetzte die Gräfin trocken. „Mit der Zeit wird es aber besser gehen und der schlaue schottische Verstand wird mit den polternden Sachsen schon noch fertig werden. Doch genug von Politik," setzte sie hinzu; „Du sollst heute mit mir zu Mittag speisen — ich erwarte Besuche."

„Wen, wenn ich es wissen darf?" fragte der Neffe, indem er jetzt erst bemerkte, daß seine Tante mit ungewöhnlicher Sorfalt ihr reichstes Brocatkleid und ihren Hausschmuck angelegt hatte.

„Des armen Eduards Waisen," antwortete sie seufzend.

„Die jungen Damen aus Paris?"

„Ja! als das Haupt ihrer Familie — das einzige menschliche Wesen auf Erden, von dem sie Schutz erwarten können — glaube ich ihnen einen feierlichen Empfang schuldig zu sein."

„Sie vergessen mich, Tante."

„Ja," sagte die alte Dame trocken; „Du würdest einen saubern Beschützer für zwei mutterlose Mädchen abgeben. Aber der Beweis, daß ich Dich nicht vergaß, Allan, ist, daß ich Dich zu bleiben bitte; denn unter allen Vettern, Neffen und Verwandten, welche mich gleich den Raben umflattern, welche auf ein sterbendes Wild lauern, bist Du der Einzige, bei dem ich nie den Gedanken gewahr wurde, daß ich zu lang lebe oder der eine indiscrete Eifersucht

gegen Den an den Tag legte, der mich einmal beerbt, wenn meine Gebeine an dem Orte niedergelegt werden, der sie schon so lange erwartet."

„Der Himmel bewahre mich vor einem solchen Gedanken," rief der junge Mann mit Wärme aus. „Sie retteten die Ländereien meines verstorbenen Onkels durch Aufopferung Ihres Privatvermögens, durch Ihren Verstand und Ihre Sparsamkeit, und nie werde ich gegen Ihren Erben einen schlimmen Gedanken hegen."

„Ich glaube es," sprach die alte Gräfin lächelnd.

„Aber weg mit diesen traurigen Gedanken, Tante," fuhr der Baronet, galant ihre Hand küssend, fort. „Sie sehen in diesem Brocat prächtig aus, und ich kann mir wohl vorstellen, wie Sie den Schmetterlingen von St. James die Köpfe und Herzen verdreht haben müssen."

„Still, Allan!" sprach die Dame mit einem leichten Schlage ihres Fächers; „wie magst Du einer alten Frau am Rande des Grabes solche Schmeicheleien sagen? Horch!" fuhr sie fort, als sich das Rollen eines Wagens im Hofe hören ließ; „führe mich hinab; die armen Kinder sind angekommen. Ich muß sie an der Schwelle ihrer künftigen Heimath empfangen und dort Worte des Willkomms an sie richten."

Sir Allan reichte der alten Dame seine Hand und geleitete sie sorgfältig die große Treppe des Hotels hinab in die Halle, wo sämmtliche Dienerschaft in ihrer besten Livree aufgestellt war, um die Schwestern mit gebührender Feierlichkeit zu empfangen.

Auf allen Gesichtern lag der Ausdruck der Neugierde, namentlich aber auf dem der sauertöpfischen, magern Meg, der Gräfin Kammerjungfer, die mit anmaßender Miene einige Schritte hinter ihrer Dame stand, ihren Gänsehals hoch emporgestreckt, um zuerst die schuldlosen Gesichter in's Auge zu fassen, deren Ankunft ihr nichts Gutes zu weissagen schien.

Ihre Neugierde fand bald Befriedigung, denn unmittelbar darauf fuhr der Wagen an dem großen Thore vor.

Drittes Kapitel.

Sobald der altmodische Wagen hielt, trat Sir Allan vor, um die verwaisten Schwestern zu empfangen, und führte dieselben ihrer alten Verwandtin zu, die, umgeben von ihrer Dienerschaft, sie am Fuße der großen Treppe erwartete, um sie nach altherkömmlicher Weise des Hauses Arran zu empfangen.

„Gestatten Sie mir," sprach er, indem er ihnen aus dem Wagen half, „das Vorrecht eines Vetters in Anspruch zu nehmen und als der Erste Sie im guten alten Schottland willkommen zu heißen: wo, wenn Sie auch die Verfeinerung von Versailles vermissen, Sie wenigstens warme Herzen und Verwandtenliebe finden werden, mit der wir Sie be-

grüßen. Verzeihen Sie," fügte er hinzu, als er sah, daß die schönen Reisenden zu bewegt waren, um ihm zu antworten, „die Gräfin wartet mit Ungeduld darauf, Sie zu umarmen."

Zugleich reichte er den Ankommenden seinen Arm, die nur mit einem stummen Kopfnicken zu antworten vermochten, als sie schüchtern die angebotene Unterstützung annahmen, und führte sie in's Haus. Es zeigte sich deutlich, daß die stattliche Erscheinung der Herrin des Hotels die Waisen einschüchterte, als sie dessen Halle betraten.

Wie wir schon gemeldet, so war deren Tante bei dieser Veranlassung in ihren reichsten Brocat gekleidet und hatte den Schmuck des Hauses Arran angelegt, der nur bei festlichen Gelegenheiten aus den Schränken hervorgeholt wurde, wie bei Taufen, Hochzeiten und bei solchen jährlich wiederkehrenden Festen, welche in den Häusern Arran und Campbell gefeiert wurden. Hätte der Haufe hungriger Vetter und Parasiten, welche auf ihren Reichthum speculirten, gewußt, daß die nur bei solchen Veranlassungen paradirenden Diamanten hervorgesucht worden waren, so wüden ihre Besorgnisse dadurch noch in höherem Grade erweckt worden sein.

„Willkommen, meine lieben Kinder," sprach die Gräfin, nachdem sie eine nach der andern an's Herz geschlossen und einen Kuß auf deren Wangen gedrückt hatte; „willkommen am Herzen einer Mutter und im Hause eurer Väter. Es ist übrigens ziemlich freudenleer für so junge und schöne Geschöpfe, die so ganz für das Leben und dessen Genüsse

geschaffen sind; ich hoffe aber, daß Herzlichkeit euch mit demselben versöhnen wird."

Alice und Constance, so hießen die jungen Fremden, dankten ihrer Verwandtin mit jener anmuthigen Kürze, welche die wahre Beredtsamkeit des Herzens ist. Der Baronet war ganz bezaubert; denn obgleich beide das Englische mit großer Reinheit sprachen, so hatten sie doch einen leichten Accent, der ihren Worten einen gewissen Reiz der Neuheit verlieh.

„Und nun, Allan," sprach dessen Tante, „gib den Mädchen Deinen Arm und führe sie in das Empfangzimmer; ich werde mich dießmal mit Meg's Arm begnügen. Ich erinnere mich noch wohl," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „als ich das erstemal durch diese Thüre schritt, damals war Dein Großvater mein Ehrenritter und somit ist es nicht mehr wie billig, daß Du dieses Amt bei meinen Nichten übernimmst."

Bei Allan bedurfte es keiner zweiten Aufforderung. Constance und Alice nahmen dießmal seinen Arm weniger schüchtern an, obgleich die Augen der ersteren zu Boden geschlagen blieben; denn sie hatte noch nicht Muth genug gefaßt, ihrem Vetter in's Antlitz zu blicken. Ihre Schwester sah einmal verstohlen nach ihm hin und ein schwaches Lächeln spielte um ihren rosigen Mund. Sir Allan bemerkte dieses Lächeln, sowie auch das Erröthen, welches dasselbe begleitete, und augenblicklich machte sich auf seinem männlichen Gesicht dieselbe Farbe bemerklich.

Nach einem kurzen Aufenthalt in dem Empfangzimmer wurden die Schwestern von der alten Dame

persönlich in ihre Gemächer geführt, welche entschlossen zu sein schien, bei den verwaisten Töchtern ihres verstorbenen Anbeters selbst die Honneurs in ihrem Hause machen zu wollen. Sobald sie die Tante dort eingewiesen hatte, küßte sie dieselben noch einmal herzlich und hieß sie in Arran House willkommen.

Man konnte nicht leicht zwei Schwestern finden, die von Person sich so wenig glichen und doch jede in ihrer Art gleich schön waren, als die beiden Waisen. Alice, die ältere, war eine feurige Brünette mit spanischem Gesichtsausdruck, warm und einnehmend wie das sonnige Land, in welchem sie geboren worden. Ein reiches, schwarzes Haar fiel in weichen Locken auf eine Schulter, welche der griechische Bildhauer des Alterthums, der sich in das Gebilde seines Meisels verliebte, zu seinem Modell gewählt haben würde, so schön war dieselbe geformt, so herrlich gerundet. Ihre zartgeformten Augbrauen wölbten sich über ein paar schmachtenden Augenliedern, die ihrem Gesicht einen Junoähnlichen Charakter verliehen hätten, wenn nicht Madonnengleiche Augen ihrem Blicke etwas Mildes verliehen hätten; eben so schön war ihr Mund, und wenn sie lächelte, wurden zwei Reihen von Perlen sichtbar, weißer und durchsichtiger als die, welche den Hals einer Königin schmücken. Diesen Reizen völlig entsprechend war Alice's Gestalt. Kurz, sie war eines jener lieblichen Wesen, welche junge Männer, wenn sie sie einmal im Leben begegnet haben, wachend und träumend beschäftigen.

Ihre Schwester Constance, welche die Gesichts-

züge von ihres Vaters Familie hatte, war eine zarte Schönheit mit schmachtenden blauen Augen, in welchen Dichter tiefe Gefühle und reine Gedanken zu lesen pflegen. Sie war liebreich und sanft, schien der Bewunderung, welche sie erweckte, völlig unbewußt und konnte es in ihrer Schwesterliebe nicht begreifen, wie Jemand sie neben Alice schön finden könne.

„Nun, Allan," rief die alte Dame, als sie ihren Sitz im Besuchzimmer wieder eingenommen, nachdem sie ihre Nichten in ihre Gemächer geführt hatte, „was hältst Du von den beiden Mädchen? Sie sind nicht die häßlichsten Zweige des alten Stammes von Arran."

„Häßlich!" rief der junge Mann, „sie sind schön — wunderschön!"

„Du glaubst also," fuhr die Gräfin gutgelaunt fort, „daß sie den Vergleich mit Lady Grahame's Töchtern nicht zu fürchten haben, und daß ich es wagen darf, sie in die Welt einzuführen?"

„Lady Grahame's Töchter!" wiederholte der Baronet voll Unwillen über den Vergleich — „das sind ja wahre Vogelscheuchen!"

„Allan, sie sind Deine Basen!" unterbrach ihn seine Tante.

„Und sind die Waisen nicht auch meine Basen?" erwiderte dieser.

„Ich sehe schon, wie es steht, oder vielmehr wie es kommen wird," sprach Lady Arran. „Es wird jetzt Serenaden und Liebesbewerbungen in meinem Hause geben — etwas Schönes in meinem Lebensalter; Eifersüchteleien unter den Männern und Stoß-

seufzer bei den Frauen. Uebrigens tröstet mich Eins bei der Sache — daß ich hinsichtlich Deiner vollkommen beruhigt sein darf, Sir Allan."

„In wie fern?" fragte der Baronet mit erstaunender Miene.

„Nach dem, was Du selbst gesagt hast, Neffe."

„Was ich selbst gesagt habe?" wiederholte Allan.

„Hast Du es denn vergessen?" sprach seine Tante in gutmüthigem Spott. „Es war erst kürzlich Abends, als der Laird von Grinfelds den Wink fallen ließ, Du könntest wohl ein gutes Werk thun und Margareth Grahame, die gar nicht mehr zu jung dazu wäre, zur Lady Glencairn machen und Du in salbungsvollem Eifer, wie ein Kirchenältester, Dich über das Unpassende einer Vermählung zwischen Vettern und Basen aussprachst. Ich erinnere mich vollkommen genau, daß Du dieß eine Sünde und eine Schande nanntest."

„Ich meinte damit Geschwisterkinder, liebe Tante, Geschwisterkinder."

„Nun," fuhr die alte Dame im Tone verstellter Unbefangenheit fort, den aber der junge Edelmann vollkommen verstand, „sind denn die beiden Mädchen nicht Geschwisterkinder von Dir?"

„Ja — allerdings," stammelte der Baronet, über seine Inconsequenz bis unter die Schläfe erröthend.

„Darum handelt's sich ja," bemerkte die Lady sarcastisch; „ihr Vater war Deiner Mutter Bruder."

„So ist es," sagte Sir Allan seufzend.

„Da ich nun weiß," fuhr die Gräfin spöttisch fort, „daß Du nie eine Ansicht leicht aufgibst, so bin ich, wie ich zuvor sagte, Deinetwegen außer

Sorgen. Deßhalb kannst Du auch bleiben und mir die armen Wesen bewillkommnen helfen. Der Anblick eines freundlichen jungen Gesichts wird sie erheitern. wenn sie nur das meinige und der alten Meg zu sehen bekämen, so könnten sie leicht glauben, sie hätten ihre Wohnung in der Familiengruft und nicht in dem Familienhause von Arran aufgeschlagen."

Wir fragen unsere Leser, namentlich aber unsere Leserinnen, ob sie eben so fest wie die Gräfin überzeugt sind, oder wenigstens dieß zu sein vorgab, daß Sir Allan gar keine Gefahr lief, sich in eine seiner schönen Cousinen zu verlieben. Wir haben bereits gesehen, daß er bei ihrem Anblick sehr frappirt war, und es ist ein schlimmes Vorzeichen für das Herz, wenn ein Mann erröthet oder in seinen Ansichten strauchelt.

Glücklicherweise für den Baronet wurde hier die Unterhaltung durch das Eintreten der beiden Waisen unterbrochen, welche in dem Empfangzimmer Arm in Arm erschienen, gleich Leda's Schwänen, anmuthig gepaart. Alice hatte sich jetzt so weit gefaßt, daß sie im Stande war, ihrer Tante für den liebreichen Empfang, der ihr zu Theil geworden war, zu danken; während ihre Schwester schüchtern an ihrer Seite stand. Aber obgleich Constance stumm war, so waren ihre Augen doch beredt und Lady Arran verstand deren Sprache vollkommen.

„Ich fürchte," sagte Sir Allan, „daß Sie das arme, alte Schottland mit seinen Bergen und Nebeln, das dem sonnigen Klima Frankreichs, dem Lande

Ihrer Geburt, so ungleich ist, bald satt bekommen werden."

„Das Land meiner Geburt allerdings," erwiderte Alice, „aber nicht das meines Vaters, und dieses muß immer den ersten Platz in meinem Herzen einnehmen. Ich werde es stets lieben, weil mein Vater es liebte."

Zugleich füllten sich ihre Augen mit Thränen bei der Erinnerung an ihren Vater, den sie so kurz erst verloren hatte, und sie wandte sich ab, dieselben zu verbergen.

Allan blickte sie mit Bewunderung an. Liebe zum Vaterland war bei ihm, wie bei den meisten Bewohnern des Hochlands, nicht nur ein Gefühl, sondern eine Leidenschaft, eine Religion; und er war entzückt, seine eigenen Empfindungen von einem so jungen und schönen Wesen aussprechen zu hören.

„Und ist Deine Liebe für Schottland," fragte die Gräfin, sich an Constance wendend, deren Aehnlichkeit mit ihrem Vater bereits das Herz der alten Dame in hohem Grade für sie eingenommen hatte, „eben so stark wie die Deiner Schwester?"

„O ja!" erwiderte das schöne Mädchen, zum erstenmal das Stillschweigen brechend, „auch ich liebe es."

„Aus demselben Grunde?" fragte Sir Allan lächelnd.

„Nicht so ganz; sondern weil ich Menschen darin zu finden hoffe, die mich lieben."

Lady Arran zog Constance sanft an sich und küßte sie auf die Wange. Eine Thräne schimmerte in ihrem Auge, während sie dieß that, ein Zeichen,

daß sie gerührt war; denn es traf sich nicht oft, daß die geistesstarke alte Frau dem, was sie Erinnerung an menschliche Schwäche hieß, nachgab; wenn sie aber weinte, so waren ihre Thränen gleich dem Wasser, das aus einem Felsen quillt, nur um so reiner.

„Du hast sie gefunden," flüsterte sie; „wenigstens Eine gefunden, die Dich bereits liebt — eine alte, aber treue Freundin. Wenn irgend etwas mich die Zahl meiner Jahre bedauern lassen könnte, so ist es der Umstand, etwas der Liebe Würdiges auf dieser Welt gefunden zu haben, gerade zu einer Zeit, in welcher ich dieselbe bald verlassen muß."

„Tante, Tante!" unterbrach sie ihr Neffe freundlich, „welche Gedanken sind dieß?"

„Sie sind thöricht, wie ich selbst zugebe. Ich will mich aber nicht selbst zur Niobe machen gleich einem vom Geliebten verlassenen Dämchen in einem alten Geschichtenbuch. Der Anblick dieser beiden Waisen, Allan, hat mich weich gestimmt; es war nicht Gottes Wille, daß ich Mutter werden sollte, aber ich glaube wenigstens das Herz einer Mutter zu besitzen."

„Gewiß ist das der Fall."

„Nun, Du mußt mir nicht schmeicheln, Neffe; ich kann dieß selbst an Dir nicht leiden. Aber komm, reich mir Deinen Arm — er ist angenehmer als der eines Miethlings oder eine Krücke, und laß uns Deinen Basen die Bildergallerie und den übrigen Theil des alten Nestes zeigen. Dort findet sich mancher brave Ritter, der in der Schlacht fiel, und manche schöne Dame, aus dem Blute der Arrans, die ihn beweinte.

Der Vorschlag wurde augenblicklich angenommen und die Gesellschaft machte sich auf den Weg nach der langen Gallerie, an deren Wänden die Portraits der bedeutendsten Mitglieder des alten Geschlechts hingen, von welchen die jungen Mitglieder der Gesellschaft abstammten.

„Und wer, liebe Tante," fragte Alice, auf das Portrait eines grimmig aussehenden Häuptlings deutend, der sich auf ein schottisches Schwert lehnte, das den Arm eines Riesen verlangte, um geschwungen zu werden, „wer war dieser fürchterlich aussehende Mann?"

„Robert der Starke," erwiderte die Gräfin; „er war der Gründer des Hauses Deiner Väter, Malcolm der Fünfte*) adelte ihn und —"

„Seine Frauen bereicherten ihn," ergänzte Sir Allan. „Die erste brachte ihm die Ländereien von Arran, die zweite die Baronie von Alquar und die dritte die von Tanvoir zu."

„Drei Frauen!" rief Allice aus, „wie unglücklich!"

„Sehr," bemerkte die Gräfin trocken.

„Für seine Frauen oder deren Gatten?" fragte der Baronet seine Base lächelnd.

„Für den Gatten natürlich, denn er überlebte sie," erwiderte das schöne Mädchen mit einem Blicke des Erstaunens.

„Es heißt, er habe sie ermordet."

„Sie ermordet!" wiederholten beide Schwestern zugleich, mit einem Blick des Schreckens.

„Es geht eine eigenthümliche Sage darüber —"

---

*) König von Schottland um das J. 1165. D. B.

„Still, still! Allan," rief die Gräfin, ihn unterbrechend; „willst Du die erste Nacht, welche Deine Basen in Arran House zubringen, deren Ruhe stören? Achtet nicht darauf," fuhr sie, an die Schwestern sich wendend, fort; „wenn ihr die alten Geschichten von euren Vorfahren von ihm anhören wolltet, so würdet ihr mehr erfahren, als was in ein Geschichtenbuch hineingeht. Er kennt diese besser als seine Gebete."

Obgleich die Neugierde der Schwestern bedeutend rege gemacht worden war, so verfolgten sie den Gegenstand doch nicht weiter, weil sie sahen, daß ihrer Verwandtin die Sache nicht angenehm war.

„Und wer sind denn diese da?" fragte Constance, schüchtern auf die Portraits von drei Damen deutend, die auf die gleiche Leinwand gemalt waren. „Wahrscheinlich sind es Schwestern?"

„Schwestern im Unglück," erwiderte ihr Vetter.

„Sir Allan!"

„Es ist heraus," fuhr der Baronet fort, „aber ich bitte Sie, liebe Tante, nennen Sie mich doch nicht Sir Allan. Es ist merkwürdig, daß Sie um den Ruf der Familie Ihres Gemahls besorgter sind, als ich."

„Vielleicht nicht mehr als Du scheinen willst," erwiderte die alte Dame; „aber Du hast die Frage Deiner Base nicht beantwortet."

„Ich bitte tausendmal um Vergebung! Die drei Damen, welche Sie für Schwestern halten, sind die drei Frauen unseres berühmten Ahnherrn, Robert des Starken."

Die beiden Schwestern fühlten sich, ohne selbst zu wissen warum, von dem Bilde sehr angezogen, wel-

ches, wie wir soeben sagten, die Portraits der drei Frauen des Gründers ihres Geschlechts enthielt. Die Gestalt in der Mitte stellte eine stolze, hochgeborne Frau dar, die eher dazu bestimmt schien, in dem Rathe eines Monarchen den Ausschlag zu geben, als sich dem sanften Dienste der Liebe zu widmen. Der goldene Reif um ihre Stirn und ihre mit Juwelen geschmückten Arme zeugten von ihrem Range, wie es die Tracht jener Zeit erfordete; aber wenn auch der Maler sie in Bauerntracht dargestellt hätte, so hätte man sie doch nie für den Abkömmling eines niedrigen Geschlechts gehalten. Das Portrait zu ihrer Linken war das eines schönen Wesens, in dessen Gesicht, trotz des stark hervortretenden Bemühens des Künstlers, es mit einem Lächeln darzustellen, schweres Unglück, vermischt mit hoffnungsloser Entsagung, zu lesen war. Die dritte Gestalt war eine häßliche, alltäglich aussehende Dame, deren Gesichtszüge ebenso gefühllos als unliebenswürdig waren.

„Sie werden vielleicht über meine Einbildung lächeln," sprach Alice, „aber es drängt sich mir immer wieder unwillkürlich der Gedanke auf, daß meine Schwester Aehnlichkeit mit dem schwermüthigen Gesichte unserer Vorfahrin mit den schönen Haaren hat."

„Und ich finde," setzte Sir Allan hinzu, „in der schwarzgelockten königlichen Lady in der Mitte eine flüchtige Aehnlichkeit mit Ihnen selbst; nur war sie weit weniger lieblich," fügte er in Gedanken hinzu, „weit weniger lieblich."

„Der Himmel bewahre!" rief die Gräfin, die

Waisen an sich ziehend, „der Himmel bewahre! hast Du die Prophezeiung vergessen, Allan?"

„Welche Prophezeiung, Tante?"

„Nichts," erwiderte die alte Dame hastig; „eine alte Weibergeschichte — nichts weiter. Später, wenn wir einmal eine müßige Stunde haben, will ich sie euch erzählen. Hier," fuhr sie fort, „ist ein Portrait von Robert von Arran; er begleitete Maria nach Frankreich und trug bei ihrer Vermählung mit dem Dauphin ihre Schleppe. Der Arme! man sagt, daß er nach der Ermordung seiner Gebieterin durch die stolze Elisabeth auf den Continent sich zurückgezogen und dort an gebrochenem Herzen gestorben sei."

„Kein Wunder," seufzte der Baronet, „wenn er liebte; denn ein Arran weiß wie man lieben muß."

Die Schwestern sahen einander an und ein schelmisches Lächeln spielte um den Mund von Beiden.

„Sie lächeln, meine schönen Basen," sprach er, „aber Sie vergessen, wie es scheint, den Wahlspruch unseres Hauses: Semper fidelis — Stets getreu."

„Welchen Bruce*) Johann von Arran gab, als dessen Ländereien zum viertenmal durch die Sachsen verheert worden waren," ergänzte die Gräfin in der Absicht, ihrem Neffen aus der Verlegenheit zu helfen.

„Dann fürchte ich, liebe Tante," bemerkte Alice, „daß unser Vorfahre Robert ein entarteter Ritter war, denn vor etwa zwei Jahren, als ich auf Be-

*) König von Schottland um das J. 1300. D. B.

such in der Picardie war, sah ich sein Portrait im Stiftsgebäude der Abtei von St. Requier, als dessen Prior er im Alter von vierundachtzig Jahren starb. Sie werden zugeben, daß, wenn er aus Liebe gestorben, diese Krankheit lang an ihm genagt haben muß, bis sie ihn aufzehrte."

Lady Arran lächelte. Gleich den meisten ihrer Landsmänninnen besaß sie einen beißenden Witz und es mißfiel ihr nicht, eine ähnliche Anlage bei ihrer Nichte zu finden.

Es wurde nun der übrige Theil der Gallerie gemustert und Alice und Constance ihren Vorfahren gebührend vorgestellt. Pairs, Staatsmänner, Krieger und Ritter mußten nebst stattlichen Damen und anmuthigen Fräuleins die Musterung passiren, welche insgesammt gelebt, geliebt hatten und von der Erde verschwunden waren, ohne von ihrem Dasein eine andere Erinnerung zurückzulassen, als ihre Bildnisse an den Wandungen des alten Hauses, die einst wiedergehallt hatten von ihrem fröhlichen Gelächter oder ihren muntern Schritten. Jetzt waren sie alle eine Hand voll Staub in der Familiengruft von Arran.

Etwa in der Mitte der Gallerie befand sich ein Bild der Gräfin in ihren Gewändern als Pairin, das kurz nach ihrer Vermählung mit dem verstorbenen Earl gemalt worden war. Wenn man es jetzt betrachtete, so konnte man sich kaum denken, daß dasselbe einmal ein getreues Portrait der alten Gebieterin des Hauses gewesen sein könne, deren Haar jetzt weiß wie Schnee und deren schlanke Gestalt von Alter gebeugt war, während auf der Leinwand ihre

Scheitel rabenschwarz und ihre Gestalt schlank und aufrecht wie die einer aufgejagten Antilope war. Weil die alte Dame nicht glaubte, daß ihre Nichten das Bild erkennen würden, so war sie begierig zu hören, was diese wohl darüber sagen möchten, und sie warf deßhalb Allan einen Blick zu, der diesem bedeutete, daß er darüber schweigen möge. Die Waisen blickten dasselbe eine Zeit lang ohne ein Wort zu sprechen an.

„Auch wieder eine von dem alten Geschlecht," seufzte die Gräfin. „So leben wir und so verschwinden wir. Aber vielleicht interessirt euch dieses Bild nicht! Kein Wunder, denn das Original gefiel nur Wenigen während seiner Lebenszeit, und wird nur Wenigen gefallen, wenn es todt ist," setzte sie in Gedanken hinzu.

„Es sollte nur Wenigen gefallen!" wiederholte Alice lächelnd, während Constance sich näher an die Gräfin anschmiegte. „Wie oft habe ich meinen Vater sagen hören, daß Sie die schönste Dame von St. James und Holyrood gewesen seien; daß die galanten Ritter von damals nur bei Ihrer Schönheit geschworen hätten. Oft, wenn Constance und ich von zu nachsichtigen Freunden um unseres Tanzens oder Singens willen gepriesen wurden, pflegte unser theurer Vater den Kopf zu schütteln und lächelnd zu sagen: das ist Alles nichts, ihr Mädchen, im Vergleich mit Lady Arran."

Eine leichte Röthe färbte die sonst so bleichen Wangen der Gräfin, als sie die Worte hörte, welche von den Lippen des Mannes kamen, den sie stets geliebt hatte und welche seine Kinder jetzt wieder-

holten. So alt sie war, so fühlte ihr Herz doch noch warm und die Erinnerung an die Vergangenheit war nie daraus verwischt worden. Sir Allan, der schon so oft von der Anhänglichkeit hatte sprechen hören, die zwischen seiner Tante und Eduard Arran bestanden hatte, schien plötzlich mit größtem Interesse eine Waffenrüstung zu untersuchen, welche in einer Nische zwischen den vier breiten Fenstern sich befand, durch welche die Gallerie erhellt wurde; seine Gutmüthigkeit veranlaßte ihn, sich den Anschein zu geben, als bemerke er der Gräfin Verlegenheit nicht. Die beiden Schwestern aber, die keine Ahnung von dem Eindruck hatten, den ihre Bemerkung hervorgebracht, fuhren ganz unbefangen zu plaudern fort.

„Ja," sagte Constance, die Augen fest auf das Bild gerichtet, „Sie müssen sehr schön gewesen sein. Kein Wunder, daß unser Vater den Kopf schüttelte, wenn Andere uns priesen und dabei sagte: kein Vergleich mit Lady Arran!"

„Aber wie habt ihr mich denn erkannt?" fragte die Gräfin, mühsam ihre Verwirrung verbergend; „ihr kleine Schmeichlerinnen werdet mich doch nicht überreden wollen, daß auf diesem alten verwitterten Gesicht noch ein Zug bemerkbar ist, der an mein Portrait erinnert?"

„Durch Ihr Miniaturbild, Tante," erwiderte Alice.

„Durch welches Miniaturbild?" fragte die alte Dame.

„Dem einzigen, das nach diesem Portrait copirt wurde. Es hing stets in unseres Vaters Cabinet

an der Seite unserer theuren Mutter. Wir besitzen beide."

Lady Arran schwieg still, was sie gewöhnlich that, wenn ihre Erinnerung und ihr Gefühl wach gerufen worden waren. Hätte ihr alter Bewunderer in dem Briefe, in welchem er sie auf seinem Todbette um Schutz für seine verwaisten Kinder bat, nur die leiseste Anspielung auf die Vergangenheit sich erlaubt, so hätte sie vermuthet, daß die Schwestern angeleitet worden seien, eine eingelernte Rolle zu spielen. Einer Voraussetzung dieser Art widerstritt aber der wohlbekannte ritterliche Character von deren Vater zu sehr, als daß sie diese auch nur einen Augenblick lang hätte hegen können, und deßhalb fühlte sie, so alt sie auch war, eine genugthuende Befriedigung in der Ueberzeugung, daß der Mann, dem sie insgeheim ihr Herz geschenkt hatte, stets ihre Verdienste anerkannt habe.

Wir möchten gerne wissen, in welchem Alter eine Frau für Liebe unempfindlich wird! Als an Ninon im vierundachtzigsten Jahre von Ludwig dem Vierzehnten diese Frage gestellt wurde, erwiderte sie: ach! Sir, diese Frage müssen Sie an eine ältere Frau, als ich bin, stellen! Da höchst wahrscheinlich keine unserer Leserinnen schon das Alter der reizenden Französin erreicht haben wird, obgleich sie dieselbe an Schönheit übertreffen mag, so müssen wir unsere Neugierde bezähmen und die Beantwortung noch erwarten.

Die Besichtigung des alten Familienhauses war jetzt zu Ende, das Mittagessen war servirt und die Gesellschaft saß in dem mit Eichenholz geschmückten

Speisezimmer, welches der heutigen Veranlassung wegen auf's glänzendste erleuchtet war, und dadurch den abgeschossenen Sammtvorhängen von Utrecht und den schweren Draperien, welche vollkommen den altmodischen Stühlen mit hohen Lehnen und Polstern entsprachen, einen gewissen Glanz verliehen. Das Silbergeschirr von Arran, welches ebenfalls paradirte, erhöhte noch den äußern Anstrich des Reichthums des Gemachs.

„Ihr wohntet also," sprach die alte Dame, nachdem das Tischtuch weggenommen worden war und sie behaglich am Feuer mit ihrem Lieblingshunde auf einem Kissen zu ihren Füßen saß, „in der letzten Zeit mit eurem guten Vater in Versailles?"

„Seit wir das Kloster verließen, Tante," erwiderte Alice.

„Was euch gewiß nicht leid that," bemerkte die Gräfin.

„Und sahen Sie nie den Prinzen Carl?" fragte Sir Allan mit Interesse. „Man sagt, er besitze den ritterlichen Geist seines Geschlechts und sei ein würdiger Sprößling des Blutes und Namens der Stuarts."

„Ich zweifle nicht, daß er den Muth derselben besitzt, aber auch ihre Fehler, wie ich fürchte."

„Fehler!" wiederholte der Baronet, der eine schmeichelhafte Lobrede auf den Prinzen zu hören gehofft hatte. „Nun," fuhr er scherzhaft, an Constance sich wendend, fort, denn die jüngere Schwester hatte seine Frage beantwortet, „und welcher Art sind denn seine Fehler?"

Die junge Dame erröthete tief und blickte wie

um Beistand nach Alice, die auch sogleich die Antwort für sie übernahm.

„Sie wünschen sie aufgezählt zu hören," sprach diese; „es ist keine kleine Aufgabe, Vetter, die Sie gestellt haben. Die Liste würde so lang wie ein schottischer Stammbaum ausfallen, aber nicht halb so unterhaltend sein. Stellen Sie sich alle Fehler vor, die man Ihrem Geschlecht vorwirft, nehmen Sie die allergröbsten davon etwa aus und Sie haben das Verzeichniß fix und fertig."

„Seine Tugenden aber, Base, ich möchte seine Tugenden wissen?"

„O diese sind wie bei den meisten Männern leicht herzuzählen," erwiderte Alice schelmisch. „Erstens tanzt er sehr gut."

„Dieß war auch eine Eigenschaft seines Vaters," bemerkte die Gräfin. „Mit diesem tanzte ich am Hofe von Savoyen, noch ehe der junge Chevalier geboren war."

„Wissen Sie nichts Besseres von ihm anzuführen, als daß er zu tanzen versteht?" fragte Sir Allan.

„Auch reitet er sehr graciös," fuhr Alice fort; „sodann ist er ein Meister im Fechten —"

„Aber sein Herz," unterbrach sie der Baronet, „wie ist sein Herz beschaffen?"

„Darüber kann ich nicht urtheilen," versetzte Alice ernst, „man sagte uns, daß nur Einer im Herzen eines Prinzen zu lesen vermag."

„Und Prinz Carl ist, wie ich annehmen muß, so unglücklich, kein Liebling von Ihnen zu sein,"

bemerkte Allan. „Armer Prinz, wenn selbst das Blut von Arran kalt für Deine Sache wird!“

„Sie thun mir Unrecht,“ rief Alice, während ihr Auge in dem eigenthümlichen Feuer glänzte, das Aufregung oder Verdruß ihm zu verleihen pflegte. „Ich werde nie das Blut der Stuarts oder deren Sache verlassen; meine Vorväter fochten dafür, wie ich es auch thun würde, wenn ich ein Mann wäre. Ich gehöre nicht unter diejenigen, die den Weg verlassen, um sich stets dahin zu wenden, wo die Sonne scheint.“

Sir Allan blickte das schöne Mädchen voll Bewunderung an. Gefühle dieser Art, so edel empfunden und so frei ausgesprochen, stimmten vollkommen mit den seinigen überein. Ohne die Sache zu mißbilligen, erschrack aber Lady Arran über den Eindruck, den sie von den Worten des holden Wesens auf das enthusiastische Temperament ihres Neffen befürchtete, und sie nahm sich vor, ihrer Nichte unter vier Augen deßhalb einen Wink zukommen zu lassen.

„Und was hat denn der junge Chevalier gethan, daß er Dein Wohlwollen verloren hat?“ fragte sie.

„Wen meinen Sie?“

„Nun, den Prinzen — den Prinzen Carl,“ setzte die alte Dame lächelnd hinzu; „wir können den armen Menschen wenigstens hier so benennen.“

„Der Prinz! nichts — wenigstens nichts, worüber mir ein Recht zusteht, ihm einen Vorwurf zu machen.“

„Wenn meiner Schwester an dem Prinzen etwas mißfiel,“ sagte Constance eifrig, „so hat sie dazu ihre Gründe.“

„Wie so?“ fragte die alte Dame neugierig.

Das schüchterne Mädchen erröthete tief; nachdem sie aber einmal die Bemerkung gemacht hatte, sah sie sich auch genöthigt, sich weiter auszusprechen.

„Alice begegnete Sr. Hoheit im Park von Versailles — und — er nahm sich heraus sie zu grüßen.“

„Nahm sich heraus!“ wiederholten Sir Allan und die Gräfin.

„Er nahm es sich heraus, liebe Tante, denn er hatte eine Person — eine Dame an seinem Arm, deren Einfluß über seine Allerchristlichste Majestät Ludwig den Fünfzehnten nicht nur eine Schande für ihr Geschlecht, sondern auch ein Unglück für Frankreich ist. Meine Schwester erwiderte deßhalb seinen Gruß nicht.“

„Und daran that sie vollkommen recht!“ rief Lady Arran aus; „hätte er mich mit einer Person wie die Marquisin von Pompadour am Arme gegrüßt, so hätte ich dem Stutzer eine Lection gelesen, die er so bald nicht wieder vergessen hätte.“

Des Baronets Bewunderung für das edle Mädchen wurde durch diesen Beweis ihrer angeborenen Delicatesse nur noch vermehrt, welche selbst vor der leisesten Berührung mit dem Laster zurückbebte. Es erfüllte ihn mit Stolz, daß seine schöne Landsmännin selbst in Armuth und Verbannung einen Beweis ihrer Unabhängigkeit an den Tag gelegt hatte, welche nachzuahmen sogar die edelsten Damen in Frankreich nicht den Muth hatten; denn man bemühte sich mehr um das Lächeln der hochmüthigen

Geliebten Ludwigs, als um die Gunst der tugendhaften Königin.

Ehe Allan wegging, erhielt er noch mehrere Winke von seiner Tante. Nie in seinem Leben war er so bezaubert gewesen. Er hatte schon manche Schönheit auf seinem Lebenswege getroffen, ohne daß sein Herz davon berührt worden wäre, das er aber dießmal längst verloren hatte, noch ehe er gewahr wurde, daß es in Gefahr sich befinde.

„Wie viel Schönheit, Sanftmuth und Geist!" murmelte er vor sich hin, als er von Arran House seiner einsamen Wohnung in der Nähe von Heriots Hospital zuwanderte. „Ihr Herz ist ein zu reicher Schatz, als daß es bis jetzt ungesucht geblieben sein sollte. — Ist es wohl auch schon gewonnen worden?"

Er erstaunte über sich selbst, als er fand, wie sehr ihn diese Frage interessirte.

Es vergingen mehrere Wochen, während welchen er jede Stunde, die er seinen politischen Verpflichtungen abmüßigen konnte — die täglich ernsterer Art wurden — in Gesellschaft seiner reizenden Verwandten zubrachte, deren Schüchternheit immer mehr abnahm, bis jene halb freundschaftliche, halb liebevolle Vertraulichkeit zwischen ihnen und ihm entstand, zu welcher die nahe Verwandtschaft berechtigte. Constance fing an ihn als einen Bruder zu betrachten; und Alice — es war noch nicht ganz entschieden als was Alice ihn betrachtete

Die Waisen waren von der Gräfin den zahlreichen Basen und Verwandten bis hinab auf das sechzehnte Glied, sowie dem altmodischen Kreis des

Adels vorgestellt worden, welcher noch immer wenigstens einen Theil des Jahres hindurch in der Hauptstadt Schottlands residirte.

Von Lady Barbara Grahame, deren Töchter, und von allen jenen Damen, die Mädchen unterzubringen hatten, wurden die jungen Wesen mit scheelen Augen angesehen. Ihre Kleidung und ihr Benehmen verfiel einer strengen Kritik. Einige hielten Alice für zu frei und Constance für zu schüchtern. Keine der Damen wollte zugeben, daß sie außerordentlich schön seien. Die großmüthigsten darunter räumten höchstens ein, daß sie hübsch seien, und selbst diese Zulassung war noch mit einer spöttischen Randbemerkung über ihr ausländisches Benehmen und ihre affectirte englische Aussprache begleitet.

Wenn aber der weibliche Theil zu streng war, so machte die Bewunderung der Männer deren Ungerechtigkeit mehr als gut, namentlich des jüngern Theils derselben, die bei ihrer Schönheit schwuren, auf ihre Augen tranken und tausend jener namenlosen Thorheiten begingen, wie sie der Jugend eigenthümlich sind. Selbst der kalte, selbstsüchtige, berechnende Alick Campbell entging nicht dem Einflusse des allgemeinen Zaubers. Offenbar hatten Alice's Reize Eindruck auf ihn gemacht und sein Haß gegen Sir Allan fand nur neue Nahrung, wenn er fand, daß die Aufmerksamkeiten des Letzteren mit anmuthigerem Lächeln oder dem Ausdrucke innigeren Vergnügens aufgenommen wurden als die seinigen.

Viertes Kapitel.

Am Morgen nach dem Ball, welchen die königliche Armbrustschützengarde von Schottland den Generalen und Officieren der Garnison gegeben hatte, und auf welchem die Schwestern manchem wackern jungen Manne durch den Eindruck, den sie auf sein Herz gemacht, den Kopf verdreht hatten, saßen dieselben in dem freien Raume, halb Garten, halb Hof, hinter Arran House.

Ein von kleinem Gebüsch umgebener Wallnußbaum, der fast in der Mitte des Platzes stand, beschattete den einfachen Sitz, auf welchem Constance in halbliegender Stellung sich befand, von ihrer liebevollen Schwester sorgfältig in einen altmodischen wattirten Schlafrock ihrer Tante gehüllt, denn das gute Mädchen war während des Tanzens plötzlich von einer Unpäßlichkeit befallen und dadurch genöthigt worden, nach Hause sich zu begeben.

Nach einer schlaflosen Nacht hatte Constance, ohne auf die Bitten Alice's und die Vorstellungen der Kammerjungfer der Gräfin, der alten Meg, zu hören, welche für alle Fälle, wo es sich um Erkältungen, Fieber und Verrenkungen handelte, für eine Autorität galt, darauf bestanden, aufzustehen, und mit einer Hartnäckigkeit, die man sonst nicht an ihr kannte, es durchgesetzt, den Morgen im Garten zuzubringen. Alice bemerkte an ihrer Schwester Benehmen, daß sie ihr etwas mitzutheilen habe. Seit ihrer frühsten Kindheit hatte das vollste Vertrauen zwischen

Beiden geherrscht und keine hatte je ein Geheimniß vor der Andern gehabt.

„Geht es Dir jetzt besser, Constance?“ fragte die aufmerksame Pflegerin, indem sie der Schwester sorgfältig den Schlafrock über die Schultern zog, weil die Morgenluft sehr frisch war.

„Es kann mir nicht besser gehen, Alice, weil — ich gar nie unpäßlich war,“ erwiderte die Schwester mit schwachem Lächeln.

„Wie, Du warst nicht unpäßlich?“

„Nein, sondern bloß erschreckt.“

„Erschreckt!“ erwiderte die Schwester, „und doch machtest Du Dir nichts daraus, Lady Arran und mich so zu ängstigen? — O, Constance, Constance!“

Der vorwurfsvolle Ton in welchem diese Worte gesprochen wurden, ging der kleinen Heuchlerin zu Herzen, obgleich diese im Geringsten nicht zweifelte, daß Alice an ihrer Stelle eben so gehandelt haben würde.

„O! richte mich nicht zu streng,“ rief sie, „es geschah bloß, um sein Leben zu retten.“

„Wessen Leben?“ fragte Alice, mehr und mehr erstaunt über ihrer Schwester halbe Worte und Verwirrung.

„Ulrick Crawford's,“ erwiderte das Mädchen erröthend.

„War denn Ulrick Crawford gestern Abend auf dem Ball?“ rief Alice aus. „O, jetzt ist mir Alles klar. Armer, guter Ulrick! und arme geliebte Constance!“ setzte sie hinzu, indem sie den Arm um diese schlang und sie an sich zog. „Kein Wunder, daß

Du über seine Unbesonnenheit erschrackst. Ein Blutpreis lastet auf ihm!“ fuhr sie schaudernd fort.

„Aber was führt denn den armen Menschen, auf dessen Haupt ein Preis gesetzt ist, nach Schottland?“

„Seine Pflicht,“ erwiderte ihre Schwester. „Du weißt ja, daß er der Milchbruder des Prinzen Carl ist. Ich erkannte ihn trotz seiner Kleidung als englischer Officier. Anfangs war ich zu bestürzt, als daß ich hätte sprechen können; als ich aber so weit meinen Muth gesammelt hatte, um es zu können, sah er mich mit einem so ausdrucksvollen Blicke an, daß ich wohl merkte, daß Gefahr vorhanden sei und ich — ich —“

„Wurde ohnmächtig,“ sagte Alice, ihren Satz ergänzend. „Constance,“ fuhr sie mit dem ihr eigenthümlichen wonnigen Lächeln fort, „Du hast ein sehr weiches Herz.“

Das Gesicht des schönen Mädchens wurde über und über roth; sie fühlte sich beschämt und erschreckt, wie ein Vogel, der in seinem Neste aufgeschreckt wurde. Ihr Antlitz an ihrer Schwester Schulter verbergend, vermochte sie nichts weiter hervorzubringen als: „O, Alice, er ist in Gefahr!“

„Und Du liebst ihn?“ flüsterte diese.

„Du weißt, wie freundlich er stets in Frankreich gewesen ist, wie schöne Blumen er uns zu bringen pflegte, kurz, es wäre sehr undankbar, wenn ich nicht einige — kleine — schwesterliche Zuneigung zu ihm hätte.“

„Schwesterlich!“ wiederholte Alice in demselben halblauten Ton. „Schwestern, Constance, erröthen

nicht so tief, wenn sie sich das Geständniß von irgend einer kleinen Zuneigung ablegen."

Es lag nichts Unfreundliches in dem spöttischen Ton, in welchem die ältere Schwester die Worte der jüngeren wiederholte, sondern es war vielmehr nur ein gewisser liebevoller Muthwille; denn längst schon hatte sie den Zustand von Constance's Herzen errathen.

„Wahrhaftig!" schmollte das schöne Mädchen, „wenn schwesterliche Zuneigung die Wange eines Mädchens nicht zum Erröthen bringt, wie kommt es denn, Alice, daß Du so roth wurdest, als Dir gestern Abend Sir Allan Glencairn die Moschusrose überreichte? Ein Dichter hätte geschworen, Du hättest deren Farbe, nicht deren Hauch eingeathmet — denn Deine Wange bedeckte ein dunklerer Carmin als der der Blume war."

Der Angriff war zu direct, die Anklage zu wahr, so daß die Reihe des Erröthens jetzt an die ältere Schwester kam. Einige Secunden lang blickten sich beide stillschweigend an und umarmten sich dann. Alice ergriff die Hand der angeblich Kranken, sah ihr halb beschämt, halb lächelnd in die Augen und eines jener zarten, mysteriösen gegenseitigen Eingeständnisse wurde ausgetauscht, welche zwischen jungen Damen nicht lange Geheimniß bleiben, wenn sie einmal gegenseitig ihren Kummer verrathen haben.

„Du liebst also unsern hochländischen Vetter?" sagte Constance.

„So weit ist es noch nicht," erwiderte Alice. „Nein, Constance, nein; für jetzt halte ich es bloß

für möglich, daß ich ihn noch lieben könnte. Soll ich denn in meiner Offenherzigkeit so weit gehen und eingestehen, daß ich einen Mann liebe, der vielleicht," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „gar nicht an mich denkt?"

„Nicht an Dich denkt! ich bin überzeugt, daß er Dich liebt."

„Ueberzeugt!" erwiderte ihre Schwester rasch. „Weil er mir Blumen bringt? die bringt er auch Dir und der guten Tante Arran."

„Das verlangt die Schicklichkeit. Sir Allan, obgleich ein Hochländer, hat eine feine Erziehung genossen; er ist kein Geck, sondern ein Gentleman."

„Ganz richtig; dieß beweist aber, daß die Blumen nichts zu bedeuten haben."

„Aber hast Du je bemerkt, daß er befangen ist, wenn er seine Blumen der guten Tante Arran oder meiner Wenigkeit anbietet?"

„Nein," seufzte Alice.

„Bei Dir ist es aber der Fall."

„Ich habe es noch nicht bemerkt, Constance."

„Das ist gerade ein Beweis für meine Behauptung," bemerkte die jüngere Schwester schelmisch.

„Wie so?"

„Weil auch Du zu erröthen pflegst. Er sollte Dich nicht lieben!" fuhr Constance fort; „dann müßte er taub und blind sein. Dich nicht lieben! o! hättest Du seinen erfreuten, beglückten Blick gestern Nacht bemerkt, als er stolz beim Reel*) seinen Arm

---

*) Schottischer Tanz. D. B.

um Dich schlang; das Blitzen seines Auges, als er die Rose, sein Geschenk, an Deinem Busen bemerkte, und wie seine Freude gestört wurde, als der widerwärtige Alick Campbell Dich zum Tanzen aufforderte, dann würdest Du nicht mehr an seiner Liebe zweifeln."

„Ich zweifle nicht daran," rief die Jungfrau, „nicht um meiner unbedeutenden Verdienste, sondern um meines Vertrauens in Allan willen. Ich bin nicht ganz blind und er hat mir solche Aufmerksamkeiten zu Theil werden lassen, welche Männer von Ehre nur der Frau erweisen, die sie beabsichtigen —"

In der Begeisterung des Augenblicks hatte sie ihren Gedanken mehr Ausdruck gegeben als sie sonst, selbst gegen ihre Schwester, zu thun pflegte. Sie hielt daher inne. Das einzige Wort, womit sie ihren Satz hätte beendigen können, war zu kühn für eine junge Dame ihrer Art, um es auszusprechen, weßhalb Constance es an ihrer Statt ergänzte, indem sie ihr zuflüsterte: „zur Gattin zu nehmen."

Kaum waren diese Worte gesprochen, als die Schwestern durch eine Stimme erschreckt wurden, die ihre Namen nannte. Beide sprangen auf und sahen sich um, vermochten aber Niemand zu entdecken.

„Darf ich herabsteigen?" fragte dieselbe Stimme.

Sie sahen sich um und bemerkten einen jungen Mann, dessen Gesicht Beide sogleich erkannten und der von der Mauer zu ihnen herabblickte. Es war Ulrick Crawford, den sie seit ihrer Kindheit kannten und dessen plötzliches Erscheinen auf dem Ball die

schöne Constance so sehr erschreckt hatte. Die Mauer war glücklicherweise nicht hoch und trennte Hof und Garten von Arran House von einem Stück Land, das zu Holyrood gehörte, ein zu der Zeit, in welcher wir schreiben, höchst spärlich besuchter Ort.

„Darf ich herabsteigen?“ wiederholte Crawford.

„Warum kommen Sie nicht auf dem geraden Weg durch das Haus herein?“ fragte die ältere Schwester, deren offenem Wesen selbst der Schein eines Geheimnisses zuwider war.

„Ich wage es nicht,“ erwiderte der junge Mann; „meine Anwesenheit in Edinburg ist entdeckt und die Bluthunde des Duncan Forbes sind mir auf der Spur.“

Bei dem gefürchteten Namen Duncan Forbes, dem wohlbekannten Präsidenten des Gerichtshofs und ergebenen Anhängers des Hauses Hannover, erbleichten Constance's Wangen plötzlich; das Blut derselben strömte wahrscheinlich nach ihrem kleinen Herzen zurück.

„Ja, ja!“ rief sie; „steigen Sie schnell herab.“

Der junge Edelmann wartete keine zweite Aufforderung ab, sondern stieg von seinem luftigen Sitz mit einer Behendigkeit herab, welche jungen Damen, die besser mit der Welt bekannt waren als die Waisen, leicht eine sonderbare Meinung von seiner Moralität hätte beibringen können; obgleich Ulrick Crawford dadurch Unrecht geschehen wäre, was sich am Besten durch sein verlegenes Erröthen erwies, als er den Schwestern gegenüber stand.

„Haben Sie sich weh gethan?“ fragte Constance.

„Sie sind in Gefahr," sprach Alice, noch ehe er zu antworten vermocht hatte.

„Ach! Ulrick! wie konnten Sie so unbesonnen sein, nach Schottland zu kommen? Ihres Vaters thätige Theilnahme an der Sache der Stuarts, seine Betheiligung an dem letzten unglücklichen Kriege haben seine Feinde auf's Höchste gegen ihn aufgebracht."

„Ich war außer Stande länger in Frankreich zu bleiben," versetzte der junge Mann, welchen die Natur mit einer jener melodischen, weichen Stimmen begabt hatte, die Damen so sehr lieben. „Mein Herz verzehrte sich. Ich sehnte mich nach dem Anblicke der Berge Schottlands, dessen Luft ich wieder einzuathmen wünschte. Wenn selbst ein Dutzend Spürhunde mir den Weg versperrt hätten, so hätte ich diesen doch Trotz geboten."

„Ich bemerkte nie diese inbrünstige Sehnsucht nach Schottland bei Ihnen," bemerkte Alice mit ruhigem Lächeln. „Sie schienen in Frankreich sehr glücklich zu sein."

„Ja, das heißt — ich war glücklich," stammelte der junge Mann; „aber Frankreich hat sich jetzt verändert."

Ein Seufzer begleitete diese Worte und Ulricks Augen waren auf die erröthende Constance gerichtet, die sehr gut verstand, weßhalb Frankreich ihm nicht mehr gefiel. Nach der so eben stattgefundenen vertrauten Mittheilung begriff auch deren Schwester sogleich den wahren Grund.

„Ueberdieß," fuhr Ulrick Crawford fort, der, obgleich er den größten Theil seines jungen Lebens in

Frankreich zugebracht hatte, von Herz und Blut dennoch ein treuer Schottländer geblieben war, „ist die Zeit gekommen, in welcher Schottland das Schwert ziehen und den Abkömmling seiner angestammten Könige proclamiren muß. Frankreich ist bereit uns seinen Beistand zu leihen, Spanien ist unserer Sache günstig und die Clane erwarten mit Ungeduld den Aufstand."

„Träume," seufzte Alice, „nichts weiter als Träume. Wäre Schottland so begierig das hannöverische Joch abzuschütteln, wie Sie meinen, so wäre Ulrick Crawford kein Flüchtling."

„Ein Traum," wiederholte der junge Mann, „und will Alice Arran, die Tochter des Mannes, der für Carls Sache focht und blutete, mich veranlassen dieselbe aufzugeben?"

„Nein!" sagte das junge Mädchen stolz. „Ich weiß, daß es Träume gibt, für welche Männer selbst sterben müssen, wenn es Träume der Ehre sind. Aber Ulrick," setzte sie hinzu und Thränen schwesterlicher Liebe traten ihr dabei in die Augen, „vergessen Sie nicht, daß nicht bloß Ihr Leben, sondern auch das Glück einer andern Person dabei auf dem Spiele steht."

Zugleich blickte sie auf Constance, die, ihren Kopf auf ihre Schulter gelehnt, neben ihr stand.

„Sie wissen also?"

„Ich weiß Alles," fuhr sie fort, „Constance hat keine Geheimnisse vor ihrer Schwester."

Ulrick trat auf die Schwestern zu und küßte deren Hände. „Leben Sie wohl!" rief er aus; „jetzt kann ich der Gefahr mit kalter Besinnung und festem Her-

zen entgegengehen. Theure Constance, ich habe Sie wieder gesehen, die Musik Ihrer Stimme gehört — des Herzens treue Melodie, jetzt kann ich meinen Verfolgern muthvoll trotzen. Die Jagd ist offen, aber das Wild ist noch nicht in ihren Schlingen."

„Ach, Alice!" stammelte Constance, indem sie todtenbleich wurde, „können wir ihn nicht vor seinen Verfolgern verbergen?"

Alice überlegte, nicht um ihrer Person willen, denn sie selbst hatte keine Furcht, aber in ihrem geraden Sinn stellte sie sich die Frage, wie weit sie berechtigt sei ihre betagte Verwandtin, die sie so edelmüthig beschützte, in die Gefahr zu verwickeln, welcher ihre Schwester und sie Trotz zu bieten keinen Anstand nahm. Der junge Mann bemerkte ihr Zögern und würdigte vollkommen den Grund desselben.

„Nicht um die ganze Welt," sprach er, „möchte ich selbst nur auf eine Stunde dem Hause der Lady Arran Gefahr bringen. Ueberdieß ist meine Mission nur zur Hälfte ausgeführt; ich habe Briefe an Glengarry, Douglas, Lord Nairn, Gordon von Glenbucket und andere Häuptlinge in den Hochlanden abzugeben."

„Warum verlassen Sie aber dann nicht die Stadt sogleich?" fragten die Schwestern.

„Weil ich für heute Nacht eine Zusammenkunft habe, bei der ich nicht fehlen darf, meine Ehre steht dabei auf dem Spiele. Wo ich aber bis zu dieser Stunde mich verborgen halten soll, weiß ich nicht."

Nach einem kurzen Ueberlegen, worauf die Wai-

sen eine kurze Unterredung in flüsterndem Tone führten, in welcher sie einen Entschluß gefaßt zu haben schienen, fragte Alice:

„Kennen Sie die Localitäten von Edinburg?"

„Ganz genau."

„Sie wissen also wo das Hospital des alten Goldschmids Herriot liegt?"

„So genau, als wenn es das Schloß von Versailles wäre."

„So machen Sie sich sogleich dahin auf den Weg. Bei einem Tuchhändler Names Mucklepenny, ganz nahe beim Hospital, wohnt Sir Allan Glencairn. Verlangen Sie diesen zu sprechen; sagen Sie ihm, daß wir Sie schicken und er wird Ihnen nicht nur Obdach, sondern auch Gelegenheit geben, die Stadt verlassen zu können."

„Dank, tausend Dank!"

„Aber kein Wort," sprach die ältere Schwester, „von Ihren Planen und Hoffnungen gegen Sir Allan. Versprechen Sie mir dieß, Ulrick, damit, wenn Ihr Unternehmen fehlschlägt, ich mir keinen Vorwurf darüber zu machen habe, die Ursache seines Verderbens zu sein."

„Ich verspreche es Ihnen. Aber — doch gleich viel." Crawford hielt inne, obgleich zu bemerken war, daß ihm noch etwas auf dem Herzen lag.

„Aber was?" fragte Constance.

„Wird aber Sir Allan, ohne irgend ein Zeichen, einem Fremden zu lieb es über sich nehmen, sich dem Zorn der Regierung des hannöverischen Tyrannen auszusetzen?"

„Gib ihm Deine Rose," flüsterte Alice ihrer Schwester zu.

„Leider habe ich sie nicht bei mir," erwiderte diese; „ich ließ sie auf meiner Toilette liegen und Deine —"

„Nein, nein, Alice, ich kann Dich nicht darum bitten, ihm die Deinige zu geben."

„Dann muß ich sie ihm geben, ohne darum gebeten worden zu sein," erwiderte ihre Schwester lächelnd. „Arme Blume!" fuhr sie fort, als sie sie von ihrer Brust nahm, „ich hätte sie gern behalten, bis sie verwelkt gewesen wäre, und selbst dann hätte ich sie noch aufbewahrt."

Constance vergalt dieses Opfer mit einem dankbaren Kusse.

„Nehmen Sie die Rose," sprach die ältere Schwester, „stellen Sie sich Sir Allan mit dieser Blume vor und ich stehe mit meinem Leben für den Erfolg. Er wird Ihnen Obdach geben, selbst wenn Sie der Feind seines Hauses wären oder das Blut eines seiner Verwandten an Ihrer Hand klebte."

„Es wäre Hochverrath," erwiderte der junge Mann, sich galant verbeugend, indem zugleich ein schelmisches Lächeln um seine Lippen spielte, welches das Blut auf die Wangen der Geberin jagte, „nein, mehr als Hochverrath gegen die Macht der Schönheit, wenn man Sir Allan für gefühllos gegen ein solches Pfand halten würde. Und nun, leben Sie wohl!" setzte er hinzu, „theuerste, edelmüthigste Alice, leben Sie wohl! Constance, vergessen Sie mich nicht — vergessen Sie nicht den Knaben, der Ihnen Blumen brachte — der Sie schon liebte, als Sie

noch ein Kind waren — der Sie zu verehren anfing von dem Augenblick an, als er in das Jünglingsalter trat und dessen Herz so kalt werden müßte wie der Schnee auf Ben Lomond's Kuppe, ehe es für Sie zu schlagen aufhörte."

„Gott sei mit Ihnen," stammelte das schöne Mädchen. „Ach, seien Sie vorsichtig um Ihrer und meiner willen."

„Um Ihrer willen! dieses Wort wird mir Herz und Hand mitten unter tausend Gefahren stärken. Um Ihrer willen, Constance! o Dank, theures Mädchen, tausend Dank!"

Zugleich ergriff er hastig Alice's Hand, preßte sie an seine Lippen, worauf er, gegen deren Schwester sich wendend, diese einen Moment mit einem Blick leidenschaftlicher Bewunderung, Liebe und Schmerz anblickte. Kein Wort wurde gesprochen, aber die sittsamen Mädchen verstanden vollkommen die stille Aufforderung und nickten ihm schüchtern Bejahung zu. Es ist merkwürdig, wie viele Beredtsamkeit zuweilen in einem Blicke liegt.

„Gott schütze Sie!" wiederholte er, indem er seine Lippen zum ersten Mal seit seiner Kindheit auf Constance's Wange drückte: „Gott segne und beschütze Sie!"

Indem er das halbohnmächtige Mädchen den Armen ihrer Schwester überließ, setzte er mit kühnem Schwung über die Mauer weg und entschwand dadurch dem Blicke. Zu gleicher Zeit wurde aber auch eines der länglichten Fenster in Lady Arran's Boudoir geöffnet und das Gorgonenhaupt der Kammerjungfer Meg erschien unter demselben.

„So," murmelte diese vor sich hin, „wenn ich nicht so blind wie eine Fledermaus bin, so ist dieß Sir Allan, der sich über die Mauer wegschlich. Saubere Geschichte, das; aber wahrscheinlich muß man diesen französischen Damen auf ganz andere Weise den Hof machen, als in der alten guten Weise. Ich bin doch neugierig, was die Gräfin zu dieser eigenthümlichen Verfahrungsweise sagen wird."

Bei dem Geräusch, welches das Oeffnen des Fensters verursachte, hatten die Schwestern sich umgeblickt und sahen das saure Gesicht der alten Meg, deren Augen mit boshafter Neugierde in dem Garten umherspähten.

„Er ist gesehen worden," flüsterte Constance.

„Was liegt daran? Muth, liebes Kind, Muth!" erwiderte die ältere Schwester. „Wenn das Herz eine Handlung billigt, so braucht man die Nachreden böser Zungen nicht zu fürchten."

„Schön, schön, ihr jungen Damen, schön," sagte die alte Person mit spöttischer Miene, „wer hätte wohl gedacht, daß zwei solche Gesichter bei dem Erscheinen Sir Allan's auf der Mauer so erschreckt werden könnten, wie ein kleiner Junge, den man über dem Obstdiebstahl erwischt?"

Die Schwestern drückten sich stillschweigend die Hände. Meg hatte offenbar den Flüchtling für Sir Allan gehalten, und die Gefahr der Entdeckung war wenigstens für den Augenblick abgewendet. Sie gingen lächelnd darüber weg, als wenn die Sache nichts weiter als eine jener romantischen Galanterien von Seiten des Baronets gewesen wäre, wie sie so häufig zu jener Zeit vorkamen.

Alice und Constance waren fest entschlossen, noch im Laufe des Morgens Lady Arran von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, aber es wurde sehr spät, bis ihre Tante, die sich vom Ball von gestern Abend sehr ermüdet fühlte, ihr Zimmer verließ. Als sie in ihrem Boudoir erschien, lag ein strenger Ausdruck auf ihrem Gesicht, der die Schwestern erschreckte, und ehe sie sich auszusprechen Gelegenheit fanden, wurde Sir Allan gemeldet.

Als der Baronet in das Zimmer trat, fand er die Gräfin in ihrem hohen Lehnstuhle sitzend, über welchen Alice sich herablehnte, um womöglich die alte Dame in gute Laune zu versetzen. Die arme Constance saß mit schwerem Herzen auf einer Ottomane zu ihren Füßen, bemüht, ihre Aufregung zu verbergen, indem sie ihrer Tante Lieblingshund, einen fetten Mops, liebkoste, der jedesmal knurrte, wenn Jemand männlichen Geschlechts in's Zimmer trat.

„Guten Morgen, liebe Tante," sprach der Neffe, indem er dem Stuhl sich näherte, um die Hand der Gräfin wie gewöhnlich zu küssen, die ihm aber zu seinem großen Erstaunen dießmal nicht entgegengestreckt wurde.

„Guten Morgen, Sir Allan," erwiderte die alte Dame kalt.

„Was hat es gegeben, fühlen Sie sich unwohl, theuerste Lady Arran?"

„Ich fühle mich nicht schlecht, aber auch nicht gut," erwiderte diese; „das heißt, ich bin nichts weniger als erfreut, oder besser gesagt, ich bin sehr ungehalten."

„Ueber wen, Tante?" fragte Sir Allan unbefangen.

„Ueber wen!" rief die alte Dame aus. „Ueber wen sollte ich es anders sein, als über Sie, Sir Allan?"

„Ueber mich?"

„Ja, über Sie. Sind meine Thore je Ihnen verschlossen gewesen, frage ich, daß Sie nöthig gehabt hätten, wie ein Dieb in der Nacht über die Mauern zu schleichen? Ich bin sehr erzürnt. Was wird die Welt dazu sagen — was wird sie davon denken? Von der Angst, die Sie den armen Mädchen eingejagt haben, will ich gar nicht sprechen."

Man denke sich das Erstaunen des Baronets über diese unerwartete Anklage. Seiner Unschuld sich bewußt, war er im Begriff mit Unwillen dieselbe abzuweisen, als ein flehender Blick Alice's, die mit einem Finger auf dem Mund hinter dem Stuhl ihrer Tante stand, die Worte, die ihm schon auf der Zunge lagen, abschnitt. Vielleicht raubte ihm auch ein jäher Schmerz die Sprache, denn offenbar war Jemand über die Mauern von Arran House gestiegen, und sein Herz blutete bei dem Gedanken, daß Alice dabei betheiligt sei, weil sie es war, die um sein Stillschweigen flehte.

„Es freut mich, daß Du Dich wenigstens über diese knabenhafte Thorheit schämst," fuhr die Gräfin in milderem Tone fort, als sie Allan's verlegene Miene bemerkte, die sie irrigerweise für Reue hielt. „Wie kann es Dir aber nur auch in Deinem Alter einfallen, über eine Mauer zu steigen, um mit Mäd-

chen zu sprechen und deren Hand zu küssen, da Du ja ungehindert durch die Hausthüre hereinkommen kannst!"

Ihre Hand soll ich geküßt haben! dachte der Baronet, dessen Herz von Eifersucht entflammte.

Die arme Alice hatte Mitleid mit Allan's Betrübniß; aber seine Verlegenheit war so possirlich, seine erstaunte Miene, sein Zorn und die Mystification so drollig, daß sie trotz ihrer Selbstbeherrschung ein Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte. Dieses Lächeln machte den jungen Mann fast wahnsinnig.

„Ich that Unrecht, Tante," sprach Allan mit schlecht verhehltem Aerger, „sehr Unrecht; aber da die jungen Damen von meiner Ueberraschung nichts wußten, so kann man sie wegen meiner Unzartheit nicht tadeln."

Diese Worte waren zwar an seine Tante gerichtet, aber sie galten Alice, die bei sich selbst beschloß, ihn für seinen Zweifel an ihr theuer bezahlen zu lassen. Für jetzt begnügte sie sich mit einem Lächeln und erneuerte ihr Zeichen um Schonung.

„Ich werde Sorge tragen," fuhr der Baronet fast heftig fort, „daß dieß nicht wieder vorkommt."

„Gut, gut!" sagte die alte Dame, „die Sache hat nicht viel auf sich, aber sei deßhalb den Mädchen nicht böse, sie können nichts dafür, daß man Dich entdeckt hat. Und damit sie nicht gegen Dich zu zeugen genöthigt seien, habe ich über die Sache keine Frage an sie gestellt. Meg hat mich davon unterrichtet. Damit wäre der Friede wieder hergestellt," setzte sie hinzu, indem sie ihrem Neffen die Hand entgegenstreckte.

Der Baronet verbeugte sich, küßte dieselbe und verabschiedete sich bald darauf, denn der Gedanke ließ ihm keine Ruhe, daß Alice entweder ihn und die Tante hintergangen, oder daß sie einen Andern ihm vorziehe.

„Ich will mir kein Urtheil über sie erlauben," murmelte er vor sich hin, als er die Treppen von Arran House hinabstieg. „Wenn Verrath und Hinterlist sich unter einer solchen Maske verbergen, so ist selbst der Himmel falsch."

Mit diesen Worten ging er seiner Wohnung zu, wo seine Zweifel noch mehr Nahrung erhalten und seine Geduld auf eine noch härtere Probe gestellt werden sollte. Wir wollen aber der Geschichte nicht vorgreifen.

„Allan scheint sehr ärgerlich zu sein," bemerkte die Gräfin, nachdem ihr Neffe das Zimmer verlassen hatte.

„Es ist dieß nicht zu verwundern, liebe Tante," erwiderte Alice lächelnd, „denn er wurde nicht nur ungerecht angeklagt, sondern auch grausam mystificirt."

„Mystificirt?" wiederholte die Gräfin; „wie soll ich dieß verstehen?"

„Sie werden es sogleich verstehen. Sir Allan war gar nicht im Garten."

„Nicht im Garten!" rief die Tante; „aber Jemand war doch dort. Die alte Meg ist zwar sauertöpfisch und eigensinnig; aber zu lügen wagt sie nicht, das wagt sie nicht."

„Sie hat auch nicht gelogen. Ein wenig Geduld, und ich will Alles erklären."

„Es soll mir sehr lieb sein, Miß Alice Arran," wiederholte die Gräfin feierlich, indem sie sich in ihrem Armstuhl zurecht setzte, um zu hören, was diese ihr mittheilen würde.

Fünftes Kapitel.

„Vor Allem, liebe Tante," fuhr Alice fort, „war der Gentleman, den Meg im Garten sah, und für Sir Allan hielt, dieselbe Person, deren unerwartete Erscheinung gestern Nacht auf dem Balle Constance's plötzliche Unpäßlichkeit veranlaßte."

„Und darf ich wohl um den Namen des Gentleman fragen," sagte die Lady kalt, „der wie ein Dieb über die Mauern von Arran House steigt?"

„Es war Ulrick Crawford, Tante," erwiderte die Nichte.

„Crawford — Crawford," wiederholte die Gräfin, „was für ein Crawford? Es gibt so viele dieses Namens als Mac's in Schottland; ich kenne wenigstens deren Hundert. Ist es Crawford von Bleckenmure, wie der Emporkömmling sich selbst nennt, weil er ein Stück Haide in den westlichen Hochlanden gekauft hat? Wahrscheinlich, höchst wahrscheinlich; sein Vater gehörte der Weberzunft oder einem Geschäfte ähnlicher Art an, und überbot sei-

nen ehemaligen Herrn beim Ankauf der Herrschaft von Traquire."

Die arme Constance erröthete tief bei der Voraussetzung, daß der Mann, den sie liebte, von einem Geschlecht dieser Art abstammen könne. Das kalte, sarcastische Wesen ihrer Tante schüchterte sie ein; es war das erstemal in ihrem Leben, daß ihr Satyre und Unfreundlichkeit begegnete; der Muth entsank ihr, während der Alice's sich dadurch hob.

„Nein," rief diese in zwar respectvollem aber festem Ton, „Ulrick Crawford, den wir kennen, ist der Freund und Gespiele unserer Kindheit, der Sohn des ältesten Freundes unseres Vaters, jenes Lord Crawford, der Alles was er besaß, mit Ausnahme der Ehre, der Sache der Stuarts zum Opfer brachte und dessen Name in derselben Anklageacte zu finden ist, welche das Haus Arran so schwer getroffen hat."

„Und weßhalb," fragte die alte Dame, die einzusehen anfing, daß sie etwas zu voreilig gewesen sei, „kommt der Sohn des alten Freundes eures Vaters nicht zur Hausthüre herein, anstatt über die Mauer zu steigen?"

„Weil er verfolgt wird."

„Verfolgt!" wiederholte die Lady.

„Ja," sagte Constance in Thränen ausbrechend, denn das Herz schwoll ihr vor Unwillen über die Art, mit welcher ihre Schwester ausgefragt wurde, obgleich sie, wenn es ihr begegnet wäre, es ganz natürlich gefunden hätte; aber sie konnte nicht begreifen, wie man in Alice auch nur einen Augenblick einen Zweifel setzen könne; „ein Preis ist auf

seinen Kopf gesetzt; man dürstet nach seinem Blute, weil er Schottland und seinem eingeborenen Fürsten getreu geblieben ist."

„Armer Junge! armer Junge!" rief die Gräfin aus, die sogleich wieder ihr früheres freundliches Wesen annahm, denn Constance's Thränen thaten ihr in der Seele weh, deren Aehnlichkeit mit ihrem Vater dieser einen festen Sitz in ihrem Herzen erworben hatte. „Vergib mir, Alice. In Deinem Alter war ich so offen, arglos und vertrauensvoll wie Du selbst; kenntest Du aber die Prüfungen, die ich zu bestehen hatte, wie nach und nach mein Vertrauen in die Menschheit erschüttert wurde, so würdest Du Dich nicht wundern, daß ich selbst Dir mißtraute. Und Du," setzte sie hinzu, ihre jüngere Nichte an sich ziehend, „vergib auch Du mir. Küßt mich, Kinder. Vergeßt nicht, daß ich eure nächste Verwandte bin, und wenn ich das Vorrecht einer Mutter in Anspruch nahm, so geschah es nur deßhalb, weil ich auch die Verantwortung einer Mutter habe."

Der Friedenskuß wurde gegeben und erwidert.

Ein scharfer Beobachter würde aber bemerkt haben, daß die Lippen der Gräfin auf Constance's Wangen am längsten ruhen blieben; allerdings war sie die jüngste unter den Waisen, und es war wohl möglich, daß dieß der Grund war.

„Und was führt Ulrick Crawford nach Schottland," fragte die Gräfin, „da doch ein Preis auf seinem Kopfe steht?"

„Eine Botschaft des Prinzen Carl an die Hochländer."

„Dachte ich's doch!" rief Lady Arran, von ihrem

Stuhl auffahrend; „bemerkte ich es doch an dem fieberischen Zustande der Gesellschaft, meine Ahnung hat mich so wenig getäuscht, als den Wettervogel, der den herannahenden Sturm vorausfühlt. So soll also noch mehr Blut vergossen werden! noch mehr Wittwen und Waisen sollen um Die trauern, welche sie lieben. Und Alles dieß für eine verlorne Sache!“

„Vielleicht doch nicht verloren, Tante,“ sagte Alice, „wenn Schottland fest zusammenhält.“

„Schottland sollte zusammenhalten!“ wiederholte die kluge alte Dame; „wer sah je Schottland gegen England zusammenhalten, dessen Gold stets mehr Unheil gestiftet hat, als sein Schwert? Wenn ihr einigen Einfluß auf diesen jungen Mann besitzt, Kinder, so bittet ihn, umzukehren. Besser, er lebt in der Verbannung, als er legt sein Haupt auf den Block, wie so mancher tapfere Mann vor ihm. Wo ist er jetzt?“

„Bei Sir Allan Glencairn.“

„Alice! war dieß verständig oder recht gehandelt, da Du Sir Allan's Begeisterung für die Sache der Stuarts kennst, ihm diese Versuchung in den Weg zu führen?“

„Das ist ja eben der Grund,“ fiel ihr die Nichte in's Wort, „weßhalb ich das scheinbare Geheimniß vor Ihnen nicht erklären konnte, denn ich nahm Ulrick Crawford das Versprechen ab, gegen Ihren Neffen keinen Wink über die Natur seiner Sendung fallen zu lassen. Ich wünschte nicht — das heißt,“ setzte sie erröthend hinzu, „ich wußte, daß es Ihnen nicht recht wäre, wenn der Vetter compromittirt

würde. Es handelt sich nur um Einen Tag; morgen ist er schon auf dem Weg nach den Hochlanden."

„Es wäre besser, wenn er hier im Hause wäre," sprach die alte Dame, nur halb beruhigt durch diese Vorsicht; „ich hätte ihn zu verstecken gewußt, wenn Binton selbst seine Auslieferung vor den Thoren von Arran House verlangt hätte. Sie hätten scharf nachsuchen müssen, wenn sie da ihn hätten auffinden wollen, wo ich ihn verborgen hätte. Diese alten Mauern sind nicht erst seit gestern erbaut."

Die Schwestern konnten nicht umhin, heimlich über die Inconsequenz ihrer Tante zu lächeln, die im Herzen eine standhafte Jacobitin, deren Kopf aber stärker als ihr Herz war. In ihrem Alter schöpft man die Erfahrung aus der Vergangenheit, in dem von Alice und Constance aber die Hoffnung nur aus der Zukunft.

„Ich muß an Argyle schreiben," fuhr die Gräfin nach kurzem Ueberlegen fort. „Er ist ein Krieger und Staatsmann; seine Worte werden mehr Einfluß auf einen Hitzkopf, wie mein Neffe ist, als die Befürchtungen einer alten Frau üben. Ihr braucht Meg nichts von der Sache zu sagen; denn wenn sie auch an ihre Herrin die treue Anhänglichkeit eines Hundes hat, so kann sie die, welche ich liebe, nicht besonders leiden; es ist nicht recht, aber ich mag sie darum nicht tadeln."

Mit diesen Worten zog sie sich in ihr Boudoir zurück, um den Brief an den Herzog zu schreiben; beim Weggehen aber grüßte sie ihre Nichten auf's Liebevollste, die ihr von Tag zu Tag theurer wurden, je mehr sie deren Sanftmuth, Werth und

Unschuld zu würdigen lernte. Die Waisen suchten ihre Gemächer auf, um sich wo möglich von der Aufregung zu erholen, in welche sie die Ereignisse dieses Morgens versetzt hatten.

Sir Allan Glencairn verließ, wie unsere Leser wohl ganz richtig voraussetzen, in einem nichts weniger als beneidenswerthen Gemüthszustande Arran House. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte er den bittersten Schmerz, den das Herz empfinden kann. — Eifersucht, und Alice's Benehmen, das ihm im höchsten Grade falsch erschien, nachdem er sie seither für so wahr und offen gehalten, vermehrten noch seine Bitterkeit.

„Thor, der ich war!" murmelte er unterwegs vor sich hin, „wie konnte ich mir auch nur einbilden, einen Eindruck auf ihr Herz gemacht zu haben; wie konnte ich mich einem Traume hingeben, dessen Honig mit Gift gemischt ist! Die Männer sind Narren, wenn sie lieben, — kurzsichtig wie Fledermäuse — blind wie Eulen, sonst hätte ich mit Einem Blick, ja mit einem halben Blick bemerken müssen, daß sie nur mit mir spielt. Welche Aussicht hatte ich, ihre Liebe zu gewinnen? Wie konnte ich, auf dem Lande erzogen, hoffen, von einem Wesen vorgezogen zu werden, welches die Schmetterlinge von Versailles wie eine Blume umschwärmt haben?"

Mit dem Scharfsinn, durch welchen Verliebte sich so namenlos zu quälen verstehen, fand der Baronet tausend Gründe auf, weßhalb seine schöne Base nie ernstlich an ihn hatte denken können, sondern seine Aufmerksamkeiten bloß mit Lachen und um seine Anmaßung zu bestrafen, aufgenommen habe.

Es wäre in diesem Augenblick keinem Manne zu rathen gewesen, in der Laune, in welcher Sir Allan sich befand, diesem quer über den Weg zu kommen, der sich selbst dergestalt zum Menschenfeind steigerte, daß er mit seinem Schatten hätte Händel anfangen mögen, weil er sich einbildete, dieser sehe weniger elend und düster aus, als er selbst war. In diesem Gemüthszustande erreichte er seine Wohnung in der Nähe von Herriot's Hospital, stieß seinen alten Diener Donald bei Seite und nahm nicht einmal Notiz von seinem Lieblingshund, der ihm im Tone des Vorwurfs nachheulte. Es war etwas ganz Außergewöhnliches, daß Sir Allan selbst einen Hund, der ihn liebte, schlecht behandelte; aber der Arme war eifersüchtig, und Eifersucht macht stets ungerecht.

„Nun, nun," sagte Donald, seinem Herrn nachblickend, als dieser die Treppe hinaufstieg, „Dem hat wahrscheinlich Jemand eine Wespe unter die Mütze practicirt. Ich will aus Respect Niemand nennen, aber ein solches Benehmen sieht Sir Allan Glencairn so gar nicht gleich, daß so etwas gewiß geschehen sein muß."

Als der Baronet in sein Zimmer trat, fand er zu seinem großen Erstaunen einen jungen Mann ungefähr seines Alters darin, dessen Aeußeres, trotz einer gewissen Unordnung in seiner Kleidung, den unverkennbaren Eindruck eines Gentlemans machte. Wir brauchen unsere Leser wohl nicht zu versichern, daß es Ulrick Crawford war.

Des Baronets erster Gedanke, als er ihn erblickte, war, daß er den Freund eines Gentlemans vor sich

habe, mit dem er auf dem gestrigen Ball einen leichten Streit gehabt hatte und der jetzt gekommen sei, um ihn zu einem jener Morgenstelldichein aufzufordern, die zu jener Zeit fast alltäglich waren. Er erwiderte daher die höfliche Begrüßung des Fremden, der bei seinem Eintritt aufgestanden war, sehr steif, indem er trocken fragte, mit wem zu sprechen er die Ehre habe.

„Mit Ulrick Crawford," erwiderte dieser, dessen Benehmen sogleich eben so kalt und förmlich wie das Allan's wurde.

„Und darf ich wohl fragen, was mir die Ehre von Ulrick Crawfords Besuch verschafft?"

„Ich wünsche nichts, als Ihre Gastfreundschaft auf einige Stunden in Anspruch zu nehmen."

Sir Allan stutzte. Der Gedanke, daß er seinen vermeintlichen Nebenbuhler vor sich habe, kam ihm entfernt nicht in den Sinn. Für wie falsch er auch Alice hielt, so glaubte er doch nicht, daß deren Freier selbst auf ihren Antrieb einen solchen Schritt wagen würde.

„Gastfreundschaft!" wiederholte er; „und was berechtigt Sie dazu?"

„Nichts," sagte der junge Mann offen, „durchaus nichts; es wäre denn, daß der Name eines Verbannten und Schottländers von einem Landsmanne für genügend anerkannt würde, und dieses Zeichen, das eine befreundete Person Ihnen schickt, welche mich versicherte, daß sie es anerkennen würden."

Zugleich hielt er die Rose hin, welche Alice ihm gegeben hatte.

Beim Anblick der Blume, seines Geschenks von

gestern Abend, wurde Sir Allan so weiß wie die Marmorbüste auf dem Piedestal neben ihm. Die Sache war jetzt klar; sein beglückter Nebenbuhler, um dessen willen er hintergangen worden war, stand vor ihm.

„Sind Sie unwohl?" fragte Crawford, dem der plötzliche Wechsel im Gesicht seines Gastfreunds nicht entging.

„Nein, Sir," erwiderte der Baronet stolz; „ein plötzlicher Krampf, der mich zuweilen befällt — entschuldigen Sie mich," fuhr er fort; „es wird sogleich Alles vorüber sein."

Aus Furcht, sich vor dem Manne zu verrathen, den er für das Hinderniß seines Glücks hielt, eilte er aus dem Zimmer weg in ein nebenanstoßendes Cabinet, wo er dem Sturm, der in seiner Seele tobte, ungesehen und unbemerkt freien Lauf lassen konnte, indem er seinen Gast erstaunt und verwirrt über den eigenthümlichen Empfang, der ihm zu Theil geworden, allein ließ.

„Nein," murmelte Sir Allan, nachdem er einigemal hastigen Schrittes in dem kleinen Gemach gleich einem erzürnten Löwen in seinem Käfig auf- und abgeschritten war, „sie sollen meinen Schmerz nicht sehen. Der Pfeil hat getroffen; aber dem Himmel sei Dank, gleich dem verwundeten Adler besitze ich noch Kraft genug, meinen Horst zu erreichen und allein mich abzuhärmen. Sie sollen über meine Leiden nicht triumphiren, wenn auch mein Herz sich verblutet. Ich will sie durch meine Kälte und Gleichgiltigkeit verwunden. Und weßhalb sollte ich überhaupt verzweifeln? Gibt es doch Mädchen in

Schottland genug, eben so schön und weit treuer, mit Augen eben so glänzend und mit einem Lächeln eben so — verrätherisch und hinterlistig. Ich liebe nicht mehr. Mein Jugendtraum ist dahin; er war zwar kurz, aber er hat seinen Schatten auf meiner Seele zurückgelassen. Wollte der Himmel, der Prinz wäre schon gelandet," dachte er, seinen ungestümen Spaziergang wieder antretend; „ich sehne mich nach Aufregung — Waffengeklirr — Todeskämpfe — Triumph oder Niederlage; gleich viel, was da kommt."

Der Baronet war gleich den meisten Hochländern von Natur stolz, aber edelmüthig, und der Gedanke, daß Alice seine Liebe hintergangen und den indirecten Weg eingeschagen habe, um ihm zu zeigen, daß dieselbe hoffnungslos sei, war für ihn weit bitterer noch, als es selbst eine positive Abweisung gewesen wäre. Der Arm war ihm gebunden, denn sein vermeintlicher Nebenbuhler war sein Gast geworden, eine für jeden Schottländer so heilige Bezeichnung, daß selbst Eifersucht sie zu achten sich gezwungen sah. Seine Wuth, welche sich also nicht nach außen gegen Crawford Luft machen durfte, wandte sich daher gleich einem Scorpion gegen ihn selbst und trieb ihren Stachel in sein eigenes Herz und Gehirn.

„Vielleicht thue ich ihr gänzlich Unrecht," fuhr er mit sich selbst redend fort; „in ihrer Unschuld hat sie vielleicht meine Liebe gar nicht bemerkt, oder hat sie vielleicht für bloße brüderliche Zärtlichkeit zu einer neugefundenen Schwester gehalten. Sie soll sie nie erfahren; meine Leiden sollen für sie nie

eine Quelle des Triumphs oder des Bedauerns werden."

Mit diesen Worten raffte sich Allan auf, nachdem er zuvor sorgfältig die halb verwelkte Rose, die er zuerst in seiner Leidenschaftlichkeit wie eine Giftpflanze von sich geworfen hatte, in ein kleines Wassergefäß in der Nähe des Fensters gestellt hatte, um zu seinem unwillkommenen Gast zurückzukehren und um diesem zu beweisen, mochte es ihn auch noch so viel Selbstüberwindung kosten, daß Gastfreundschaft noch immer dem Herzen eines Hochländers heilig sei. Zweimal legte er die Hand auf die Thürklinke und jedesmal fehlte ihm der Muth, sie zu öffnen.

„Dieß ist kindisch!" sprach er, öffnete die Thüre und trat in das Gemach. Ulrick Crawford befand sich fast noch in derselben Stellung, in der er ihn verlassen hatte, denn der junge Verbannte hatte sich von seinem Erstaunen noch nicht erholt, in welches ihn der auffallende Empfang versetzt hatte.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung!" sprach der Baronet, indem er sich höflich seinem Gaste mit ausgestreckter Hand näherte, welche zitterte, als Crawford sie berührte. „Sie müssen mein Benehmen höchst auffallend gefunden haben; der Grund ist aber der, daß ich zuweilen an Krämpfen des Herzens leide, welche, so lange sie anhalten, mir alle Selbstherrschaft rauben. Eben, als ich in das Haus trat, wurde ich von einem solchen Anfall ergriffen und —"

„Sagen Sie nichts weiter, Sir Allan, ich bitte nichts weiter," unterbrach ihn der Flüchtling, „an mir ist es, eine Zudringlichkeit zu entschuldigen,

deren Nothwendigkeit aufzuklären mir nicht gestattet ist, welche aber," setzte er stolz hinzu, „nichts Unehrenhaftes in sich schließt; es wäre denn, daß Treue gegen die, welche wir lieben und denen wir unser Leben weihen, als etwas Unehrenhaftes bezeichnet werden könnte."

Ulrick spielte dabei auf seine politische Anhänglichkeit an die Sache der Stuarts an, aber sein Gastfreund meinte in seiner unseligen Verblendung, womit Eifersucht sich quält, daß jedes Wort sich auf dessen Leidenschaft für Alice beziehe. Wenn Eifersucht ein Unrecht ist, so muß man sie wenigstens bemitleiden, denn sie findet ihre Strafe in sich selbst.

„Keine Erklärung, Mr. Crawford," rief Allan, ungestüm die Glocke ziehend, um Befehl zu ertheilen, daß Erfrischungen gebracht werden. „Sie kennen ja unser hochländisches Sprüchwort: brich zuerst Brod und iß Salz mit deinem Gaste, ehe du eine Frage an ihn stellst. Ich habe meine Pflichten als Gastfreund schändlich vergessen; erlauben Sie mir mein Versehen wieder gut zu machen."

Bald war der Tisch durch den alten Diener gedeckt und Ulrick Crawford ließ sich's tüchtig schmecken. Es waren beinahe vier und zwanzig Stunden verflossen, seitdem er zuletzt Nahrung zu sich genommen hatte. Fast schämte er sich seines gesegneten Appetits vor seinem Gastfreund, der in seinem jetzigen Gemüthszustand nur sehr wenig zu essen im Stande war. Um so mehr sprach dieser aber dem Weine zu, von dem er ein großes Quan-

tum genoß, weil er fühlte, daß er seinen Muth — seinen moralischen Muth versteht sich — aufrecht erhalten müsse.

„Darf ich," fragte der Baronet, als das Mahl zu Ende war, „ohne die Gesetze der Gastfreundschaft durch eine neugierige Frage zu verletzen, mich wohl erkundigen, Mr. Crawford, seit wie lang Sie in Schottland sind?"

„Nicht länger als seit drei Tagen," erwiderte der junge Mann.

Allan hätte noch gerne hinzugesetzt: und wie lange gedenken Sie zu verweilen? sein Gast enthob ihn aber dieser Mühe, indem er ihm freiwillig mittheilte, daß er mit Tagesanbruch auf dem Wege nach den Hochlanden sich befinden müsse.

Dem Himmel sei Dank! dachte Sir Allan, die Mittheilung mit einer stummen Verbeugung erwidernd, so wird mir doch die Qual seines Anblicks erspart.

Es entstand eine Pause in der Unterhaltung. Die jungen Männer fühlten, daß ein gegenseitiger Zwang, eine gewisse Kälte zwischen ihnen herrsche, und Jeder sehnte sich nach dem Augenblicke der Trennung. Jeder war sich bewußt, eine eingelernte Rolle zu spielen, und doch waren Beide von Natur offen und aufrichtig. Welche Leiden führt Liebe mit sich! Hier standen ein paar Männer sich gegenüber, die sich gerne die Hälse abgeschnitten hätten, welche aber ein einziges Wort zu den besten Freunden von der Welt, ja fast zu Brüdern gemacht hätte.

Der Nachmittag verfloß, wie man sich denken kann, höchst peinlich und langsam. Crawford hielt

das zerstreute Wesen seines Gastfreunds für studirte Höflichkeit und der Baronet seines Gastes kalte, unbefangene Gleichgiltigkeit für das schlecht verhehlte Vergnügen über die Qualen, die er ihm bereitete. Endlich wurde es Sir Allan unmöglich, länger an sich zu halten und er stand plötzlich auf, um sich zu verabschieden.

„Ich bedaure, Sie verlassen zu müssen, Mr. Crawford," murmelte er, „aber weil ich die Ehre Ihres Besuchs nicht erwartete, habe ich eine Einladung angenommen, die ich unmöglich umgehen kann —"

„Ich bitte, keine Entschuldigung, Sir Allan," unterbrach ihn der junge Mann, steif und verletzt durch dessen Benehmen.

„Donald wird für Ihre Bedürfnisse sorgen, so lange Sie meine arme Wohnung mit Ihrer Gegenwart beehren."

„Das wird, wie ich zuvor schon bemerkte," erwiderte Crawford, „nur noch für wenige Stunden der Fall sein; mit Anbruch der Nacht verlasse ich Edinburg. Erlauben Sie mir, Sir Allan Glencairn, Ihnen für Ihre Gastfreundschaft zu danken und Sie zu versichern, daß nur die Dringlichkeit der Lage, in der ich mich befand, und die Versicherung einer theuren Freundin, daß ich Ihnen willkommen sein werde, mich veranlassen konnte, Ihnen beschwerlich zu fallen. Vielleicht treffen wir uns eines Tags wieder."

„Ich hoffe es," sprach der Baronet, sich gewaltsam zwingend, ihm die Hand entgegenzustrecken, denn die Anspielung auf eine theure Freundin konnte sich

Bayerische Staatsbibliothek München

auf Niemand anders als Alice beziehen, und dieser Gedanke machte ihn fast wahnsinnig — „ich hoffe es, Mr. Crawford."

Ihre Hände berührten sich; zugleich trafen sich aber auch ihre Augen und in demselben Augenblicke las Jeder in den Gedanken des Andern. Eifersucht, sagt man, ist ansteckend; der junge Verbannte war überzeugt, daß die Kälte in seines Gastfreunds Benehmen in dessen Liebe für Constance zu suchen sei.

„Zweifeln Sie nicht daran, Sir Allan," erwiderte Crawford stolz, „wir werden Gelegenheit finden, unsere gegenseitige Bekanntschaft zu erneuern."

So trennten sich die armen jungen Männer, nachdem sie sich gegenseitig recht unglücklich gemacht hatten.

„Lieber will ich zu Grund gehen," sagte Crawford, seinen Hut nehmend, um das Haus zu verlassen, „als einem solchen Mann noch länger für ein Obdach verpflichtet zu sein; ich fühle, daß ich geboren bin, ihn zu hassen."

Beim Weggehen drückte er Donald eine Guinee in die Hand, als eine Art Genugthuung für seinen Stolz, daß er das Brod dessen Herrn gegessen hatte. Glücklicherweise war indessen die Dunkelheit angebrochen und er machte sich geraden Wegs und ohne von Jemand bemerkt zu werden auf den Weg nach Calton-Hill; von hier stieg er hinauf nach Arthurs Seat, wo er um Mitternacht die Herren finden sollte, die von der jacobitischen Partei in Edinburg abgeschickt wurden, um ihm die Antwort auf die Briefe zu übergeben, die er ihnen von dem jungen

Chevalier überbracht hatte, womit er sich dann sogleich nach den Hochlanden auf den Weg machen wollte.

Sir Allan Glencairn hatte seine Wohnung mit dem festen Vorsatz verlassen, seine Base Alice nie wieder zu sehen, und doch befand er sich eine halbe Stunde hernach, mit der Consequenz der meisten Verliebten, vor den Thoren von Arran House. Seine Schwäche suchte er vor sich selbst durch den Gedanken zu beschönigen, daß er seine Tante besuchen müsse, denn er fühlte wohl, daß er diese nicht vernachläßigen dürfe. Dabei schien ihm aber gänzlich entfallen zu sein, daß er erst heute Morgen bei ihr gewesen sei.

Sechstes Kapitel.

Als der Baronet in das Empfangzimmer trat, fand er die alte Dame und deren Nichten von einem großen Kreise von Besuchern umgeben. Er hatte vergessen, daß heute der Abend war, an welchem die Gräfin gewöhnlich empfing, und er war unglücklicherweise noch in seinem Morgenanzug.

„Nun, Allan," sagte seine Tante, ihm wohlwollend die Hand entgegenstreckend, in Erinnerung des Unrechts, das sie ihm diesen Morgen angethan hatte, was sie sonst wohl unterlassen hätte, denn sie

hielt sehr strenge auf Etikette, „bist Du im Begriff, zu einem Wettrennen zu gehen?“

„Zu einem Wettrennen, Tante?“

„Ja; denn ich sehe Dich gestiefelt und gespornt.“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung!“ rief Allan aus, indem ihm jetzt erst, in Folge der Bemerkung der Gräfin, seine unpassende Kleidung einfiel; „ich hatte ganz vergessen, daß Sie Besuche hätten.“

„Vielleicht,“ sprach die Lady lächelnd, „warst Du zu sehr mit Deinem Besuche beschäftigt; der arme Mensch ist sterblich in meine Nichte verliebt. Anfänglich war ich darüber erzürnt, aber die Sache hat nichts auf sich. Du bist, wie es scheint, gleich mit dabei, gegen mich zu complottiren. Aber geh' nur zu Alice, sie wird Dir Alles erklären, hier sehe ich die alte Lady Dunfermline und deren drei Nichten kommen, die, wie ich weiß, nicht Deine Lieblinge sind.“

Allan war über diese Mittheilung ganz verblüfft, und es dauerte einige Minuten, ehe er Muth genug fand, sich dem Sopha zu nähern, auf welchem die Schwestern saßen. Alice nahm ihn mit Erröthen, Constance mit ihrem gewohnten, ruhigen Lächeln auf.

„Sie sind bös über mich?“ fragte die Erstere.

„Böse!“ sprach der Baronet; „welches Recht habe ich, über Miß Arran böse zu seyn?“

Er bemühte sich, gleichgültig auszusehen, aber seine Stimme zitterte, als er sprach.

„Ich bin aber überzeugt, daß Sie mir böse sind,“ flüsterte Alice. „Ich gestehe, daß es eine

grausame Mystification war, aber wenn Sie wüßten, welch theurer Freund uns Ulrick Crawford ist — wie dringend die Gefahr ist, vor der Sie ihn beschützen — so bin ich überzeugt, daß Sie mir vergeben würden."

„Ihnen vergeben!" wiederholte der Baronet; „ich habe nichts zu vergeben. Allerdings machte ich mich lächerlich in den Augen meiner Tante, verächtlich in den meinigen; aber was will dieß heißen im Vergleich zu dem Glück, meiner schönen Base und deren Verehrer eine Unterhaltung verschafft zu haben."

„Verehrer!" wiederholte Alice erstaunt, indem sie meinte, er spiele dabei auf Constance und nicht auf sie an; „hat Lady Arran Ihnen mitgetheilt —"

„Lady Arran hat mir Alles mitgetheilt," fuhr Sir Allan fort, ohne recht zu wissen, was er sprach; „aber ich bedurfte keines weitern Beweises als meiner eigenen Sinne, um zu entdecken, daß ich einen Nebenbuhler besitze."

Jetzt war die Reihe an der armen Alice, den Schmerz der Eifersucht zu fühlen. Sie hatte sich über Allan's Absichten getäuscht, die also nicht ihr, sondern ihrer Schwester gegolten hatten. Hatte er nur mit ihr getändelt? Verwundeter Stolz und jungfräulicher Zartsinn verliehen ihr Muth, den Schmerz, den sie fühlte, zu bewältigen. Bei aller Entschlossenheit aber besaß das junge Mädchen nur noch so viel Kraft, um die Worte wiederholen zu können:

„Einen Nebenbuhler!"

„Einen Nebenbuhler," fuhr er fort, ohne zu ahnen, wie tief er damit verwundete; „einen Nebenbuhler,

der mir das Herz streitig macht, auf dessen Besitz ich allein einen Werth lege, und auf welches ich das ganze Gebäude meiner Hoffnung für die Zukunft gründete. Diese Aussichten sind aber dahin, auf immer dahin! Ich vermag diese Qual zu ertragen," fügte er stolz hinzu, „aber ich kann denen nicht zulächeln, welche mir leichtfertig dieselbe zugefügt haben."

Diese Worte wurden mit jenem tiefen Ernst gesprochen, der jedem derselben ein schweres Gewicht verlieh. Er war überzeugt, nach der Art und Weise, wie seine Base seine Aufmerksamkeiten angenommen hatte, daß mit seinen Gefühlen gespielt worden sei, und Alice fing an zu ahnen, daß sie in ihrer unschuldigen Eitelkeit die Aufmerksamkeiten, welche ihrer Schwester gegolten, auf sich selbst bezogen hatte. Es war ein doppeltes Mißverständniß. Constance, die jedes Wort hörte, das gesprochen wurde, und erröthend an ihrer Schwester Seite saß, war vielleicht unter allen Dreien am meisten irregeführt.

„Wenn dieß wirklich Ihre Gefühle sind," seufzte Alice nach einer Pause, „so bedaure ich es — bedaure ich es," setzte sie hinzu, stolz seitwärts eine Thräne abwischend, „wie eine Schwester die fehlgeschlagene Hoffnung eines Bruders bedauert."

Eben als Sir Allan im Begriff stand, zu antworten, kam Lady Arran auf den Sopha zu und ihres Neffen Arm ergreifend flüsterte sie diesem in's Ohr, daß seine Unterredung mit seinen Basen Aufmerksamkeit zu erregen beginne. „Ueberdieß wünscht die alte Gräfin O'Mar, Du möchtest singen."

„Singen!“ sagte der Baronet; „ich bin gerade in der heitersten Stimmung.“

„Ich verlange keine heitere Stimmung von Dir, sondern bat Dich, zu singen.“

„Ja, ich will singen, Tante. — Es fällt mir gerade ein Lied ein,“ setzte er in Gedanken hinzu, „das vollkommen zu meiner geknickten Hoffnung stimmt.

Mit verzweiflungsvoller Ruhe nahm er die hochländer Harfe zur Hand, welche im Empfangzimmer stand, und begleitete sich selbst zu folgendem Lied, bei dessen einzelnen Strophen seine Stimme zitterte, wie die Schwestern wohl zu bemerken Gelegenheit hatten. Das Gedicht war offenbar der Ausfluß eines verwundeten Herzens.

Begrenzt wie einen Bruder mich zu lieben,
Macht meiner Seele Schmerzen nur und Pein.
Vergebens ist mein Flehen! Eingeschrieben
In Deinem Herzen muß der Buhle sein.
Die Liebste, die ich suche und verlange,
Ist die nur, die mit mir das Schöne fühlt,
Wenn Liebeswonne röthet ihre Wange
Und eine Thräne ihre Gluthen kühlt.

Ich sah, wie Himmelsglanz, Dein Auge blitzen,
Hab' Deine Engelsworte stumm belauscht,
Und sah mit Schmerz nur Dich beim Liebsten sitzen,
Den Du mit Liebesküssen süß berauscht.
Mein Leben kann nichts heben, nichts verschönen,
Denn Wahnsinn webt in mein Gehirn sich ein.
Ich lächle nur noch durch den Flor der Thränen,
Zu bergen meines Herzens Höllenpein.

Begrenzt wie einen Bruder mich zu lieben,
Macht meiner Seele Schmerzen nur und Pein.
Vergebens ist mein Flehen! Eingeschrieben
In Deinem Herzen muß der Buhle sein.
Mir fehlt zum Kampf die Kraft, die Sehnen beben,
Im Liede nur verhaucht mein tiefer Schmerz.
Gebrochen aber ist für's ganze Leben
Mein sonst so starkes — Dir geweihtes — Herz.

„Nun, Sir Allan," rief Lady Arran, als ihr Neffe das Instrument heftig bei Seite schob, „ich habe Dich nie zuvor in einer so weinerlichen Stimmung gesehen. Woher hast Du denn dieses herzbrechende Lied? Wer hat es verfaßt?"

„Es ist eine Geschichte, Tante, so alt als unsere Berge — so alt als männliche Schwäche und weibliche Falschheit. Da die Geschichte wahr ist, so liegt am Ende nichts am Namen des Dichters."

„Nun, nun," sagte die Gräfin trocken, „ich bin zu alt, um noch Räthsel zu errathen, und die Wahrheit zu gestehen, ich legte mich auch nie darauf; ich habe gar keinen Sinn für Räthsel, namentlich für solche, wie das, welches Du uns so eben so pathetisch vorgetragen hast."

Mit dieser sarkastischen Bemerkung verließ ihn die Gräfin, und war bald darauf in eine sehr ernsthafte Unterredung mit einer der anwesenden alten Damen verwickelt, deren Gegenstand sie weit mehr zu interessiren schien, als die Liebesseufzer ihres Neffen, wie sie in ihrem Innern sein Lied nannte.

Auf ein Zeichen von dem Laird von Glaschelles, einem der jacobitischen Häuptlinge, dessen Eifer für die Sache der Stuarts durch den Proceß und die

Confiscationen nach dem Aufstandsversuch vom Jahr 1715 keineswegs gedämpft worden war, näherte sich Sir Allan der Stelle, auf welcher der alte Häuptling stand. Es war dieß eine abgelegene Ecke des Zimmers, in der Nähe eines vertieften Fensters, welches auf den Hof ging. Dasselbe befand sich gerade über dem Porticus, welcher den Haupteingang in das Haus bildete, und wenn die schweren Sammtvorhänge vorgezogen waren, wie es in diesem Augenblicke der Fall war, so entstand dadurch eine Art von Versteck, in welchem ein halbes Dutzend Personen zum Plaudern sich zurückziehen konnten, so daß fast ein abgesondertes Zimmer dadurch gebildet wurde. In dem Augenblicke, in welchem der Laird den Baronet zu sich gewinkt hatte, befand sich Alick Campbell in diesem Versteck, der von hier aus mit argwöhnischem Auge die Unterredung zwischen dem Vetter und den Basen belauscht und aus der Veränderung sowohl, die in Alice's Gesicht vorgegangen, als Sir Allans Benehmen geschlossen hatte, daß von Liebe die Rede gewesen sein müsse. Hätte er eine Ahnung davon gehabt, welche Empfindung das gegenseitige Mißverständniß verursacht hatte, so würde er sich innerlich darüber höchlichst gefreut haben.

„Allan," flüsterte der Laird, „schon seit einer halben Stunde winke ich Ihnen zu und mache ich Ihnen Zeichen. Waren Sie blind oder verrückt, daß Sie mich nicht sahen?"

„Weder das Eine noch das Andere, Laird; der Himmel mag übrigens wissen, wie bald ich es sein werde."

„Was?“ fragte der alte Edelmann sarkastisch; „es geht nichts über eine bündige Erklärung.“

„Lassen wir das jetzt! was wünschen Sie von mir, Laird?“

„Ich weiß nicht, ob ich klug daran thue, Ihnen die Sache mitzutheilen.“

„Zweifeln Sie an meiner Ehrenhaftigkeit?“ fragte der junge Mann stolz.

„Nein; aber ich zweifle an Ihrer Verschwiegenheit. So alt ich bin, so würde ich doch Jedem meinen Handschuh in's Gesicht schlagen, der auch nur entfernt die Ehre Sir Allan Glencairn's anzutasten wagte; also zur Sache. Die Firma (damit wurden die verbannten Prinzen bezeichnet) hat beschlossen, einen ihrer jüngern Theilhaber in die Hochlande zu schicken, um zu sehen, wie das Geschäft, das Ihnen bekannt ist, dort steht, welches deren Correspondenten (die jacobitische Partei) für jetzt nicht gut zu heißen vermögen. Ein concurrirendes deutsches Haus hat zu viele Waaren auf dem Markt.“

Jemand, der in dem Jargon jener Tage nicht eingeweiht war, hätte geglaubt, der würdige Laird spreche von nichts anderem, als von einem kaufmännischen Geschäft; aber Sir Allan verstand ihn vollkommen. Dasselbe war aber auch bei Alick Campbell der Fall, der, hinter dem Vorhang verborgen, jedes Wort gehört hatte, welches der Laird sprach.

„Das ist Feigheit! das ist Feigheit!“ rief der Baronet unwillig aus. „Wollen Sie denn warten, bis Ihre Unterdrücker Ihnen den Fuß auf den

Nacken setzen, ehe Sie das Joch abzuschütteln versuchen werden?"

„Hier handelt sich's um Hochverrath," murmelte Alick vor sich hin. „O! mein stolzer Herr Vetter, wenn ich Sie im Netz erwische, so werde ich Sie an einen Ort zu bringen wissen, wo Sie tief genug liegen sollen."

„Es ist Klugheit," sprach der alte Laird, über die Voraussetzung erröthend, denn er war ein so tapferer Mann, als nur irgend einer in Schottland zu finden war; „dieß ist wenigstens die Ansicht von Clanranald, Thirske, Grahame und unseren übrigen Freunde in der Stadt. Die Wahrheit zu gestehen, so gefällt mir der Beschluß selbst durchaus nicht; aber Sie wissen, daß unsere Pflicht erheischt, getreu zu berichten."

„Gewiß."

„So nehmen Sie diese Briefe und machen Sie sich auf den Weg," fuhr Glaschelles fort, indem er zugleich Sir Allan rasch ein versiegeltes Paket zusteckte, das aber trotz aller Behendigkeit den Augen Campbells in seinem Versteck nicht entging.

Dieses Paket muß ich in meine Hände bekommen, dachte er; es enthält genug, um die Köpfe von halb Schottland in Gefahr zu bringen; um jeden Preis muß ich dieses Paket haben."

„Wem soll ich es übergeben?" fragte Sir Allan.

„Dem Boten des jüngern Theilhabers."

„Und wo soll ich diesen finden?"

„Da wo der Wind heute Nacht am kältesten bläst; auf dem Gipfel von Arthur's Seat. Ich

denke, Forbes' Spionen werden Ihnen dort nicht auf die Fersen kommen."

„Aber die meinigen," murmelte Alick, den es jetzt drängte, unbemerkt aus seinem Versteck wegzukommen.

„Und woran soll ich den Boten erkennen?"

„Durch das alte Lied —"

„Von jenseits des Wassers winkt mir ein Stern,
Mein gutes Karlchen;
Wie fern er auch ist, denk ich doch sein gern,
Mein gutes Karlchen."

„Und woran wird er mich erkennen?" sagte der Baronet.

„Indem Sie die folgenden Strophen singen. Sie kennen sie genau, denn es sind noch keine drei Tage, so hörte ich, wie sie dieselben ihre Base lehrten."

„Ich glaube, daß ich sie kenne," sagte der junge Mann, bitter lächelnd. „Ich werde sie so bald nicht vergessen;" und unwillkürlich fing er an, den Refrain halblaut zu singen —

„Komm' über das Wasser, komm' zu mir,
Mein gutes Karlchen;
Mein Herz verlangt einzig nur nach Dir,
Mein gutes Karlchen."

„Sie kennen das alte Lied besser, als ich meine Gebete," bemerkte der Laird; „also fort auf den Weg, und der heilige Andreas führe Sie glücklich wieder zurück."

Mit einem einfachen Händedruck, als wenn die Unterredung sich nur um alltägliche Ereignisse gedreht hätte trennten sich die beiden Edelleute; der jakobitische Laird, um sich unter die Gesellschaft zu mischen; Sir Allan, um seinen gefährlichen Auftrag auszurichten.

Als er das Zimmer verließ, warf er noch einen langen, schmerzerfüllten Blick auf Alice zurück, die mit ihrer Schwester noch immer auf dem Sopha saß, wo die Unterredung mit ihm stattgefunden hatte.

„So endet meines Herzens erster Traum!“ murmelte Alice, ihren Kopf matt auf Constance's Schulter sinken lassend, denn der Schlag hatte ihr Herz getroffen. „Ich werde nie wieder träuuen.“

„Träume immerhin,“ flüsterte ihr die Schwester zu, indem sie sanft ihren Arm um ihre Hüften schlang. „Ich bin fest überzeugt, daß hier ein Mißverständniß im Spiele ist; Dich liebt er, und zwar nur Dich allein. Der Gedanke einer Leidenschaft für mich ist widersinnig, wie könnte er mich lieben, wenn Du anwesend bist?“

„Du hörtest ja seine Worte!“

„Aber ich verstehe sie nicht. Die Geschichte von heute Morgen hat seine Eifersucht erweckt. Ich bemerkte ja seinen glücklichen Blick, wenn er Dir in Deine dunklen Augen sah. Mich bemerkte er kaum, wenn Du um den Weg warst — sprach nie mit mir ohne Deinen Namen zu nennen. O! Alice,“ fuhr sie fort, indem ihr der wahre Sachverhalt klar zu werden schien, „ich sehe Alles deutlich! er ist eifersüchtig — eifersüchtig auf Ulrick Crawford.“

„Wie lächerlich!“ seufzte ihre Schwester.

„Was gibt es denn Lächerlicheres als Eifersucht? Ich bin fest überzeugt, daß es sich so verhält. Erinnere Dich nur, es war Deine Rose, nicht meine, welche dem armen Ulrick als Zeichen diente. Seine Vorwürfe waren an Dich, nicht an mich gerichtet; Du warst es, die von schwesterlicher Liebe sprach."

Zugleich fing das schöne Mädchen, überzeugt, daß sie die Wahrheit errathen habe, mit halblauter Stimme die vier ersten Linien von Sir Allans Lied zu singen an —

Begrenzt wie einen Bruder mich zu lieben,
Macht meiner Seele Schmerzen nur und Pein.
Vergebens ist mein Flehen! eingeschrieben
In Deinem Herzen muß der Buhle sein.

„Ich setze mein Leben zum Pfande," flüsterte sie, nachdem sie zu singen aufgehört hatte, „daß ich Recht habe. Sir Allan liebt Dich und nur Dich allein. Seine Natur ist zu edel, als daß er mit einer so zarten Blume, wie weibliche Liebe, sein Spiel triebe."

Alice lauschte gierig den ermuthigenden Worten ihrer Schwester und neue Hoffnung tauchte in ihrem jungen Herzen auf. Es lag mehr als Wahrscheinlichkeit in deren Vermuthung; ein schwaches Lächeln spielte zuerst um ihren schönen Mund, verschwand zwar wieder, blieb aber dann darauf haften.

Kaum hatte Sir Allan das Zimmer verlassen und der Laird unter die übrige Gesellschaft sich gemischt, als Alick aus seinem Versteck sich wegschlich.

Die Nachricht, die er erlauscht hatte, war von Wichtigkeit. Es war ihm sogleich klar, daß die Mittheilung derselben Lord Binton mit ihm aussöhnen werde, dessen Benehmen seit der Nacht des Duells sehr kalt gegen ihn gewesen war; denn der erfahrene, alte Militär hatte sogleich bemerkt, daß der Streit eine angelegte Sache gewesen, und daß Campbell dabei betheiligt sei. Er verabschiedete sich daher hastig von Lady Arran, indem er für sein rasches Weggehen dienstliche Pflichten vorschützte, verließ das Haus und machte sich stracks nach Holyrood auf den Weg, wo er sicher war, einen Officier und eine Anzahl Soldaten auf der Wache zu finden.

„Alick führt nichts Gutes im Schild," murmelte die Gräfin, die ihn aus seinem Versteck hatte wegschleichen sehen. „Es ist, als ob alles Böse im Blute der Campbells in seinen Adern rollte. Er sah eher einem Strauchdieb als einem Mitglied meines Hauses gleich," setzte sie unwillig hinzu, „wie er sich auf diese Weise hinter einem Vorhang verbarg. Vielleicht gelingt es mir, ihn dießmal zu entlarven."

Zugleich flüsterte sie einige Worte einem alten Diener zu, der hinter ihrem Stuhle stand, welcher auch unmittelbar darauf das Zimmer verließ, wahrscheinlich um den Befehl auszuführen den er erhalten hatte.

Obgleich die alte Dame sich sehr bemühte, ihre Unruhe zu verbergen, so hätte ein scharfer Beobachter doch bemerken können, daß etwas in ihr vorging, was sie sehr aufregte. Trotz ihrer Selbstbeherrschung blickte sie jedesmal erwartungsvoll nach der Thür, so oft dieselbe aufging, und es schien sie sehr zu

beruhigen, als der Diener endlich wieder erschien. Er flüsterte ihr einige Worte zu, über welche sie die Stirne runzelte und vor Ungeduld mit dem Fuß auf den Boden stampfte.

„Sagen Sie dem Laird von Glaschelles, ich wünsche ihn in meinem Ankleidezimmer zu sprechen, und leuchten Sie ihm dahin," sprach sie, indem sie unmittelbar darauf das Gemach verließ.

„Was haben Sie zu befehlen, Gräfin?" fragte der jakobitische Edelmann, als er in das Boudoir trat, in welchem Lady Arran, ihn erwartend, sich befand. „Es widerfährt mir selten die Ehre, Sie in Ihrem Heiligthum besuchen zu dürfen; was hat dieß zu bedeuten?"

„Es bedeutet," erwiderte die Gräfin in leisem Tone, „daß Sie und mein Neffe Allan verrathen sind: daß Jemand, der Ihre Unterredung erlauschte, das Haus verlassen und die Bluthunde auf des armen Menschen Spur gehetzt hat."

„Das verhüte Gott!" rief der Laird aus, „das verhüte Gott! Täuschen Sie sich aber nicht?"

„Ich gehöre nicht unter die Personen, die sich so leicht täuschen, oder von ihrer Furcht sich etwas weiß machen lassen," sprach die Lady. „Ich sage Ihnen, daß mein Neffe Alick Campbell Ihre Intrigue erlauscht und die Wache von Holyrood nach Arthurs Seat geschickt hat, um Ihren Boten abzufangen. Jetzt werden Sie mich wohl verstehen, Laird?"

„Dann stehe Gott dem armen Menschen bei! was ist zu thun?"

„Was zu thun ist?" wiederholte die alte Dame

zornig. „Sie sind mir der rechte Mann, den Thron der Stuarts wieder aufzurichten, wenn Sie in einem Fall wie dieser mich fragen: was ist zu thun? Sind Sie ein Schotte, wenn Sie es zugeben können, daß das junge Blut, das Sie mit Ihren Thorheiten angesteckt haben, wie Wasser vergossen werden soll? Was ist zu thun? Diese Frage sollten Sie an Ihr Schwert und nicht an eine Frau, wie ich bin, stellen!“

„Ganz recht, Lady Arran,“ erwiderte der Jakobite, sich bei dem Vorwurfe ernst verbeugend. „Glücklicherweise weiß ich sogleich einige Freunde aufzufinden, die auf jede Gefahr hin Sir Allan retten oder so mit ihm sterben werden, wie es Männern geziemt, die das Schwert zu führen verstehen.“

„Jetzt, Laird, erkenne ich Sie wieder,“ sprach die Gräfin, „erkenne ich Sie als einen treuen Schotten und tapfern Edelmann. Wenn es Ihnen gelingt, ihn zu retten — und ich kann und will nicht daran zweifeln — soll Allan nicht nach Edinburg zurückkehren; in der Stadt wird es ihm bald zu heiß werden, und die Frage ist nur die, wo er sich verbergen soll, bis der Sturm vorüber ist. — Wo soll er sich aber anders verbergen,“ setzte sie nach einer Pause hinzu, während welcher Klugheit und Liebe in ihr stritten, „als im Schloß Arran? Dort sollen sie ihn nicht so leicht finden, denke ich.“

„Und wollen Sie Ihre so schwer wiedererrungenen Ländereien abermals auf's Spiel setzen, Gräfin?“ rief Glaschelles aus.

„Es handelt sich hier nicht um Ländereien, sondern um das Leben,“ unterbrach ihn die Lady

hastig; „glauben Sie denn, ich würde weniger daran setzen, einen Verwandten meines Gemahls zu retten, als ich that, um dessen Besitzung mir zu sichern? Nein, nein; sagen Sie daher Sir Allan, wenn er einen Versteck nöthig habe, so soll er sich sogleich auf den Weg nach Arran machen. Sie können ihm bedeuten, jedoch so, als ob der Gedanke von Ihnen käme, daß es dort keine Veranlassung gibt, sich in eine Sache zu mischen, die weisere Häupter als das seinige in Ungelegenheit zu bringen im Stande ist."

Der Laird lächelte im Stillen über den offenbaren Mangel an Klugheit von Seiten der Gräfin, welche ihm jetzt die Hand reichte, die er galant küßte, ehe er das Boudoir verließ.

„Ach!" seufzte die alte Dame, als sie sich anschickte, zu ihren Gästen im Empfangzimmer zurückzukehren, „es werden schlimme Zeiten kommen. Ich werde das Ende derselben vielleicht nicht mehr erleben, aber ich werde das Blut der Arrans in einem gerechten Kampf, wie dieser, nicht verlassen. Obgleich ich die schönen Ländereien zu behalten gedenke, so will ich sie doch denen bewahren, die einen Platz in meinem alten Herzen gefunden haben. Bis jetzt wußte ich immer nicht, weßhalb ich so lange erhalten blieb," setzte sie mit traurigem Lächeln hinzu.

Der Mond schien glänzend hell, als Sir Allan den gewundenen Pfad hinan zu steigen anfing, der auf den Berg führt, welcher dem berühmten Arthur seinen Namen verdankt. Wie aber ein sächsischer König dazu gekommen sein soll, seinen Namen einem schottischen Berg zu geben, mag schon manchem

Alterthumsforscher viel Kopfzerbrechens gekostet haben. Mehrmals wandte er sich unterwegs um, um die schöne alte Stadt zu betrachten, die gleich einer Landkarte zu seinen Füßen ausgebreitet da lag. Holyrood mit seinen tausendfachen Ueberlieferungen und Erinnerungen, der Schauplatz so manchen tragischen Ereignisses, erschien unmittelbar unter ihm. Er vermochte sogar die reizenden Ruinen von dessen gothischer Capelle zu unterscheiden, deren Umrisse die Strahlen des Mondes scharf abzeichneten, der fast mit einer gewissen Vorliebe darüber zu verweilen schien.

Ueber der alten Residenz der schottischen Könige konnte er den steilen Weg von Canongate mit dessen stattlichen Häusern verfolgen, deren beleuchtete Fenster in den untern Stadttheil hinabsahen, und über demselben den Felsen mit seinem Thurm und den königlichen Gebäuden, den Schauplatz so mancher schwarzen und grausamen That, und in diesem Augenblicke im Besitz derjenigen, die er für die Feinde seines Landes und seines Fürsten hielt.

Zur Linken lag Leith, nicht wie jetzt ein geschäftiger Seehafen, sondern ein bloßes Fischerstädtchen, kaum größer als ein Dorf. Er bildete sich sogar ein, den Baß Rock oberhalb desselben unterscheiden zu können, was bei Tageslicht wohl möglich gewesen wäre. Da er aber den Kamm des Berges noch nicht erreicht hatte, so befand sich auch das Feld, auf dem die Schotten für ihre Freiheit gegen den Einfall der Engländer gestritten hatten, noch nicht in seinem Gesichtskreis.

Zu jeder andern Zeit würde er sich an der ruhi-

gen Schönheit der Scenerie ergötzt haben; aber sein Herz war schwer. In seinem Innern bedauerte er mehr, daß Alice, wie er meinte, seiner Liebe sich unwürdig gezeigt habe, als daß ihm das Scheitern seiner Träume und Hoffnungen nahe ging.

Es war nicht mehr weit von Mitternacht, als Allan in die Nähe des höchsten Punktes des Berges gelangte. Als er die letzte Anhöhe vollends hinaufkletterte — denn ein Weg im eigentlichen Sinn des Worts war nicht vorhanden — bemerkte er eine Gestalt, die ihm nicht ganz unbekannt vorkam, und welche ihn scharf in's Auge zu fassen schien. Sobald diese glaubte, daß ihre Stimme vernehmbar sein werde, fing sie an, den ersten Vers des Lieds zu singen, das als gegenseitiges Erkennungszeichen dienen sollte;

Von jenseits des Wassers winkt mir ein Stern,
Mein gutes Karl'chen;
Wie fern er auch ist, denk ich doch sein gern,
Mein gutes Karl'chen.

Sir Allan antwortete auf dieses Zeichen in der verabredeten Weise, indem er den Schluß des Verses sang —

Komm' über das Wasser, komm' zu mir,
Mein gutes Karlchen;
Mein Herz verlangt einzig nur nach Dir,
Mein gutes Karlchen.

Es kostete eine kleine Anstrengung um den Felsenvorsprung zu erreichen, auf welchem der Fremde

stand. Derselbe streckte dem neuen Ankömmling die Hand entgegen, der dieselbe ergriff und mit einem raschen Sprung nunmehr Angesicht gegen Angesicht ihm gegenüberstand.

„Mr. Crawford!“

„Sir Allan Glencairn!“

Dieß waren die beiderseitigen Ausrufungen, als die vermeintlichen Nebenbuhler einander erkannten.

„Es fiel mir im Traume nicht ein,“ sagte der Baronet kalt, „daß wir uns so bald wieder treffen würden.“

„Ich wünschte das Zusammentreffen eben so wenig, wie Sie, Sir Allan,“ erwiderte Crawford stolz.

„Welcher Art unsere Empfindungen immer sein mögen,“ bemerkte Sir Allan, der wohl fühlte, wie unedel es wäre, in einem solchen Augenblick einen Streit anzufangen, „so ist hier nicht der Ort zu deren Auseinandersetzung. Sie kamen hieher, um Jemand zu erwarten, aus dessen Hände Sie gewisse Papiere erhalten sollten?“

„Und dachte dabei entfernt nicht daran, daß mein früherer Gastfreund der Ueberbringer derselben sein werde,“ bemerkte der junge Verbannte offen. „Hätten wir uns ohne Rückhalt gegen einander ausgesprochen, so hätten wir uns einen langen Weg und ich mir selbst einige Gefahr erspart, denn ich war nahe daran, auf diesem abscheulichen Felsen den Hals zu brechen.“

Allan dachte, daß dieß eben kein so großes Unglück gewesen wäre, doch drängte er schnell diesen

unedeln Gedanken zurück, über den er wohl zu erröthen Ursache hatte. Zugleich zog er den Brief aus seiner Brusttasche hervor und übergab ihn kalt dem Boten, der ihn mit der gleichen Förmlichkeit entgegennahm.

„Leben Sie wohl, Mr. Crawford!" rief er aus; „der Zweck unseres Zusammentreffens ist erfüllt."

„Leben Sie wohl, Sir Allan Glencairn!" erwiderte der junge Mann stolz. „Wenn Sie je in eine Lage, wie die meinige ist, versetzt werden sollten, so wünsche ich, daß Sie eine eben so herzliche Gastfreundlichkeit und eine ebenso höfliche Aufnahme finden möchten, wie die, für welche ich noch immer in Ihrer Schuld bin."

Die Ironie dieses Abschieds traf den Baronet um so empfindlicher, als er einigermaßen fühlte, daß er den darin liegenden Vorwurf verdient habe. Ehe er jedoch darauf zu antworten vermochte, wurden er und sein Genosse durch die Ankunft von einer Anzahl Soldaten erschreckt, die während der Unterredung den Berg heraufgeklettert waren und fast auf eine Armslänge sich dem Orte genähert hatten, wo Beide standen.

Das Schwert ziehen und in Vertheidigungsstand sich stellen, war bei den jungen Männern das Werk eines Augenblicks.

„Ergebt euch!" schrie der wohlbeleibte englische Sergeant fast ganz außer Athem, „ich — ich arretire euch — Beide, wegen Ho—Ho—Hoch—verrath. Er—er—greift sie!"

Der erste Soldat, der auf die Gruppe des Fel-

sens gesprungen kam, war ein gewandter Bursche von etwa fünfundzwanzig Jahren und als der beste Fechter im Regiment bekannt. Es gelang ihm zwar, sich auf den Kamm zu schwingen, aber es dauerte einige Secunden, bis er völlig das Gleichgewicht erlangt hatte. Dieser Moment war verhängnißvoll für ihn, denn ehe er seinen Säbel schwingen konnte, hatte Crawford's langer Degen ihn durchbohrt, und er stürzte mit einem schweren Seufzer über die Köpfe seiner nachsteigenden Kamaraden weg in eine ziemliche Tiefe unter den Füßen derselben.

„Zurück!" rief Sir Allan, in Erwiderung der Aufforderung des Sergeanten; „zurück! wenn euch Euer Leben lieb ist. Ihr habt es mit Männern zu thun, die ihre Freiheit um den Preis des Lebens zu vertheidigen entschlossen sind."

Es entspann sich jetzt ein sehr ernstlicher Kampf. Sir Allan und Crawford fochten mit dem Muthe der Verzweiflung von Männern, die entschlossen sind, sich nicht fangen zu lassen; denn eine Gefangennehmung unter den jetzigen Umständen hieß so viel als die Köpfe auf den Block zu legen.

Mehreren Soldaten war es gelungen, auf der schmalen Plattform festen Fuß zu fassen, indem sie von einer andern Seite her auf den Felsen heraufgeklettert kamen, wo die jungen Männer sich Zoll für Zoll gegen diejenigen ihrer Angreifer vertheidigten, welche in der Fronte heraufzusteigen versuchten.

So bald diese den Nachtheil bemerkten, in welchen der Feind durch diese Bewegung sie versetzt hatte, stellten sie sich Rücken an Rücken auf, um auf diese

Weise dem neuen Angriff zu widerstehen. Wenn ihnen aber nicht der erhöhte Standpunkt, auf welchem sie sich befanden, einigen Vortheil verliehen hätte, so würde der Kampf viel bälder ein Ende erreicht haben, den nur die verzweiflungsvolle Hartnäckigkeit von Männern in die Länge zu ziehen vermochte, welche die Ehre höher stellen als das Leben.

Sir Allans Schwert blitzte im Mondschein, wie wenn er es in feurigen Kreisen um sich geschwungen hätte, oder fiel mit einem Getöse, dem Zischen der Schlange nicht unähnlich, auf den Kopf eines der unglücklichen Angreifer, der dann keines zweiten Streichs mehr bedurfte; gewöhnlich folgte hierauf ein tiefer Seufzer, man hörte den schweren Fall eines Körpers, der von einem Felsen auf den andern stürzte, und Alles war vorbei.

Ulrick Crawford's Degen war nicht weniger wirksam. Obgleich durch einen Säbelhieb in seinen rechten Arm verwundet, vertheidigte er doch fortwährend die Stelle des Felsens, auf welcher er stand, mit unermüdlicher Tapferkeit, und nach einem Kampfe, in welchem fünf Soldaten gefallen waren, blieben die jungen Männer Meister des kleinen Raums, den sie so tapfer vertheidigt hatten.

Der Sergeant, der die Abtheilung kommandirte, verwünschte auf's Bitterste seinen Mangel an Vorausicht, daß er keine Feuerwaffen mit sich genommen habe; eine einzige Muskete hätte hingereicht, die Jakobiten in seine Gewalt zu bringen. Als er bemerkte, daß die Hitze seiner Leute durch das Schicksal ihrer Kamaraden bedeutend sich abgekühlt hatte, rief er sie zurück, in der Absicht, den

Angriff in eine Blokade zu verwandeln. Seine Opfer konnten ihm seiner Ansicht nach unter keinen Umständen entgehen, denn so bald sie ihre überlegene Stellung aufgaben, konnte er mit seinen Leuten sie augenblicklich umringen.

„Die Sachsen scheinen genug bekommen zu haben," sprach Crawford, als er bemerkte, daß die Soldaten nicht geneigt seien, den Angriff zu erneuern.

„Es ist dieß nur das Zurückweichen des Tigers," erwiderte sein Gefährte, um einen desto sicherern Sprung machen zu können. Bald wird der Morgen anbrechen, man wird Verstärkung mit Feuerwaffen schicken und dann wird der Kurfürst von Hannover einen Feind, und König Jakob einen Freund weniger zählen."

„Zwei Feinde und zwei Freunde weniger," bemerkte Crawford, „denn dieselbe Salve wird uns Beide treffen. Gibt es denn keinen Weg," setzte er, aufmerksam den höher liegendeu Felsen musternd, hinzu, „auf dem man die Feinde umgehen kann?"

„Es gibt keinen; jedenfalls blieben wir immer in der Schußlinie der feindlichen Flinten. Allein wenn auch ich den Gipfel erklettern könnte, woran ich sehr zweifle, so wären Sie zu schwach zu einem solchen Versuch; der Hieb in Ihren rechten Arm scheint tief gegangen zu sein."

„Nicht tiefer als bis auf den Knochen," ewiderte der junge Mann kalt, „aber lassen Sie sich dadurch, daß ich unfähig bin zu entkommen, von einem Versuche nicht abhalten; ich bin nicht so selbstsüchtig, daß ich meine, ich müsse in Gesellschaft sterben. Ich

bin noch kräftig genug, um unsere Stellung zu vertheidigen, während Sie an dem Felsen hinaufsteigen; versuchen Sie es also, und möge der heilige Andreas Sie beschützen."

„Und ich sollte Sie hier allein zurücklassen, um zu sterben!" rief Sir Allan aus, ergriffen von dem edelmüthigen Anerbieten seines vermeintlichen Nebenbuhlers. „Das erlaubt hochländische Freundschaft nimmermehr."

„Wir sind aber keine Freunde," bemerkte Crawford.

„Für jetzt sind wir wenigstens Kamaraden," sagte der Baronet, „und läge der Pfad zur Rettung für mich allein ganz offen da, so würde ich ihn doch nicht betreten. Nein, Alice soll nicht sagen, daß Allan Glencairn seinen glücklichen Nebenbuhler allein habe sterben lassen."

„Alice!" wiederholte sein Gefährte erstaunt; „Constance wollen Sie wohl sagen."

„Constance! meinen Sie diese?"

„Gewiß," antwortete Crawford, mehr dem Auge als den abgerissenen Worten Allans antwortend.

„Thor, der ich war!" rief dieser; „ich sehe jetzt Alles — die Thorheit, den Wahnsinn, die Ungerechtigkeit meines Verdachts. Ich habe das edelste Herz verwundet, das je in weiblicher Brust geschlagen hat, und sie wird nie erfahren," fuhr er bitter fort, „wie innig ich sie liebte, daß meine Seele sich nur mit ihr beschäftigte — daß mein Herz ihr, ganz allein ihr gehörte."

„Es war dieß sehr unglücklich," sprach Crawford,

indem er es versuchte, dem Baronet die Hand zu reichen, aber sein Arm war durch die kurze Unthätigkeit plötzlich ganz steif geworden, so daß er ihn nicht mehr auszustrecken vermochte. „Wenn wir auch nicht als Freunde gelebt haben, so lassen Sie uns wenigstens als solche sterben."

Die jungen Männer umarmten sich und fühlten von diesem Augenblicke an, daß sie Brüder seien.

„Sie überfallen uns!" rief der Verwundete, als drei von den Soldaten, diesen günstigen Moment der Zerstreuung benützend, auf den Felsen gesprungen kamen. „Glencairn! stoßen Sie mir das Schwert durch's Herz, dnlden Sie es nicht, daß Constance's Liebhaber wie ein willenloses Thier von diesen Henkern zur Schlachtbank geführt wird."

Allan stellte sich vor seinen verwundeten Freund und vertheidigte den engen Paß mit einer Verzweiflung, welche seine Feinde einschüchterte. Er fühlte weder die Wunden, die er empfing, noch sah er die Schwerter der Gegner. Blut strömte aus seiner Seite und seinem Arm, aber eine übermenschliche Kraft schien ihn aufrecht zu halten. Er meinte Alice's dunkle Augen blickten zustimmend auf seine Sühne herab, — er fühlte, daß er nicht sterben könne, ohne ihre Verzeihung erlangt zu haben."

„Macht ihm den Garaus!" schrie der Sergeant von unten den zwei noch übrig gebliebenen Soldaten zu; denn der dritte war so eben mit halb zerspaltenem Schädel durch einen kräftigen Hieb von Allans Schwert als ein Leichnam zu seinen Füßen niedergefallen; „macht ihm den Garaus!"

Dieß war der letzte Befehl, den dieser arme

Mensch gab, denn man hörte einen scharfgeladenen Schuß aus einem Pistol und die Kugel drang ihm mitten durch's Herz. Obgleich ein sehr beleibter Mann, machte er doch einen nicht unbedeutenden Luftsprung und fiel dann, wie ein Klotz, auf einen der scharf vorspringenden Punkte des Felsen.

Es erfolgten noch mehrere Schüsse.

„Halten Sie sich, Allan!" rief der Laird von Glaschelles, der mit einer Abtheilung Jakobiten wie ein ächter hochländischer Bergsteiger zu seiner Befreiung heraufgeklettert war; „halten Sie sich und Sie sind gerettet!"

Der letzte der Angreifer, denn auch der zweite darunter war gefallen, bedrängte den Baronet hart, dessen Kraft zu schwinden anfing, und ein nach ihm geführter Hieb bedrohte seinen Kopf, nachdem die Klinge seines Schwerts beim Pariren zerbrochen war. Sein Leben lag in der Hand seines Feindes. In dem Augenblick aber, als der Soldat sein Werk vollenden wollte, ertönte eine zweite Salve, der Soldat stürzte vom Felsen herab, und Sir Allan sank fechtend auf den Boden, den er so tapfer vertheidigt hatte.

Siebentes Kapitel.

Der rechtzeitige Beistand, der Sir Allan Glencairn und Ulrick Crawford in dem Augenblick zu Theil wurde, als aller weitere Widerstand unmöglich schien, gehörte unter die romantischen und wunderbaren Vorfälle, welche den Aufstand von 1745 characterisiren.

„Hier liegt das edelste Herz!“ rief der Laird aus, indem er sich über den wie todt daliegenden Baronet hinbeugte, „den je des Sachsen Stahl getroffen hat. Tausendmal lieber hätte ich mein altes Gerippe dazu hergegeben, daß die Sachsen ihre Wuth daran hätten kühlen können, als daß ich den Stolz von Moray hier auf blutiger Bahre hingestreckt sehen muß. Manches Herz wird brechen und manches schöne Auge weinen über das Werk dieser Nacht.“

„Er lebt!“ sprach Crawford, der neben seinem Gefährten kniete und seine linke Hand auf Sir Allans Brust gelegt hatte. „Ich fühle das männliche Pochen seines Herzens unter meinem Druck. Sehen Sie! die Röthe kehrt auf sein bleiches Gesicht zurück. Er lebt,“ fuhr er begeistert fort, „für Ehre, Freundschaft und Liebe, und um noch manchen guten Streich für Schottland und für dessen rechtmäßigen König zu führen.“

„Gott sei's gedankt!“ murmelte der alte hochländische Edelmann, der in der Nacht des Duells zwischen Allan und Rawlins bei Murdoch anwesend gewesen war und welcher allgemein unter dem Na-

men des Laird oder Herrn von Hinton bekannt war, Was machen wir aber mit dem armen Menschen? Wir können ihn ohne Beistand nicht hier lassen, und wenn wir ihn nach dem Vorfall von heute Nacht in die Stadt brächten, so wäre dieß so gut, als wenn wir ihn geradezu dem Tod überlieferten."

Glücklicherweise führte einer der so glücklich zum Beistand der jungen Männer Herbeigekommenen eine Flasche mit Safranbranntwein bei sich. Man hob den Verwundeten, der theilweise wieder zu sich selbst gekommen war, etwas in die Höhe und goß ihm von der Flüssigkeit in den Schlund. Als ächten Hochländer belebte der Whisky den Baronet und schon nach wenigen Augenblicken blickte er verwirrt auf die ihn umstehenden Gesichter, schloß und öffnete seine Augen wieder, als wenn er sich hätte überzeugen wollen, daß es kein Traum sei.

„Wo bin ich?" fragte er matt.

„Auf dem Gipfel von Arthurs Stuhl," erwiderte der Laird; „wollte Gott, Sie wären aber heute Nacht an irgend einem andern Ort."

„Arthurs Stuhl," wiederholte der Verwundete, bemüht seine Erinnerung zu sammeln, „Arthurs Stuhl; ach! ich weiß — ich erinnere mich jetzt Alles wieder. Die Papiere — der Bote — und — Crawford," rief er aus, „wo ist Ulrick Crawford — ist er gerettet?"

„Hier bin ich, lieber Allan," sprach der junge Verbannte, der noch immer an seiner Seite kniete; „hier, und, Dank Ihrem aufopfernden Muthe, gerettet,

der es verschmähte, einen verwundeten Kamaraden seinem Schicksal zu überlassen."

„Das glaube ich wohl," bemerkte Glaschelles, „Glencairn ist nicht der Mann, der einen Freund im Stich läßt und sich rettet; das ist nicht schottischer Brauch."

Beim Tone von Crawford's Stimme glitt ein Lächeln tiefer und stolzer Zufriedenheit über das Antlitz des Baronets. Durch die Errettung seines Gefährten hatte er sich mit sich selbst versöhnt, die Sühne für seine frühere Eifersucht und Ungerechtigkeit war dadurch vollständig geworden. Mit Anstrengung streckte er seine rechte Hand aus, welche sein vermeintlicher früherer Nebenbuhler liebevoll mit seiner linken drückte, der jetzt gänzlich außer Stande war, seinen rechten Arm zu bewegen. Der arme Crawford war schier eben so schwer verwundet als Sir Allan.

Es wurde nun berathschlagt, was mit den Verwundeten anzufangen sei. Wie der Laird zuvor schon bemerkt hatte, so wäre ein Zurückschaffen derselben nach der Stadt nichts Anderes gewesen, als ihre Köpfe auf den Block zu bringen, denn die hannöverische Regierung fing an ernstlich beunruhigt zu werden, und Furcht ist gewöhnlich grausam.

„Ich habe es," sagte der junge Herr von Lindsay, derselbe, dessen Flasche mit Safranbranntwein so gute Dienste geleistet hatte. „Meine Barke liegt auf der Rhede von Leith vor Anker; die Leute darauf sind alle von meinem Clan und mir mit Leib und Seele ergeben. Wenn wir die Verwundeten an Bord zu schaffen vermöchten, so würde ich mit ihnen

nach den westlichen Hochlanden segeln, und es möchte dem Kurfürsten schwer fallen, sie dort festnehmen zu lassen."

„Man muß aber doch ihre Wunden verbinden!" bemerkte einer der Anwesenden.

„Ueberlassen Sie das mir," erwiderte der Laird von Hinton in zuversichtlichem Tone. „Der alte Saunders Mackinlay von Leith versteht es eine Kugel auszuziehen oder eine Wunde zu verbinden, gleich dem besten Wundarzt in der Armee."

„Dieß wäre Alles recht gut, wenn die armen Menschen am Ufer bleiben könnten."

„Da sie dieß aber nicht können," fuhr der Eigenthümer des Schiffs fort, „so sehe ich keinen Grund ein, weßhalb der gelehrte Aesculap nicht auf die See gehen sollte. Es wird nicht das erstemal sein, denn wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, so diente er an Bord eines Privatschiffes in Westindien sowohl wie im Golf von Mexiko."

„Wie bringen wir ihn aber an Bord?"

„Das will ich schon machen," sagte der junge Mann lächelnd. „Ihr habt eigenthümliche Bedenken, ihr Herrn, die ihr so nahe bei Edinburg lebt, und macht mit euren Doktoren so viele Umstände, wie ich kaum mit einem Laird, der Grund und Boden besitzt. Wisset ihr, wie wir es in den westlichen Hochlanden angreifen, wenn wir eine Sache oder eine Person nöthig haben?"

„Nein."

„Wir nehmen sie mit Gewalt," lautete die kaltblütige Antwort; „es ist dieß der kürzeste und folglich der beste Weg!"

Mit einer Schnelligkeit, aus der ersichtlich war, wie sehr sie an dergleichen Aushilfsmittel gewöhnt waren, machten die Hochländer aus ihren Plaids eine Art von Hängematte, auf welche sie Sir Allan legten. Vier der kräftigsten Männer trugen ihn über die rauhen Felsen den gewundenen Pfad hinab.

Crawford war, gestützt auf einen freundlich ihm gereichten Arm, im Stande, zu Fuß der Sänfte seines Freundes zu folgen, der trotz seiner Selbstbeherrschung zuweilen einen tiefen Seufzer nicht unterdrücken konnte, den ihm der Schmerz auf diesem holperigen Wege verursachte.

„Wollte Gott, wir wären am Ziele!" sagte Crawford; „die Schmerzen müssen groß sein, wenn einem solchen Geist ein Ausruf erpreßt wird, der mir tief in die Seele schneidet."

„Ich freue mich im Gegentheil darüber," erwiderte der alte Laird, an den diese Bemerkung gerichtet war.

„Sie freuen sich darüber?" wiederholte der junge Mann erstaunt.

„Nur die Todeswunde verursacht uns keinen Schmerz. Wenn Sie, wie ich, so viele tapfere Männer auf dem Schlachtfelde, die Gesichter nach oben gekehrt, hätten liegen sehen, — wenn Sie so oft, als ich, solche, die Sie liebten, unter den Todten und Sterbenden gesehen hätten, so würden Sie verstehen, wie ein Schmerzensschrei gleich Musik klingen kann, denn es ist dieß der Schrei der Hoffnung."

Glücklicherweise kannten die Jacobiten die Gegend

sehr genau und so langten sie, ohne einen Soldaten zu begegnen, bei einer alten Capelle unweit des Meeres an. Hier wechselten die Träger des Verwundeten und der junge Herr von Lindsay machte sich in Begleitung einiger Männer auf den Weg voraus, um Anordnungen zu treffen, daß das Boot sogleich in Bereitschaft gesetzt werde, damit bei der Ankunft in Leith kein unnöthiger Aufenthalt stattfinde; denn schon fingen die Sterne an zu erbleichen und einzelne goldene Streifen am Horizont verkündeten den anbrechenden Morgen.

Crawford fühlte sich ausnehmend beruhigt, als man nach einem beschwerlichen Marsch endlich die Rhede des kleinen Fischerorts Leith erreicht hatte und er seinen Freund sicher in dem Boot untergebracht sah, das auf seine Ankunft hier wartete. Seine eigenen Schmerzen waren sehr groß gewesen, weil der in den Arm erhaltene Hieb die Hauptmuskel durchschnitten, doch hatte er mehr für Sir Allan als für sich selbst ausgestanden. Er müßte aber auch ein sehr kaltes Herz besessen haben, wenn dasselbe nicht durch die Erinnerung an so viele Aufopferung und so großen Muth erwärmt worden wäre.

Im Augenblick der Einschiffung waren nur wenige vereinzelte Fischer um den Weg, die aber viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, als daß sie auf das, was um sie vorging, hätten Acht geben können; vielleicht hielt sie auch die Gefahr ab, die ihnen erwachsen wäre, wenn sie das Treiben einer Abtheilung Hochländer, die bis an die Zähne bewaffnet und offenbar nicht von niedrigem Stand waren, zu genau beobachtet hätten.

„Gott sei mit euch, Jungens!“ sprach der alte Laird, als er die Hände der jungen Männer drückte. „Ihr habt der Sache einen guten Dienst geleistet. Wären die Papiere in die Hände der Sachsen gefallen, so wäre mehr als Ein Kopf dadurch compromittirt worden. Besäße Carl viele Freunde wie ihr, so wäre der Thron seiner Vorfahren nicht länger mehr ein bloßer Traum für ihn.“

„Er soll auch keiner bleiben,“ bemerkte Crawford begeistert. „Das erste in dem Kampfe vergossene Blut soll nicht vergebens geflossen sein.“

„Laird,“ flüsterte Sir Allan mit schwacher Stimme, „noch einen Dienst wünsche ich von Ihnen — vielleicht ist es der letzte.“

„Das verhüte Gott!“ rief der ehrliche Schotte aus. „Aber worin soll er bestehen? Wenn Herz und Kopf ihn zu leisten vermögen — eines alten Mannes nemlich — so betrachten Sie ihn für so gut als wie geleistet.“

„Es ist nicht viel Gefahr dabei,“ bemerkte der Baronet matt. „Sie brauchen nur in meine Wohnung zu gehen, in dem Kabinet werden Sie auf dem Marmortische in der Nähe des Fensters eine arme Blume — eine halbverwelkte Rose finden.“

„Irgend ein Liebespfand, darauf möchte ich schwören.“

„Nehmen Sie diese und geben Sie sie meiner Base Alice — merken Sie wohl Alice Arran, sagen Sie nicht, daß ich verwundet bin, — ebenso wenig daß Crawford es ist, sondern theilen Sie ihr nur mit, daß der Dunst sich zerstreut hat und daß Al-

lan Glencairn seiner Schwester Constance Grüße sendet."

„Und daß Crawford," setzte sein Gefährte hinzu, der den Auftrag mit angehört hatte, „seine Grüße an seine Schwester Alice sende."

„Ich bin zwar nie stark im Lösen von Räthseln gewesen," sprach der alte Mann freundlich, „aber ich glaube das Eurige errathen zu können. Ich will Eure Aufträge ausrichten, Jungens, so genau als ein treues Herz es vermag. Laßt mich recapituliren," fuhr er fort. „Sie," auf Allan deutend, „und Alice, Sie," auf Crawford deutend, „und Constance. Ich verstehe, ich verstehe."

Es erfolgte nun ein allgemeines Händedrücken und das Boot ruderte auf das Schiff zu, das ungefähr eine Meile westwärts von Baß Rock lag. Der junge Herr von Lindsay ging nicht mit, sondern wollte erst in ein paar Stunden nachfolgen.

Die Jacobiten hielten es für das Gerathenste, nach dem Abenteuer dieser Nacht sich zu zerstreuen und einzeln nach Edinburg zurückzukehren, um jeden Verdacht zu vermeiden, denn es war jetzt heller Tag geworden und sie wußten wohl, daß neugierige Augen auf sie gerichtet sein würden.

„Ein Wort, meine Herrn, ehe wir scheiden," sprach der Laird von Glaschelles; „Ihr müßt sehr auf Eurer Hut sein. Wen haltet ihr wohl für den Urheber dieses nächtlichen Blutwerks?"

„Nennen Sie ihn — nennen Sie ihn!" ertönte es allgemein.

„Alick Campbell ist es, der wie ein feiger Spion hinter einem Vorhang in Arran House verborgen

die Instruction erlauschte, welche ich Sir Allan Glencairn gegeben habe. Meidet jede Berührung mit diesem Manne — gehet ihm aus dem Wege, wo nur sein Schatten sich blicken läßt; wo er sich befindet, lauert der Tod. Ich fürchte diesen Menschen nicht, aber ich meide ihn."

Mit diesen Worten trennten sich die Hochländer und von dieser Stunde an hatte sich die Liste der Feinde Alick Campbells, die ihn um seines Stolzes, seiner Anmaßung und seiner Verrätherei willen haßten, noch um ein Bedeutendes vermehrt.

Kaum hatte Saunders Mackinlay, der wohlbekannte Practicus von Leith, seinen Laden geöffnet, als er durch das Erscheinen eines Hochländers überrascht wurde, der, wie unsere Leser sich leicht vorstellen werden, kein anderer als der Herr von Lindsay war. Der Aesculap des Nordens besaß gleich vielen seiner Landsleute ein scharfes Auge für Unterscheidung von Persönlichkeiten, und so sah er sogleich, daß der Eintretende von keinem gemeinen Stande sei, obgleich an seiner Kleidung kein Zeichen seines adelichen Standes bemerkbar war.

„Und womit kann ich Euer Ehren heute Morgen dienen?" fragte Saunders.

„Einer meiner Leute an Bord hat sich verwundet," versetzte der junge Mann unbefangen, „und ich wünsche, daß Sie mir folgen, um ihn zu verbinden."

„Geht nicht," sprach der Doctor. „Ich kann dieß nicht thun; lassen Sie den Mann an's Land bringen, dann will ich nach ihm sehen."

„Ich sagte Ihnen aber ja, daß er verwundet sei."

„Er ist aber doch nicht so schlimm daran, daß man ihn nicht von der Stelle schaffen kann?"

„Allerdings."

„Dann müssen Sie sich nach einem andern Wundarzt umsehen," sprach der alte Mann. „Seit vielen Jahren habe ich keinen Fuß mehr auf das Verdeck eines Schiffes gesetzt und will daher Gott nicht versuchen, indem ich es jetzt wieder thue."

„Sagen Sie, was Sie dafür verlangen."

„Sie haben bereits meine Antwort."

„Fünf Guineen."

„Ich brauche kein Geld," sagte der Arzt mürrisch.

„Zehn."

„Ich lasse mich nicht verlocken."

„Zwanzig."

Der alte Mann wandte sich ab.

Offenbar entstand ein innerer Kampf in ihm zwischen seiner Habsucht und einer unbestimmten Furcht, die ihn abhielt sich noch einmal der See anzuvertrauen. Letztere behielt die Oberhand, denn er war nicht zu bewegen.

„Wohlan," sprach der Fremde, „da Sie sich auf meinen Antrag nicht einlassen wollen, so muß ich mich Ihren Wünschen fügen. Finden Sie sich in einer Stunde am Strande ein, bis dahin will ich dann den armen Menschen in einem Nachen an's Ufer bringen lassen. Sie werden sich einfinden?"

„Am Ufer, ja," erwiderte Saunders, „so oft Sie es wünschen, aber keinen Schritt, keinen Zoll weit auf der See."

„Fürchten Sie diese so sehr?“ fragte der Hochländer.

„Sie fürchten!“ wiederholte der alte Mann; „ich liebte sie in meiner Jugend sehr. Ich liebte sie vielleicht nur zu sehr und dieß mag der Grund sein, weßhalb ich jetzt nicht mehr in ihre Tiefe zu schauen ertragen kann.“

„Wohl möglich,“ sprach der Hochländer trocken, der sich seine eigene Ansicht über die Natur der Erinnerung Saunders Mackinlay's gebildet hatte, „jedenfalls aber kommen Sie an den Strand.“

„Ja, ja — an den Strand.“

„Und bringen Ihre Instrumente, sowie Salbe und Linnenzeug mit,“ setzte der Fremde hinzu, indem er mehrere Goldstücke in des Doctors Hand gleiten ließ. „Dieses Aufgeld mag Ihnen beweisen, daß Sie es mit keinem Knicker zu thun haben. In einer Stunde werde ich Sie erwarten.“

„In einer Stunde,“ wiederholte der alte Mann, das Geld mit befriedigter Miene einsteckend, denn eine solche Belohnung wurde ihm nicht oft zu Theil; „ich werde mich gewiß einfinden.“

„Wenn Sie ausblieben,“ sprach der Hochländer mit drohendem Blick, „so würde ich Mittel und Wege finden, Sie zu züchtigen; ich gehöre nicht unter die Menschen, denen man ungestraft sein verpfändetes Wort bricht.“

Damit verließ er das Haus und begab sich rasch nach dem Strand, um der Mannschaft seines Schiffs Verhaltungsbefehle in Betreff des von ihm ausgesonnenen Plans zu ertheilen, denn Saunders Einwurf, sich nicht mehr der See anvertrauen zu wollen,

erschien ihm im Vergleich mit der Gefahr, in der seine Gäste schwebten, von untergeordneter Wichtigkeit.

Als Saunders zur bezeichneten Stunde am Strande erschien, fand er das Boot über die Fluthöhe heraufgezogen und den vermeintlichen Verwundeten, in ein Segel gehüllt, auf dem Boden des Schiffes liegen. Zwei oder drei Männer, die wie Matrosen aussahen, standen in der Nähe desselben und horchten auf die Befehle, welche der Laird von Lindsay ihnen auf gälisch ertheilte.

„Willkommen, Doctor!" rief der junge Hochländer mit befriedigtem Lächeln aus, „ich war in meinem Leben nie so froh, irgend Jemand zu sehen. Hier ist Ihr Mann," fuhr er fort, auf eine Gestalt deutend, die in ein Segeltuch gehüllt war, „der arme Mensch ist sehr schwer verwundet. Haben Sie Ihre Instrumente mit sich gebracht?"

„Die führe ich stets bei mir," erwiderte der rauhe Sohn Aesculaps.

„Und die Leinwand und den Verband?"

„Genug, um die Wunden der Hälfte Ihrer Mannschaft zu verbinden," versetzte der Doctor mit einem Blick auf ein Kistchen von Mahagony, das er unter dem Arme hatte.

„Also an's Werk — an's Werk," sprach der Laird. „Kommen Sie in's Boot."

„Können Sie den Mann nicht an's Ufer heben lassen?"

„An's Ufer heben!" erwiderte der Hochländer, „das wäre sein Tod. Kommen Sie herein, davor werden Sie sich doch nicht fürchten beim Teufel!"

„Durchaus nicht, durchaus nicht," erwiderte

Saunders, mit einem Widerwillen, von dem er sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte, das Boot betretend, denn er hatte entfernt keine Ahnung von dem Streich, den man ihm zu spielen beabsichtigte.

Sobald er im Boote war, folgte ihm der Laird, wie um ihm bei seinem Geschäft Beihilfe zu leisten, und die Matrosen schloßen einen Kreis um Beide, um zu sehen, was vorgehe.

„Der arme Teufel ist ja halb erstickt," sprach der Doctor, auf die Gestalt unter dem Segel deutend.

„Ich hielt dieß für das Beste, um die Luft von ihm abzuhalten," bemerkte der Hochländer trocken.

„Das war eine sehr weise Vorsicht: wir wollen nun sehen, wo er verwundet ist." Zugleich legte er sein Kästchen auf einen der Bänke und faßte das Segel an, um es bei Seite zu schieben und an den Verwundeten zu gelangen. In diesem Augenblick ließ sich ein Knurren vernehmen, das mehr aus der Kehle eines jungen Hundes als eines menschlichen Geschöpfs zu kommen schien. Die Matrosen verzogen grinsend die Gesichter, und selbst Lindsay vermochte kaum ein Lächeln zu unterdrücken. Nachdem das Tuch ein wenig bei Seite geschoben war, erblickte der Doctor einen langen, rothhaarigen Hochländer vor sich ausgestreckt, dessen geröthete Wangen — er war unter dem Segeltuch halb erstickt — auf nichts weniger als Schwäche oder Ohnmacht schließen ließen.

„Wo sind Sie verwundet?" fragte der Doctor.

Der Bursche stöhnte abermals, indem er auf seine Brust deutete.

Während der Doctor sich anschickte die Wunde zu untersuchen, schlang der Patient seinen Arm um seinen Nacken und zog ihn zu sich herab auf den Boden des Boots, zugleich warf Lindsay das Segeltuch über Beide.

„Stoßt ab!“ rief er seinen Leuten zu, die zuvor instruirt worden waren; „der Fuchs ist in der Falle.“

In einem Augenblick war das Boot im Wasser, die Leute setzten sich rasch auf ihre Bänke und ruderten kräftig der Barke ihres Häuptlings zu, welche unter dem Baß Rock vor Anker lag, wo sie ohne weitern Aufenthalt ihre kostbare Ladung absetzten.

„Nun, Doctor,“ sprach der Laird mit ruhigem Lächeln, als sie auf dem Verdeck einander gegenüber standen, „da wären wir also wohlbehalten.“

Das Gesicht des kleinen Mannes hatte sich vor Wuth hochroth gefärbt. Seinem Gelübde zuwider, das er sich aus irgend einem geheimen Grunde geleistet, nie wieder der See sich anzuvertrauen, befand er sich auf den Planken einer schmucken Barke, und die blauen Wogen tanzten lustig um ihn herum, wie wenn sie eine alte Bekanntschaft auf's Neue hätten willkommen heißen wollen.

„Ich bin hier, wie Sie sagen, Laird; aber meine Anwesenheit wird Sie nichts nützen,“ murmelte er zähneknirschend. „Es wäre besser, Sie hätten den bösen Feind an Bord, als mich. Schon braust von

Ferne der Sturm, der Ihre Barke vernichten wird. Der Tod, welcher unter den Korallenriffen und in den unermeßlichen Tiefen lauert, freut sich auf seine Beute, denn bald werdet ihr der nassen Gruft verfallen sein. Wehe, wehe über Euch!“

Die Matrosen prallten erschrocken über die Energie, mit welcher der alte Mann seine Verkündigung aussprach, zurück, und selbst Lindsay, so muthig er sonst war, fühlte sich von einem unheimlichen Bangen ergriffen.

„Fürchten Sie nichts,“ sprach er, „Sie sollen für Ihre Dienste gut belohnt werden.“

„Ich werde keine leisten,“ erwiderte Saunders trotzig. „Ihr habt meinen Körper gefesselt, aber Ihr vermöget nicht meine Willenskraft zu besiegen.“

„Das werden wir sehen.“

„Wir werden es sehen,“ fuhr der Gefangene fort. „Kann ich nicht die Wunden vergiften, die ich verbinden soll — die Luft in des kranken Mannes Zimmer verpesten — oder sein Blut so erhitzen, daß es gleich einem vom Bergwasser angeschwellten Strom die zu weit ausgedehnten Adern zersprengt? Dergleichen ist schon öfter geschehen.“

„Und bestraft worden,“ versetzte der junge Mann stolz. „Ich fürchte Sie nicht; ich biete Ihnen Gold für Ihre Mühe und Dank für Ihren Dienst. Des Arztes Geschicklichkeit muß, wie des Priesters Gebete, Jedem zu Diensten stehen, der sie verlangt. Hören Sie, was ich Ihnen sage: wenn Sir Allan Glencairn unter Ihren Händen stirbt, so hänge ich die schwerste Kugel an Bord an die Hängematte, in welcher er liegt, und eine gleich schwere um Ihren

Hals, und Beide sollen dann in demselben Korallengrab, von dem Sie sprechen, ihre letzte Ruhestätte finden."

„Von wem reden Sie?" sagte Saunders im Tone großer Aufregung; „von Sir Allan Glencairn?"

„Von keinem Andern."

„Glencairn!" wiederholte der alte Mann. „Warum nannten Sie ihn nicht früher? um nur ein Haar von seinem jungen Haupte zu retten, hätte ich noch einen gräßlichern Eid gebrochen, als den, welcher mich verhindert, zur See zu gehen."

Mit einem Eifer, welcher merkwürdig gegen seine seitherige mürrische Weigerung, seine Kunst auszuüben, abstach, stieg der Doctor die Stufen hinab, die nach der Kajüte führten, in welcher die verwundeten Jacobiten, seine Ankunft erwartend, lagen. Mit einer Sorgfalt, welche man nach seinem rauhen Wesen kaum zuvor erwartet hätte, untersuchte er die Wunden Sir Allan's, während Lindsay in ängstlichem Stillschweigen daneben stand. Der Kranke, der seit einiger Zeit ohnmächtig gewesen war, krümmte sich unter der Sonde.

Der Laird blickte den Doctor fragend an, indem er seinen Befürchtungen keine Worte zu leihen wagte.

„Ein gutes Zeichen," murmelte der alte Mann, den Verband herrichtend.

Eine Stunde hernach wurde der Anker gelichtet, und bald erschien das kleine Schiff nur noch wie ein Punkt am fernen Horizont.

Die Mittagsstunde desselben Tags war bereits

vorüber, als der Laird von Glaschelles sich in Arran House einfand. Die Gräfin war noch nicht sichtbar. Glücklicherweise fand er die beiden Schwestern allein im Empfangzimmer. Bereits waren Gerüchte von dem Angriff und dem Entkommen von zwei Emissären des Prätendenten in der Stadt im Umlauf.

Tausenderlei Vermuthungen waren laut geworden; unter Anderem hieß es auch, der Prinz habe bereits gelandet. Mancher unter den Bürgern lachte insgeheim, als die Leichname der Soldaten durch die Straßen nach dem Schloß getragen wurden, denn die Sachsen waren nichts weniger als beliebt bei ihnen. Das National-Vorurtheil war damals noch viel stärker, als heutzutage, und selbst diejenigen, die aus politischen oder andern Gründen der hannöverischen Dynastie günstig gestimmt waren, verwünschten von Herzen die englische Garnison, deren Aufführung unglücklicherweise in nur zu vielen Fällen dieses Gefühl rechtfertigte. Die umlaufenden Gerüchte waren auch Alice und Constance zu Ohren gekommen, die in ihrer Besorgniß sogleich erriethen, wer diese Emissäre waren. Ihre Angst erlaubte ihnen aber nicht, Nachfragen anzustellen, weil sie befürchten mußten, diejenigen zu compromittiren, für welche sie besorgt waren, und so war ihnen unter diesen Umständen die Ankunft des alten schottischen Edelmanns im höchsten Grad willkommen.

Glaschelles übergab die halbverwelkte Rose an Alice, und richtete seine Botschaft an diese aus.

„Der Dunst hat sich verzogen," wiederholte Constance mit einem bedeutungsvollen Blicke auf ihre

Schwester. „Hatte ich nicht Recht?“ setzte sie flüsternd hinzu.

Das glückliche Lächeln auf Alice's Gesicht zeigte, welch ein Stein ihr dadurch vom Herzen genommen worden war.

„Aber haben Sie keinen Auftrag an mich, Laird?“ fragte sie.

„Allerdings,“ erwiderte Glaschelles. „Sir Allan sendet seiner Schwester Constance seine freundlichsten Grüße!“

„Schwester Constance!“ wiederholte das Mädchen hocherfreut.

„Und Mr. Crawford die seinigen an seine Schwester Alice,“ fuhr der Bote fort. „Ich bin nicht stark im Räthsellösen, aber ich glaube, daß Die, an welche die Worte gerichtet sind, sie zu errathen vermögen,“ fügte er lächelnd hinzu.

„Und schienen Sir Allan und Mr. Crawford Freunde zu sein?“

„Freunde!“ wiederholte der Laird; „ja wohl sind Die Freunde, die in derselben gerechten Sache Rücken an Rücken gestanden haben, und die sich als Männer kennen lernten, die einander werth sind. Wahrhaftig, wenn ich mich nicht ganz täusche, so lieben sie sich wie Brüder.“

„Wie Brüder!“

„Wahrscheinlich, indem sie der Zukunft vorgreifen,“ sagte der Bote mit einem Blicke, der der beiden Schwestern Herzblut nach den Wangen jagte.

„Und sind sie in Sicherheit?“

„Beide. Aber aus Gründen, die Sie sich denken

können, hielten sie es nicht für gerathen, jetzt nach Edinburg zurückzukehren, sondern haben auf Lord Lindsay's Schiff sich begeben, das sie nach den Hochlanden bringen wird. Auch für mich scheint es wohl das Vernünftigste, mich ebenfalls dahin auf den Weg zu machen, denn ich bin kein Freund von Beantwortung unliebsamer Fragen."

In diesem Augenblicke erschien die alte Meg im Zimmer, um dem Laird zu melden, daß die Gräfin ihn in ihrem Ankleidezimmer zu sprechen wünsche, ein Wink, der den Schwestern anzudeuten schien, daß die Unterredung eine geheime sein soll.

Kaum sahen sie sich allein, als sie einander in die Arme fielen. Die Wolke, welche ihr Glück getrübt, hatte sich, vorderhand wenigstens, verzogen, und Alice, die so glücklich war, als sie es unter diesen Umständen sein konnte, war stolz darauf, daß der Mann, dem sie das Heiligste, was ein Weib zu verleihen im Stande ist — eine reine, unbefleckte Liebe — dieser Gabe sich nicht unwerth gezeigt hatte.

An demselben Tage noch kündigte Lady Arran beim Mittagessen den beiden Schwestern ihre Absicht an, in wenigen Tagen Edinburg verlassen und nach Schloß Arran sich begeben zu wollen.

Achtes Kapitel.

Obgleich der Gedanke an einen Aufstand zu Gunsten des verbannten Stuart seit der Revolution keinen Augenblick der jacobitischen Partei aus dem Sinn gekommen war, hatte derselbe doch während des langen Friedens bis zum Jahr 1739 geruht, weil keine Aussicht vorhanden war, denselben unmittelbar in Ausführung bringen zu können.

Als aber Britannien sich mit Spanien in einen Krieg verwickelte, und bald darauf auch an dem allgemeinen europäischen Conflikt Theil nahm, welcher daraus entstand, daß das Haus Oestreich von der kaiserlichen Würde ausgeschlossen werden sollte*), lebte auch in den Freunden der Stuarts die Hoffnung wieder auf, daß jetzt der rechte Moment erschienen sei, für die Legitimität einen entscheidenden Schlag zu führen.

Sie hatten allen Grund, zu glauben, daß Frankreich ganz besonders, wenn auch nicht gerade Spanien, ihnen Beistand zu einem bewaffneten Einfall leisten würde, unter dessen Schutze sie dann die Waffen zu ergreifen im Stande wären. Ihre Aussichten auf Erfolg waren noch durch den Umstand gesteigert worden, daß in der verbannten Familie, in dem ältesten Sohne des alten Chevalier, in Karl Eduard, sich jetzt eine Persönlichkeit zeigte, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte

---

*) Oesterreichischer Erbfolgekrieg von 1740 — 1748.
D. B.

und dazu bestimmt schien, ein bedeutender Kriegsheld zu werden. Unter diesen Umständen war die Aussicht auf Erfolg größer als je, denn die beiden vorangegangenen Generationen der entthronten Familie hatten keine hervorragenden Eigenschaften besessen, von denen große Erfolge in ihrer Sache zu erwarten gewesen wären.

An einer wirksamen Hülfe von Seite Frankreichs verzweifelnd, welches schon mehrmals die Unterstützung seiner Sache zugesagt und jedesmal wieder zurückgenommen hatte, entschloß sich Karl, nur seinem eigenen Glücksstern und der Ergebenheit der Hochländer sich anzuvertrauen.

So schiffte er sich, nur von sieben Freunden begleitet, in St. Nazaire, am Ausfluß der Loire, ein und landete, nachdem er mit großer Mühe den englischen Kreuzern entgangen war, am 25. Juni (alten Styls) 1745 in Borodale, einer zu Clanranald gehörigen Farm, am Ufer von Lochnanaugh in Inverneßshire.

Das Volk, welchem Carl Stuart sein Schicksal anvertraute, wurde als der rauheste und wenigst civilisirte Theil der Nation betrachtet, über welche zu herrschen er sich für bestimmt hielt.

In dem entferntesten und gebirgigsten Theil Britanniens lebend und fast außer aller Verbindung mit der übrigen Bevölkerung, zeichneten sich diese Menschen durch eine besondere Sprache, Kleidung und ganz eigenthümliche Sitten aus; gehorchten der Regierung nur sehr wenig, und bildeten gewissermaßen eine Art von Staat im Staate, indem sich

ihr gesellschaftliches Band nicht nur von dem ihrer unmittelbaren Nachbarn unterschied, sondern wahrscheinlich ein ähnliches Verhältniß in ganz Europa nicht zu finden war.

Der Landstrich, welchen dieses Volk besaß und den nordwestlichen Theil von Schottland bildet, ist von großer Ausdehnung, aber seines gebirgigen und rauhen Characters wegen war es nie stark bevölkert. Die Hochländer waren nie über hunderttausend Köpfe stark, machten also nur den zwölften Theil der ganzen Bevölkerung von Schottland aus. Sie theilten sich in etwa vierzig verschiedene Stämme, Clane genannt, von denen jeder auf dem ihm eigen zugehörigen Territorium wohnte

Zu der Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, lebten die Hochländer in einer Art von patriarchalischem Zustand. Dieses äußerste Ende Europa's hatte das eigenthümliche Glück, die letzten Ueberreste der Celten zu beherbergen, jenes alten Volksstammes, der in der grauen Vorzeit das Centrum des alten Continents bewohnt hatte, aber nach und nach von Völkern, die wir jetzt alt zu nennen gewohnt sind, immer weiter weggetrieben wurde. Da sie ihre primitiven Sitten nahezu in ihrer alten Reinheit sich erhalten hatten, so sah man bei den Hochländern Schottlands ein deutliches Bild aus jener Hirtenzeit, die noch in den Sagen und in der Poesie der verfeinerten Welt fortlebt und von welcher so viele schöne und anziehende Erinnerungen bis auf unsere Tage gekommen sind.

In Folge der eigenthümlichen Verhältnisse ihres Landes waren die Hochländer aber keineswegs jenes

einfache und ruhige Volk, das zufrieden unter dem Schatten seiner Feigenbäume und seiner Weinberge lebte, und zwar um so weniger, als ihr Land nicht unter das gehörte, in welchem Milch und Honig fließt. Ein fortwährender Kriegszustand mit den Nachbarn, die sie nach ihren nördlichen Vesten zurückgetrieben hatten, und ihr Widerwille, sich den Gesetzen des Landes, in welchem sie lebten, zu unterwerfen, war im Gegentheil der Grund, das Waffenhandwerk zu einer Art von Geschäft, und gewissermaßen jede friedliche Weise, sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen, verächtlich bei ihnen zu machen. Der Glaube, daß die Niederlande *) ihnen von rechtswegen gehörten, veranlaßte Viele darunter, selbst noch zu der Zeit, von der wir sprechen, eine Art von Wiedervergeltungssystem an den Grenzen der civilisirten Region zu üben, wozu begreiflicherweise die Geschicklichkeit in Führung der Waffen höchst nothwendig war.

Es war ein herrlicher Sommerabend am 25. Juni 1745 — ein Jahr, eben so verhängnißvoll für das alte Schottland als für das unglückliche fürstliche Haus, welches so lange dessen Geschicke gelenkt hatte. Die Sonne ging in goldenem Glanze unter, und die tanzenden Wellen, welche sich am südlichen Ufer von Lochnanaugh **) brachen, warfen der Scheidenden ihre Strahlen zurück. Das Schiff, welches Carl

---

*) Bezeichnung der tiefer gelegenen Distr icte im Gegensatz zu den Hochlanden. D. B.

**) Das so häufig vorkommende Wort Loch bedeutet in Schottland soviel wie Landsee oder Meerbusen; hier also Meerbusen von Nanaugh. D. B.

Eduard und dessen ungewisses Geschick trug, hatte unweit des Landes Anker geworfen. Ein Boot wurde herabgelassen, in welchem außer den Ruderern nur sieben Personen sich befanden. Als es sich dem Strande näherte, bemerkte der Marquis von Tullibardine einen großen hebridischen Adler, der über dem Boote in der Luft hin und her flatterte. An den Prinzen sich wendend, der, um besser seine Persönlichkeit zu verbergen, die Kleidung eines Studenten des schottischen Collegiums in Paris trug, machte er ihn auf den Vogel aufmerksam.

„Ein glückliches Omen, Prinz — der König unter den Vögeln ist gekommen, um Eure königliche Hoheit bei Ihrer Ankunft in Schottland willkommen zu heißen."

„Möge es sich als solches bewähren," versetzte der Prinz. „Doch sehen Sie! wir nähern uns dem Ufer — der Wiege und vielleicht dem Grabe der Erben des Geschlechts der Stuarts. Wie stolz die Berge gegen das Meer herabfallen, als wenn sie das Land gegen seine ungestümen Wogen vertheidigen wollten. Möchte doch das Volk mit aller Macht aufstehen und seinen Tyrannen einen ebenso energischen Widerstand entgegensetzen!"

In diesem Augenblicke stieß das Boot an's Land und der ritterliche Erbe einer so langen Linie von Fürsten sprang mit einer Hast an's Ufer, welche deutlich zeigte, wie sehr es ihn drängte, den Boden seiner Voreltern zu betreten.

Er setzte zuerst seinen Fuß auf schottischen Grund in Borodale, einer Farm, zu Clanranald gehörig, hart am südlichen Ufer vom Lochnanaugh.

Borodale liegt in einer wilden Gegend und bildet eine gebirgige Landzunge zwischen zwei Baien. Seine Lage war unter den jetzigen Umständen und für die Absichten des Prinzen geeigneter als jeder andere Ort, wegen seiner Abgelegenheit und der Schwierigkeit dahin zu gelangen, und weil es überdieß im Mittelpunkt der Gegend lag, in welcher Carls zuverlässigste Freunde wohnten. Obgleich aber im Centrum der Westküste von Schottland gelegen, ist es doch nur hundert und achtzig Meilen*) von der Hauptstadt entfernt. Die Macdonalds und Stuarts**), welche die angrenzenden Ländereien besaßen, waren seit der Zeit Montrose's dem königlichen Hause Stuart unverbrüchlich treu geblieben, hatten sich bei Kilsyth, Killiecrainkie und Sheriffmuir unwiderstehlich bewiesen und waren jetzt wegen ihres Widerstands gegen die Entwaffnungsakte unter allen Clanen vielleicht am besten in der Lage, in's Feld zu rücken.

Carl begab sich in Begleitung seiner Freunde geraden Wegs nach der Farm von Borodale, wo Macdonald, der Aufseher und Pächter derselben, sein Möglichstes zu seiner guten Aufnahme that. In der großen Halle des Hauses wurde ein Tisch

---

*) Englische Meilen, von denen 4 2/3 auf eine deutsche Meile oder zwei Stunden gehen. D. B.

**) Der Name Stuart ist in Schottland sehr häufig. Stuart oder eigentlich Stewart bedeutet soviel als Verwalter oder Oberhofmeister. Das ursprüngliche Amt wurde später erblich und zum Familiennamen. D. B.

gedeckt und ein Hochländer Nachtessen, bestehend in Wildpret und getrocknetem Hammelfleisch, für die Reisenden zubereitet.

Aber es erschien kein Häuptling oder sonst Jemand von Bedeutung, um ihn willkommen zu heißen, und Carl fühlte sich, trotz seiner jugendlichen Geneigtheit, sich der Hoffnung hinzugeben und der Begeisterung, welche seiner Ueberzeugung nach die Hochländer noch immer für den Namen seiner Familie und deren Sache hegen mußten, etwas enttäuscht.

Der Schatten der Zukunft fing an sich über ihm zu lagern.

„Haben Sie keinen Fremden in der Farm bemerkt?" fragte er, plötzlich an den Aufseher sich wendend, der, obgleich er ihn einfach mit dem Titel „Sir" *) anredete, durch sein achtungsvolles Benehmen deutlich zeigte, daß er den hohen Rang seines Gastes kenne.

„Keinen einzigen," erwiederte der alte Jacobite, denn er war ein ergebener Anhänger der Sache der Stuarts. „Ich wollte keinem Fremden rathen, seinen Fuß auf den Boden von Borodale zu setzen, so lange dasselbe durch einen solchen Gast beehrt wird."

„Es könnte dieß aber auch ein Freund sein."

„In diesem Fall soll er willkommen sein. Wenn

---

*) In der Anrede bedeutet Sir nichts weiter als Herr, das jeder männlichen Person von einigem Stande zukommt. Vor den Namen gesetzt, wobei aber der Vorname nicht wegbleiben darf, ist es ein Ehrentitel der Baronets oder Ritter. D. B.

Sie aber nicht ganz sicher sind, daß es ein Freund ist," sagte der Aufseher mit gedämpfter Stimme, so daß sie nur der Prinz hören konnte, „so sprechen Sie nur Ein Wort. Es gibt Dolche genug in Borodale, und Hände, die dieselben zu führen verstehen."

„Können Sie mir drei oder vier vertraute Boten verschaffen," fragte der Prinz mit vertraulichem Lächeln, „welche sich nicht weigern würden, etwas zu wagen, um mir einen Dienst zu leisten?"

„Leib und Seele!" rief der alte Mann aus. „Ich habe vier Söhne, und mein Fluch würde sie treffen, wenn sie sich besinnen würden, etwas auszuführen, was Sie befehlen."

Durch ein Zeichen mit der Hand winkte er aus einem Haufen von Leuten, die am andern Ende der Halle sich befanden, seine vier Söhne herbei, hübsche, stämmige Hochländer, muthige Bursche mit Gliedern so geschmeidig wie die eines Hirsches, und Augen so scharf wie die eines Luchses. Es lag eine gewisse patriarchalische Einfachheit in der Art, mit der ihr Vater sie mit seinem Willen bekannt machte, und in der unbedingten Achtung, mit der derselbe aufgenommen wurde.

„Donald, Schawn, Hamish und Robert, dieser Herr bedarf eures Dienstes. Ich habe ihm versprochen, daß ihr für ihn euer Blut wie Wasser vergießen wollt, wenn er es verlangt. Ihr werdet hoffentlich eures Vaters Worte nicht Lügen strafen?"

„Nein, Vater," lautete die einmüthige Antwort.

„So ist's recht," sprach der Aufseher. „Der Segen Dessen sei mit euch, der gesagt hat: ehre

Vater und Mutter. Nun, Sir," setzte er, zu Carl gewendet, hinzu, „was befehlen Sie?"

Der Prinz rief von den jungen Leuten einen nach dem andern in die Vertiefung, welche das Fenster bildete, wo er jedem seine Verhaltungsbefehle zuflüsterte und ihnen Briefe mit der Bitte übergab, sich zu beeilen.

„Was wollt ihr thun, wenn ihr angegriffen werdet?" fragte er.

„Fechten bis zum letzten Athemzug."

„Wenn man euch aber fängt?"

„Sterben wie loyale Schottländer."

„Und die Briefe?" fuhr der Prinz fort.

„Sollen weder den, der sie geschrieben, noch den, an welchen sie gerichtet sind, verrathen," erwiderte Hamish. „Ich werde den meinigen verschlingen; und wenn sie ein Beweisstück gegen die Sache der Stuarts erhalten wollen, so müssen sie ihn mir aus dem Herzen reißen."

„Und ebenso auch von mir," riefen die übrigen Brüder.

„Lebt wohl," sprach der Prinz, Jedem treuherzig die Hand reichend. „Vielleicht kann ich euch eines Tags so danken, wie ich gerne möchte."

Die Boten wollten voll inbrünstiger Ergebenheit die ihnen gereichte Hand an ihre Lippen drücken, aber Carl gestattete diese Huldigung nicht, sondern schüttelte jedem treuherzig die Hand, was seinem Charakter und Takt ebenso viel Ehre wie seinem Herzen machte.

Von diesem Augenblicke an waren die vier Söhne des Aufsehers bereit, für ihn zu sterben. Es

kostet die Fürsten so wenig, sich Anhänger zu verschaffen; aber wie oft fehlt selbst bei den Meisten dieses Wenige!

Bei dem Abendessen, das unmittelbar nach dem Weggehen der jungen Männer stattfand, wurde die Gesundheit des Königs in gälischer Sprache ausgebracht, und Carl gewann die Herzen sämmtlicher anwesender Hochländer durch die Leichtigkeit, mit der er die Worte wiederholte. Es machte einen tiefen Eindruck auf die Schottländer, den Sohn Dessen, welchen sie als ihren legitimen König betrachteten, auf die Gesundheit seines Vaters in hochländischer Sprache einen Toast ausbringen zu hören.

Carl hatte zwar seinen Namen und seinen Rang nicht genannt, aber sämmtliche Anwesenden wußten, daß der Herzog von Rothsay — der Titel, den der älteste Sohn des Monarchen in Schottland führte — unter ihnen weile.

Da das Fort Augustus, eine der Vesten, welche die hannoverische Regierung erbaut hatte, um die Hochländer im Zaune zu halten, nur etwa vierzig Meilen von dem Ort entfernt war, wo Carl gelandet hatte, so hielten seine Freunde für gerathen, daß er an Bord des kleinen Schiffes, welches noch in der Bai vor Anker lag, zurückkehren und dort schlafen solle. Nur diejenigen, die mit ihm gelandet hatten, sollten ihn an das Ufer zurückbegleiten.

„Meine Herrn," rief er aus, „ich kann diejenigen, welche mich so herzlich bewillkommt haben, in dem Land meiner Väter nicht ohne einen Abschiedstoast verlassen; er wird von allen denen getrunkeu

werden, welchen Ehre und ein loyales Andenken an die Vergangenheit theuer ist."

Zugleich erhob er den Becher an seine Lippen, sah sich rund an der Tafel um und sprach mit heller, melodischer Stimme: „Die gute alte Zeit soll leben!"

„Die gute alte Zeit!" wiederholten so viele Stimmen, als Personen in dem Zimmer waren, und der Toast wurde mit einer Begeisterung und einer tiefen Empfindung getrunken, welche ein günstiges Vorzeichen für die Sache des ritterlichen jungen Abenteurers war.

Als er sich nach dem Strande begab, folgten ihm die Hochrufe der Gesellschaft des Aufsehers nach.

„Wenn alle Hochländer sich so treu zeigen wie die, welche mich heute willkommen hießen, so ist die Straße nach Edinburg für mich offen."

„Zweifeln Sie nicht daran, Prinz," erwiderte der Marquis. „Ich stehe mit meinem Leben für dieselben."

„Und doch," sagte Carl, indem ein leichter Schatten über sein Gesicht flog, „hat Lochiel, der Freund meines Vaters, auf den Brief nicht geantwortet, den ich ihm durch Crawford überschickt habe."

„Vielleicht," bemerkte der Marquis, „ist es Crawford nicht gelungen, seinen Auftrag auszurichten; es fehlt nicht an Hannover'schen Spionen in Schottland."

„Dann ist er todt," seufzte Carl, „oder ein Gefangener. Ich könnte ebenso sehr an Deiner Ehre,

alter Krieger und Freund, als an der Aufrichtigkeit und Ergebenheit Ulrick Crawfords zweifeln."

Eben als der Prinz im Begriff war in das Boot zu steigen, näherte sich ein hochländischer Edelmann, der gänzlich unbewaffnet war, der Gesellschaft und fragte höflich, ob sich nicht Jemand unter den Herren befinde, der sich Fitz James nenne und ein schottischer Student in Paris sei.

„Ich bin es," erwiderte der Prinz, einen Schritt aus der Gesellschaft heraustretend.

Der Fremde entblößte sein Haupt und überreichte Carl'n einen Brief, der ungeduldig das Siegel erbrach und den Inhalt beim Scheine einer Fackel las, welche einer der Matrosen trug. Während seine Augen auf den Schriftzügen weilten, rötheten sich seine Wangen vor Zorn und er fragte mit dem ganzen Stolze seines alten Geschlechts, ob der Ueberbringer den Brief wirklich von Lochiel erhalten habe.

Der Edelmann legte seine Hand auf die Brust und verneigte sich tief. Von den Lippen eines jeden Andern würde er diese Frage für eine Beleidigung gehalten haben.

„Und wo ist denn der Häuptling?"

„Ungefähr vierzig Meilen von hier, Euer Ho —, Sir," setzte er, sich selbst verbessernd, hinzu.

„Kennen Sie den Weg?"

„Ganz genau. Ich kehre heute Nacht noch zu ihm zurück."

„Ich werde Sie begleiten."

„Euer Hoheit!" dießmal sprach er in seinem Erstaunen das Wort völlig aus.

„Sie sollen mein Führer sein," sagte der Prinz; „es wäre denn, daß Sie die Klugheit Ihres Häuptlings theilen und diesen kleinen Dienst dem Sohne Ihres Monarchen verweigern, in welchem Falle ich ihn dann allein aufsuchen müßte."

„Allein!" rief der Marquis aus.

„Allein," wiederholte Carl.

„Dieser Entschluß —" bemerkte der Marquis im Tone respectvoller Einwendung.

„Ist des Abkömmlings von hundert Königen würdig," unterbrach ihn der Fremde, „und wird Eurer Hoheit mehr Herzen in Schottland gewinnen, als wenn Sie zehntausend Franzosen in Ihrem Dienste mitgebracht hätten. Vertrauen Sie Ihren treuen Hochländern und deren breiten Schwertern. Zeigen Sie sich — entfalten Sie Ihr Banner und Ein treuer Schotte wenigstens wird unter dessen Schatten fechten und in Vertheidigung desselben sterben."

„Dank, Dank!" rief der Prinz, herzlich die Hand des Fremden schüttelnd. „Ich kenne die Männer, denen ich mich anvertraue. Leben Sie wohl, Marquis! wenn wir uns wieder sehen, werde ich mein Schicksal kennen. Selbst wenn Lochiel, uneingedenk der Treue seines Geschlechts, von mir abfällt, so werde ich doch mein Unternehmen nicht aufgeben, so lange Ein braver Schotte Willens ist, für seines Fürsten Rechte und die Unabhängigkeit seines Landes zu fechten."

Vergebens machten die Begleiter des Prinzen Gründe der Klugheit geltend, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Auf alle ihre Einwendungen

erwiderte er, daß, wenn Gründe der Klugheit ihn geleitet hätten, er Frankreich nie verlassen haben würde; der Würfel sei gefallen, und nur wenn Lochiel es selbst ihm sage, vermöge er zu glauben, daß er seine Sache verlassen habe.

Nach einigen leise ertheilten Verhaltungsmaßregeln an Tullibardine legte er sein Schwert und seine übrigen Waffen, die er im Gürtel trug, ab, und übergab sie in dessen Hände.

„Behalten Sie doch um's Himmels willen Ihre Waffen," sagte der Marquis.

„Zur Vertheidigung wären sie nutzlos," erwiderte Carl mit trübem Lächeln, „selbst wenn Verrätherei möglich wäre. Aber mein Fuß ist auf schottischem Boden und ich habe nichts zu fürchten. Wer würde den Fluch der Nation auf sich laden wollen, indem er dem Verbannten Gewalt anthäte, der zurückkehrt, um sein Land zurückzufordern?"

„Sie haben Recht, Sir," bemerkte der Fremde; „durch solch edelmüthiges Vertrauen werden Throne gewonnen."

„Wie heißen Sie?" fragte der Prinz.

„Ronald von Kinlochmoidart," erwiderte der junge Mann, sich tief verbeugend.

„Ein ächt schottischer Name, und, wie ich nicht zweifle, ein ächt schottisches Herz. Leben Sie wohl, Marquis! Sie haben Ihre Pflicht als Freund erfüllt, indem Sie mir von meinem gefährlichen Unternehmen abzurathen sich bemühten. Ich werde sicher in demselben dem Namen, den ich trage, oder dem edelmüthigen Volke, über das ich vielleicht eines Tages zu regieren bestimmt bin, keine Schande machen."

Mit diesen Worten bedeutete Carl seinen Führer, ihm voranzugehen, und ohne einen Blick zurückzuwerfen, folgte er dem Pfade, den dieser einschlug.

„Gott schütze ihn!“ seufzte der Marquis, „er besitzt ein edles Herz, würdig der Krone, nach der er strebt.“

Der Führer geleitete den königlichen Pilger nach dem bezeichneten Orte des Stelldicheins, welchen wir, als besonders charakteristisch für die Gegend und die Zeit, etwas umständlicher beschreiben wollen.

Die Schenke von Inniquar war eines jener einsam stehenden Häuser, die dem Reisenden, der malerische Gegenden aufsucht, oder dem ermüdeten Jäger, der das Rothwild oder das scheue Schneehuhn aufzusuchen ausgezogen ist, welche beide in Schottland immer seltener werden, ein willkommenes Obdach gewähren. Es wohnte hier eine alte Frau, wohlbekannt in der Gegend unter dem Namen Lanah mit dem zweiten Gesicht, indem ihr der allgemeinen Meinung nach, sei es mit Recht oder Unrecht, jene eigenthümliche Gabe verliehen sein sollte, welche, wenn sie wirklich existirt, für den, der sie besitzt, nichts weniger als eine Quelle des Glücks sein muß. Das alte Weib wurde in ihren Geschäften durch ein fleißiges, hübsches Mädchen, ihre Enkeltochter und die einzige lebende Verwandte, die sie auf der Welt besaß, unterstützt; ihr Mann und Sohn waren im Kampfe oder in der „Geschichte“ von 1715, wie man sich gewöhnlich ausdrückte, gefallen. Obgleich die Lage des Hauses sehr einsam war und Lanah keinen andern Beschützer als das junge Mädchen Janet und einen Jagdhund besaß, so fürchtete sie

doch im Mindesten nicht, beraubt oder beläſtigt zu werden. Ihr Ruf, daß ſie die Eigenſchaft des zweiten Geſichts beſitze, war in der ganzen Gegend rundum bekannt, und die Verehrung, die ſie in Folge davon bei ihren entfernten Nachbarn genoß, genügte zu ihrem Schutz; überdieß war Hausfriedensbruch ein in den Hochlanden faſt unbekanntes Verbrechen.

Die alte Frau ſaß an dem Morgen der Landung Carls im innern Zimmer ihrer Hütte ſpinnend am Kaminfeuer. Es lag ein eigenthümlicher Ausdruck in ihren hagern Geſichtszügen, während ſie, ohne ein Wort zu ſprechen, den langen Faden ihres Flachſes durch ihre knöchernen Finger zog und zuweilen nach der Thüre blickte, die in die Küche führte, wo Janet eifrig damit beſchäftigt war, Haferkuchen für den wöchentlichen Gebrauch zu backen, wie wenn irgend Jemand zum Beſuch erwartet wäre.

„Einen recht guten Morgen, Frau Lanah," ſagte ein alter hochländiſcher Pfeifer, der mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten in's Zimmer getreten kam.

Die Hausfrau gab ihm keine Antwort, ſondern fuhr fort, ihren Faden zu drehen und nach der Thüre zu blicken.

„Habt Ihr die Neuigkeiten ſchon gehört?" fuhr der Beſucher fort.

„Er iſt noch nicht hier," murmelte die Alte, „aber er wird nicht lange mehr auf ſich warten laſſen."

In dieſem Augenblicke trat Janet mit einem Becher Whisky ein und ſtellte denſelben vor den Gaſt hin.

„Was zum Teufel hat denn die Großmutter," fragte er, „daß sie einem alten Bekannten auch nicht einmal ein freundliches Wort zukommen läßt?"

„Still, still!" versetzte das Mädchen, „das Gesicht ist über ihr."

„St. Andreas möge uns vor Unglück bewahren!" rief der Pfeifer in ängstlichem Ton. „Ich habe schon oft dergleichen gehört, aber noch nie gesehen. Ihr müßt ein trauriges Leben hier führen, Janet, indem Ihr wie eine wilde Blume auf der Haide verwelkt. Ich möchte keine Nacht mit ihr allein in der Schenke zubringen; ich würde mich zu sehr fürchten."

„Gemach, Mann! glaubt Ihr denn, bei meiner Großmutter sei es nicht geheuer?"

„Das will ich gerade nicht sagen," erwiderte der Mann, ängstlich nach der alten Frau blickend, ob sie nicht gehört, was er gesagt hatte.

„Sie liest Morgens und Abends in ihrer Bibel," fuhr das Mädchen fort, „und sagt ihre Gebete trotz einem Pfarrer her. Sie kann nichts dafür, wenn das Gesicht über sie kommt."

„Vielleicht ist das Ganze nichts weiter als die Einbildung eines alten Weibs?" meinte der Pfeifer.

„Einbildung!" wiederholte Janet unwillig, „nicht halb so viel Einbildung als das, was in Eurem eigenen Kopfe steckt."

„Und was bilde ich mir denn ein?"

„Daß Ihr der beste Pfeifer in Inverneß seid; obgleich Jedermann weiß, daß Willie von Bankside zweimal so lang und zweimal so laut blasen kann wie Ihr."

„Nun, nun, lassen wir das gut sein," murmelte der Gast, dem der Vergleich mit seinem Nebenbuhler nicht besonders gefiel. „Aber sage mir, Mädchen, was hat sie denn heute Nacht gesehen?"

„Zwei Fremde in Mänteln und mit Federn auf den Hüten. Deßhalb befahl sie mir, den Heerd zu scheuern und das Beste was wir haben, in Bereitschaft zu halten; außerdem murmelte sie etwas von einem Adler und einem Falken, von Schlachten und Blut, und Gott weiß von was sonst noch. Ich weiß nicht mehr Alles."

„Das ist allerdings sehr merkwürdig," versetzte der Mann; „ich will nur da bleiben und den Ausgang abwarten. Wenn die Fremden wirklich kommen, dann weiß ich meiner Seel' nicht, was ich von der Sache denken soll."

„Wenn sie kommen!" sprach das Mädchen in verächtlichem Tone. „Wenn Ihr nur so gewiß in den Himmel eingeht, als sie kommen werden. Gott steh' uns bei!" setzte sie hinzu, „da ist schon einer."

Diese Worte waren kaum gesprochen, als ein junger Mann in einfachem Reisekleid in das Zimmer trat. Sein Gang war stolz und edel. Er warf seinen Hut auf den Tisch und verlangte etwas zu trinken.

„Einer, einer," murmelte die Alte. „Der Andere ist nicht mehr weit."

„Was spricht sie?" fragte der Fremde.

„St! das Gesicht ist über ihr, sie verkündigte das Kommen von Euer Ehren zum Voraus."

„Sie verkündigte mein Kommen! da muß sie

sehr scharfsinnig sein, wahrhaftig, wenn sie das that; denn ich dachte gestern Nacht selbst noch nicht entfernt daran, daß ich in diese abgelegene Gegend kommen werde. Wir Niederländer —"

„Niederländer!" unterbrach ihn Lanah mit verächtlichem Lächeln; „Ihr seid ebenso wenig ein Niederländer, als ich eine Hexe bin. Ich bin nicht so blind, um nicht sehen zu können, daß Ihr öfter die kurze schottische Schürze als die Beinkleider — den Tartan als das Kamisol getragen habt. Ich vermag den Adler wohl vom Habicht — den flüchtigen Tritt des Rothwilds von dem schweren Schritt des Packpferds zu unterscheiden."

„Wahrhaftig!" sprach der Fremde im Tone des Erstaunens, „dann könnt Ihr mir vielleicht auch sagen, was mich hieher führt?"

„Um mit Einem zusammenzutreffen, den Ihr zu treffen nicht erwartet, — um den Entschluß zu brechen, den Ihr gefaßt habt; um Einen zu treffen, mit dessen Blut das Eurige verglichen nur Wasser ist. Horch!" fuhr sie fort, „er ist schon da. Nun, bin ich eine falsche Prophetin?"

Der Fremde sprang von seinem Stuhle auf, als die Thüre aufging, und Carl Eduard, der noch immer den bescheidenen Anzug eines Studenten des schottischen Collegiums in Paris trug, das dem gewöhnlichen Reitkleid jener Zeit nicht unähnlich war, in das Zimmer trat und mit ausgestreckter Hand auf den jungen Mann zuging, der kurz vor ihm eingetroffen war.

„Ich sagte es ihm," murmelte das alte Weib kichernd. „Ich sagte es ihm," zugleich fing sie

wieder an zu spinnen, wobei sie aber von Zeit zu Zeit neugierige Blicke auf die jungen Männer warf, die sogleich in französischer Sprache sich zu besprechen anfingen.

Der Pfeifer, entschlossen den Ausgang dieses, wie er meinte, eigenthümlichen Zusammentreffens abzuwarten, setzte sich auf den Boden und unterhielt sich damit, daß er in leisem Tone auf seiner Pfeife zu blasen anfing. Merkwürdigerweise war die erste Melodie, die er aufspielte, das wohlbekannte jacobitische Lied: „Willkommen König Carlchen."

„Euere Hoheit," sprach Lochiel, denn der Fremde war Niemand anders als jener mächtige Häuptling, „wird mich entschuldigen, daß ich jene Huldigung unterlasse, welche mein Herz und meine Kniee darzubringen mich drängten, wenn Klugheit mir nicht geböte, dieß in Gegenwart von Personen nicht zu thun, die nichts davon wissen sollen, daß Sie in Schottland sich befinden."

„Klugheit ist eine Tugend, wenn sie nicht zu weit getrieben wird," erwiderte der Prinz. „Aber lassen wir Alles Ceremoniell bei Seite und sprechen wir als Brüder, Krieger — offen und ohne Rückhalt. Ich bin hier, um das mir durch Geburt zukommende Recht in Anspruch zu nehmen, versehen mit einer Vollmacht von meinem königlichen Vater, als Regent dieser Königreiche aufzutreten. Die Zeit ist günstig; das Land ist unzufrieden, der Kurfürst von Hannover abwesend aus dem Reich, das er usurpirt hat. Will Lochiel der Erste sein, der meine Sache verläßt und das Schwert gegen mich ziehen?"

„Gegen Sie!“ wiederholte der Hochländer mit Wärme; „nie, nie! Lieber wollte ich auf das Grab meines Vaters spucken, das Andenken meiner Mutter entehren, als die Waffen gegen Sie erheben.“

„Wer nicht für mich ist, ist gegen mich,“ sprach Carl ernst. „Ich erhielt Ihren Brief, aber ich kann, ich will nicht glauben, daß er von Ihnen ist, bis ich aus Ihrem eigenen Munde das Geständniß höre, daß Sie, der Erste Ihres alten Geschlechts, von mir abgefallen, das Gelübde der Treue und Freundschaft gebrochen und von der Sache sich losgesagt haben, die Sie hätten retten können! Denn wenn Sie von mir abfallen, so werden auch Andere Ihnen nachfolgen. Ihr Beispiel und unbefleckter Name wird der Feigheit und Klugheit zum Schilde dienen.“

„Der Brief ist von mir,“ sprach Lochiel langsam, aber nicht ohne einen heftigen Kampf mit seiner angeborenen Treue und Ergebenheit; „hören Sie aber zuvor meine Gründe, Prinz, ehe Sie mich verdammen. Die Zeit ist nicht günstig. Die Regierung des Usurpators, welche zu schlafen scheint, ist auf ihrer Hut; starke Truppencorps sind auf dem Marsch nach dem Norden begriffen. Mein eigenes Leben würde ich gern daran setzen — würde ich freiwillig Ihrem Dienste opfern; aber mein Heimathland in Bürgerkrieg zu verwickeln, Verwüstung über meinen Clan zu bringen — über diese schlichten Menschen, die mich als das Haupt ihres alten Stammes lieben und verehren, das kann, das darf ich nicht thun. In jedem günstigeren Augenblicke —“

Der Prinz lächelte verächtlich, ohne jedoch ein Wort zu äußern.

„Warten Sie eine günstigere Stunde ab," fuhr Lochiel fort, „bis Frankreich sein Versprechen hält oder Spanien uns Hilfe schickt. Dann sollen Sie sehen, wie rasch ich mein Schwert ziehen werde; das Echo des Sammelrufs soll dann durch die Hochlande tönen und kein Mann, der Lochiel liebt oder ihm zu folgen verpflichtet ist, soll unter seinem Banner für Ihre Sache fehlen."

„Ich will nicht den Thron meines Vaters Fremden verdanken," erwiderte Carl, „ich habe auf die Treue von Schottland gehofft und vertraut, und kann nicht glauben, daß meine Hoffnungen mich betrogen haben. Ich habe meinen Fuß auf den Boden der Berge meines Geburtslandes gesetzt, und dort will ich das königliche Banner entfalten, selbst wenn auch nur Ein treuer Arm das Schwert zu dessen Vertheidigung ziehen würde."

„Ach nein!" rief der Häuptling tief ergriffen aus. „Sie werden nach Frankreich zurückkehren!"

„Zurückkehren!" rief Carl entrüstet, „zum Gespött von Europa — zum Gelächter der Verräther. Nein, Lochiel, nie! man mag sagen, daß ich fiel wie ein vertrauensvoller Thor, indem ich so schwach war, auf gebrochene Versprechungen und mündlich erhaltene Versicherungen kluger Männer mich zu verlassen, aber man soll nie hinzusetzen können, daß Carl Eduard aus dem Lande entfloh, das zu regieren er geboren ward, ohne auch nur einen Streich für den Thron seiner Väter und die Freiheit seines Landes geführt zu haben. Leben Sie wohl!" fuhr

er fort; „ich vermag nicht zur Bitte mich zu erniedeigen. Durch seinen Entschluß gesichert mag Lochiel as Schicksal des Prinzen, den er im Stiche gelassen, us dem Triumph seiner Feinde über seiner blutigen, ber nicht entehrten Bahre erfahren."

a Die Brust des wackern Hochländers wogte von widerstreitenden Gefühlen, denn Lochiel war ein so tapferer Mann als irgend einer im Lande der Tapfern. Der verlassene Zustand des königlichen Abenteurers, seine Entschlossenheit und sein Muth rissen unwiderstehlich sein Herz gegen den kaltblütigen Entschluß seines Kopfes hin, und kalte Schweißtropfen traten ihm auf der Stirne.

„Ist das Ihr Entschluß?" fragte er mit halberstickter Stimme.

„So gewiß als ich hoffe, daß mir der Himmel, der heilige Andreas und meine Sache mir helfen werden," versetzte der Prinz feierlich.

„So helfe auch mir der Himmel, der heilige Andreas und die Sache!" wiederholte der Häuptling; „denn ich werde sie theilen. Carl Eduards Bahre soll nicht die einzige sein, die ein blutiger Leichnam beschwert."

Neuntes Kapitel.

Wir haben im vorhergehenden Kapitel die Veränderung beschrieben, welche Carl Eduards Wach-

rufen des ritterlichen Gefühls der Treue, das den Häuptling der Camerons auszeichnete, in Lochiels Benehmen zu Wege gebracht hatte; diesen Eindruck, den er hervorgebracht, beschloß nun der junge Verbannte wo möglich noch zu verstärken.

„Lochiel!“ rief er, mit Herzlichkeit dessen Hand ergreifend, indem Thränen ihm in die Augen traten, „ich kenne Sie nun ganz — Sie sind die Treue und Ehre selbst; wir werden siegen, wir müssen siegen oder der Himmel kennt keine Gerechtigkeit mehr.“

„Euere Hoheit,“ sprach der Hochländer mit einer Heiterkeit, welche zeigte, daß Furcht an seinem Zögern durchaus keinen Antheil gehabt habe, „müssen nach Borodale zurückkehren, während ich eiligst meinen Clan zusammenrufen werde; ich werde Sie zu Ihrer Sicherheit mit einer genügenden Begleitung versehen. Das Zeichen soll gegeben werden — die Berge sollen ihre kräftigen Söhne in die Schlacht für Gott, das alte Schottland und dessen angeborenen König senden.“

In diesem Augenblick legte die alte Wirthin der Schenke ihre Spindel bei Seite, und indem sie sich in ihrer ganzen langen, hageren Gestalt aufrichtete, näherte sie sich der Stelle, wo Carl stand; denn im Eifer ihrer Unterredung war er und Lochiel von ihren Stühlen aufgestanden. Obgleich die Unterredung zwischen Beiden in französischer Sprache stattgefunden, so hatte sie doch den Inhalt und den Ausgang derselben errathen.

„Sohn von hundert Königen,“ rief sie aus, „ich möchte gern mein Knie vor Dir beugen, aber es ist von Alter steif. Geh' furchtlos vorwärts! Gestern

Nacht war das Gesicht über mir und zum erstenmal segnete ich diese Gabe. Ich sah Dich deutlich — sah Dich an der Spitze einer tapfern Armee in den Palast Deiner Väter eintreten. Holyrood wird noch einmal von den Fußtritten seines eingebornen Fürsten wiederhallen. Voran und ohne Furcht! Es war ein herrlicher Anblick, die Augen von Jung und Alt auf Dich gerichtet zu sehen und wie aus jedem Fenster und von allen Giebeln die weißen Tücher Dir entgegenflatterten. Gott segne Sie, Prinz! wie Sie eine alte Frau segnet, deren Vater, Gatte und Söhne für die Sache der Stuarts fielen."

„Ist dieß möglich?" fragte Carl mit einem fragenden Blick nach seinem Gefährten.

„Gewiß. Sie sagte Ihr Kommen voraus," sprach der Häuptling, der im Stillen sich zum Aberglauben hinneigte.

„Ich danke, Mutter!" sagte der Verbannte, indem er die Hand der Alten ergriff und sie zu ihrem Stuhle zurückführte, da das arme Geschöpf an allen Gliedern zitterte. „Ich weiß zwar nicht, wie Ihr mich erkannt habt, aber dieß mag Euch als Zeichen dienen, sollte das Glück meine Bemühungen krönen, daß Ihr die Erste waret, die meinen Einzug in die alte Hauptstadt Schottlands vorhergesagt hat."

Zugleich zog er aus seiner Tasche eine seidene, mit Gold gefüllte und mit seiner Namenschiffre gefüllte Börse, die er ihr in die Hand drückte.

„Kein Gold," sprach Lanah schwach, die sich von ihrer Aufregung noch nicht erholt hatte, „kein Gold. Die Börse wird mir ein hinreichendes Zei-

chen sein, daß meinem Dache die Ehre der Anwesenheit eines Stuarts zu Theil wurde."

Ihrer Weigerung ungeachtet drängte ihr der Prinz das Geschenk auf und verließ, von Lochiel begleitet, das Haus.

„Was ich noch mehr gesehen habe," murmelte die alte Frau, ihm nachblickend, „was ich noch mehr gesehen habe!"

Ich habe genug gesehen, um mein Glück zu machen, dachte der Pfeifer, wenn ich nur Edinburg erreichen und dort den sächsischen Gouverneur sprechen kann.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Verfassung der Hochländer vollkommen patriarchalisch war, so ist die große Wichtigkeit des Entschlusses Lochiels, die Waffen in der Sache Carl Eduards zu ergreifen, nicht zu verkennen. Er war einer der mächtigsten unter den Häuptlingen und man berechnete, daß er wenigstens zwölfhundert Schwerter in's Feld führen konnte — ein Einfluß, den er allein dem System der Clanschaften verdankte, in welche die Einwohner der Hochlande seit undenklichen Zeiten getheilt waren.

Die Clans bildeten Familien unter dem gleichen Namen und besaßen einen genau begrenzten Theil eines Districts, der ihr Eigenthum lange vor Einführung schriftlicher Urkunden war. Jeder Clan war von seinem Häuptling regiert, dessen angeborne Bezeichnung Kean — Kimehe, Haupt der Familie, den Grund und die Natur seiner Macht hinreichend andeutete. Fast in jedem Clan befanden sich einige untergeordnete Häuptlinge, Anführer genannt, jüngere

Zweige der Hauptfamilien, die sich ein eigenes Territorium erworben und eine abgesonderte Sippschaft gegründet hatten. Außerdem gab es in jedem Clan zwei Rangklassen des Volkes, — die Doanie-uaisle oder Edelleute, Leute, welche ihre Abkunft von Häuptlingen früherer Zeit genau nachweisen und ihre Verwandtschaft mit den jetzigen dathun konnten, und eine Anzahl Commoners oder Bürgerlicher, die nicht anzugeben vermochten, auf welche Weise sie in den Clan gekommen seien, und die fortwährend untergeordnete Dienste zu leisten hatten.

Unter den Niederländern herrschte allgemein der Glaube, daß ihre nördlichen Nachbarn, höchstens mit Ausnahme der Häuptlinge, Barbaren und eigentlich so gut wie gar nichts werth seien. Dieß ist aber ein gründlicher Irrthum, die Doanie-uaisle waren in jedem Sinn des Worts Edelleute — arme Edelleute vielleicht, aber nach Gefühl und Handlungsweise zu dieser Benennung vollkommen berechtigt. Die Commoners dagegen, obgleich sie sich allgemein mit den Häuptlingen für verwandt hielten, waren nichts weiter als ein Geschlecht von Leibeigenen, die keine rechte Idee von edlen Vorfahren hatten, denen man durch seine Beschäftigung und sein Benehmen keine Schande machen dürfe und deren Tugenden und Großthaten man sich zum Vorbild zu nehmen habe.

Die Doanie-uaisle bildeten die Masse, auf welche sich der Häuptling im Kriege stützte, denn sie waren durch das Andenken an ihre Vorväter zu Großthaten zu begeistern, auch handelten sie stets unter dem Eindruck des Gedankens, daß ihre Ehre ein kostbares

Erbe sei, das sie ihrer Nachkommenschaft unbefleckt zu hinterlassen hätten. Die Commoners aber ließ man oft zu Hause zur Besorgung der geringern Geschäfte, der Bestellung der Landwirthschaft und dem Hüten des Viehs, oder wenn sie mit in's Feld rücken durften, so dienten sie häufig nur als Reserve, auch waren sie geringer bewaffnet.

Mit solchen Gefühlen des Heroismus konnte ein hochländischer Edelmann vom Jahr 1745 kein Mensch untergeordneter Art sein. Sein Gemüth wurde wo möglich noch durch eine unbedingte Anhänglichkeit an seinen Häuptling begeistert, für dessen Interessen zu fechten er stets bereit war und für dessen Leben das seinige zu opfern er jeden Augenblick sich willig zeigte. Seine politischen Ansichten waren von derselben abstracten und uneigennützigen Art. Weil er die handeltreibenden Presbyterianer des Niederlandes verachtete und mit einem gewissen Widerwillen, den man ihm nicht verargen konnte, auf das heillose System parlamentarischer Corruption herabsah, welches die Regierung des factischen Souverains von England characterisirte, warf er sich gänzlich in die Opposition und machte die Sache eines verbannten und in seinen Rechten verletzten Fürsten, den er gewissermaßen für eine allgemeine und höherstehende Art von Häuptlingen hielt, zu der seinigen. Carls Sache war die Sache der Ritterlichkeit, des Gefühls der kindlichen Liebe und sogar nach seiner Ansicht des Patriotismus; kein Wunder also, daß er, von Vorurtheilen aller Art befangen, sich derselben auf's Eifrigste annahm.

Es ist aber jetzt Zeit, daß wir zu den Jacobiten zurückkehren, die wir verwundet an Bord des dem Herrn von Lindsay gehörigen Schiffs zurückließen, an deren Reconvalescenz unsere Leser, wie wir hoffen, gewiß Antheil nehmen werden. Bei ihrer Ankunft auf der kleinen Insel Skye wurden sie an's Land und in das Haus eines befreundeten Häuptlings gebracht, wo ihre Wunden unter der Pflege des Doctor Saunders, der aus eigenthümlicher Ergebenheit für Sir Allan Glencairn Tag und Nacht an dessen Lager wachte, nach und nach heilten.

Für zwei so feurige Geister war es keine kleine Strafe, jetzt das Bett hüten zu müssen, also zu einer Zeit, die für eine Sache so wichtig war, in welcher sie sich bereits stark compromittirt hatten; denn Duncan Forbes hatte auf Anstiften Alick Campbells und dessen Mittheilungen hin eine Belohnung auf deren Habhaftwerden ausgesetzt, zum großen Verdruß seiner ehrwürdigen Tante, deren Thüren ihm von diesem Augenblick an verschlossen blieben.

In Borodale erhielt der Prinz die Antwort auf die Botschaft, die er an Sir Alexander Macdonald und den Laird von M'Leod geschickt hatte. Was Boisdale von diesen Häuptlingen gesagt hatte, bewies sich als vollkommen richtig. Ursprünglich der Familie Stuart ergeben, waren sie neuerdings durch Duncan Forbes, den Präsidenten des Gerichtshofs, gewonnen worden, der ein ebenso ausgezeichneter als tugendhafter und aufrichtiger Freund der hannoverischen Dynastie war und überdieß sein Heimathland auf's feurigste liebte.

Weil sie wünschten mit der Regierung auf gutem Fuß zu bleiben, so erwiderten sie: obgleich sie versprochen hätten, Seine königliche Hoheit zu unterstützen, wenn er von fremden Streitkräften unterstützt komme, so hielten sie sich unter den jetzigen Umständen zu nichts für verpflichtet, weil er ganz allein erschienen sei. Zugleich riethen sie ihm sogleich wieder nach Frankreich zurückzukehren. Damals wußte man es noch nicht, aber seitdem hat es sich evident herausgestellt, daß diese Häuptlinge zu gleicher Zeit der Regierung dadurch thatsächliche Dienste leisteten, daß sie sie von des Prinzen Ankunft unterrichteten. Ihre Antwort an Carl lautete so entmuthigend, daß selbst diejenigen, die mit ihm gekommen waren, der Ansicht seiner hochländischen Freunde beitraten und ihm riethen, das Unternehmen aufzugeben. Das Beispiel der beiden Häuptlinge von Skye sei deßhalb so schlimm, sagten sie, weil auch Andere demselben folgen würden. Dessenungeachtet war Carl von seinem Plane nicht abzubringen und auf ihre Vorstellung antwortete er mit denselben Worten, die er zu Hugh Macdonald gesagt hatte. Mit sechs guten, getreuen Gefährten, sprach er, wolle er sich lieber in Schottland verschanzt halten, als nach Frankreich zurückkehren.

Unterdessen trug sich ein Umstand zu, der nicht wenig dazu beitrug, den Aufstandsplan zu fördern. Der Befehlshaber des Forts Augustus, welcher aus einem Bericht schloß, daß die Männer von Moidart etwas im Schilde führen, schickte eine Compagnie Soldaten nach Fort William, um den rebellischen District im Zaume zu halten. Die Entfernung zwi-

schen den beiden Forts beträgt achtundzwanzig Meilen und die Straße läuft beinahe fortwährend am Fuße eines Berges hin, der eine Seite dieser großen Schlucht bildet. Als die Leute die hohe Brücke erreichten, die in luftigen Bogen über ein reißendes Bergwasser geschwungen war, wurden sie durch die Töne von Sackpfeifen und den Anblick einer Abtheilung Hochländer überrascht, die sich bereits in den Besitz des Passes gesetzt hatte. Es waren dieß zehn oder zwölf Männer von dem Clan Macdonalds von Keppoch, welche durch Hin- und Herlaufen und Abschießen ihrer Feuerwaffen den Feind glauben machten, daß sie weit zahlreicher seien.

Capitain (nachmals General) Scott, der die Compagnie befehligte, ließ augenblicklich Halt machen und schickte einen Sergeanten und seinen eigenen Diener voraus, um zu recognosciren. Kaum waren diese beiden Leute in die Nähe der Brücke gekommen, als zwei behende Hochländer aus einem Versteck hervorsprangen und sie gefangen nahmen. Da Capitain Scott die Zahl der Hochländer nicht kannte, und überdieß wußte, daß er sich in einem unzufriedenen Theil des Landes befand, so hielt er es für gerathener, sich zurückzuziehen, als sich in Feindseligkeiten einzulassen. Er ließ daher seine Leute kehrt machen und marschirte zurück. Die Hochländer folgten ihm nicht unmittelbar nach, um ihre schwache Anzahl nicht zu verrathen, sondern ließen den Soldaten einen Vorsprung von etwa zwei Meilen. Sobald aber die Zurückziehenden das westliche Ende von Loch Lochie passirt hatten und die enge Straße zwischen dem See und dem Berge betraten, brachen

die Hochländer hervor, stiegen von den Felsen über der Straße, geschützt durch Gebüsch und Steine, herab und fingen an die Soldaten niederzuschießen, die jetzt mit größerer Eile sich zurückzogen.

Die Abtheilung der Macdonalds, die diese gewagte That ausgeführt hatte, war von Macdonald von Tiendrish befehligt. Sobald dieser Edelmann den Marsch der Soldaten bemerkt, hatte er Eilboten an Lochiel und Keppoch geschickt, deren Häuser nur wenige Meilen von der hohen Brücke entfernt lagen, und dieselben um Unterstützung durch Mannschaft gebeten. Sie kamen aber nicht zu rechter Zeit an und so beschloß er den Angriff auf die Soldaten mit den wenigen Leuten, die er bei sich hatte. Er hatte bereits schon einen großen Erfolg erfochten, als das Rollen seiner Flintenschüsse die ringsumher wohnenden Freunde veranlaßte, zu den Waffen zu greifen, so daß er in kurzer Zeit sich an der Spitze einer Abtheilung befand, die fast ausreichte, um der Compagnie in offenem Felde entgegenzutreten.

Als Capitain Scott das östliche Ende von Loch Lochie erreicht hatte, bemerkte er einige Hochländer in der Nähe des westlichen Endes von Loch Dich, gerade auf dem vor ihm liegenden Wege, und da ihm deren Erscheinen verdächtig war, so setzte er quer über die Landenge zwischen den Seen, in der Absicht, Besitz von Schloß Invergary, dem Sitz von Macdonald von Glingary, zu ergreifen. Diese Bewegung vermehrte aber das Schwierige seiner Lage. Er war noch nicht weit marschirt, als er die Macdonalds von Glingary vom gegenüberliegenden Berge in ihrer ganzen Stärke auf sich zukommen sah. Er

ließ ein Quarré formiren und marschirte weiter. Seine Verfolger hatten aber Verstärkung erhalten durch die Macdonalds von Keppoch und ihre Schritte so gesteigert, daß sie ihn nahezu überholten. Keppoch trat aus den Reihen der Seinigen heraus und bot den ermatteten Soldaten gute Bedingungen an, wenn sie sich ergeben würden, indem er ihnen zugleich bemerkte, daß jeder Widerstandsversuch, nachdem sie von so vielen Feinden umringt seien, geradezu das Signal sein würde, sie über die Klinge springen zu lassen. Die durch einen Marsch von dreißig Meilen erschöpften Soldaten hatten keine andere Wahl, als sich zu ergeben. Kaum hatten sie ihre Waffen niedergelegt, als Lochiel mit einer Abtheilung der Camerons von einer andern Seite herbeikam und die Gefangenen unter seine Obhut nahm. Zwei Soldaten waren in diesem Scharmützel getödtet und Capitain Scott selbst verwundet worden, ein Erfolg, der den Muth der Hochländer gewaltig anfeuerte und sie ermuthigte, den Krieg zu beginnen.

Das Sammeln der Clans ging nun sehr rasch vor sich und überall sah man bewaffnete Abtheilungen die Gegend von Glenfinnin zu der Zeit durchziehen, als Carl daselbst landete in der Absicht, hier seine Fahne aufzupflanzen. Glenfinnin ist ein enges Thal, zu beiden Seiten von hohen und schroffen Bergen umschlossen, etwa zwanzig Meilen nördlich von Fort William und ebenso viel östlich von Borodale, und bildet so zu sagen den Ausläufer von Moidart nach Lochaber. Die Gegend hatte ihren Namen von dem Flüßchen Finnin, das durch dieselbe fließt und von da in den Loch Sheil fällt.

Carl schiffte sich mit seinen Gefährten aus den drei Booten, die sie von Glenaladale gebracht hatten, an dem Orte aus, an welchem sich der Fluß in den See ergießt. Es war eilf Uhr Vormittags und er hatte erwartet, das ganze Thal mit den Leuten angefüllt zu finden, denen er diesen Ort zum Sammelplatz bestimmt hatte. In dieser Hoffnung sah er sich aber getäuscht. Er fand nur einige wenige in dieser Gegend wohnende Leute vor. Irgend ein Zufall mußte, wie er meinte, die Ankunft der Clans verzögert haben und er begab sich deßhalb in eines der nächstgelegenen Häuser des kleinen Dorfs, wo er in ängstlicher Spannung der sehnlichst erwarteten Ankunft entgegenharrte.

Es waren in der That ängstliche Stunden für ihn. Das Wohl des königlichen Hauses, das Geschick eines ganzen Volkes und seines eigenen Lebens vielleicht hing von der Treue ab, mit der die Clane dem Aufruf ihrer Häuptlinge Folge leisteten. In aufgeregter Stimmung ging Carl hastigen Schrittes in dem Zimmer der bescheidenen Hütte auf und ab, die er sich zum Obdach erkoren hatte. Der Marquis von Tullibardine, der sich etwas unwohl fühlte, saß bleich und niedergeschlagen auf einem Holzklotz beim Torffeuer und sah zerstreut dem wirbelnden Rauch zu, der sich seinen Ausweg durch das mit Haidekraut bedeckte Dach suchte. Die übrigen Begleiter des Prinzen hielten sich still. Das mit dem Wappen des Hauses Stuart reich verzierte Banner stand, in seinen Ueberzug gehüllt, in einer Ecke, bereit gehalten jeden Augenblick durch seine Entfaltung das Signal

zu geben, das die Männer zum Siege oder in den Tod führen sollte.

Endlich brach Tullibardine zuerst dieses beredte Schweigen.

„Zum zweitenmale, Prinz, so weit man die Geschichte kennt, verlassen die Hochländer ihr königliches Haus. Sie verließen Ihren Vorfahren, den ersten Carl, und ließen ihn unter seinen rebellischen Unterthanen zu Grunde gehen. Der Himmel gebe, daß sein Nachkomme nicht dasselbe traurige Geschick theile!"

„Lieber dieß," rief der Prinz aus, „als langsam in der Verbannung dahinsiechen und noch länger ein Leben führen, das gänzlich von der schwankenden Großmuth gekrönter Puppen abhängt, welche mit dem Aufruhr liebäugeln, sich demselben anschließen, anstatt das Schwert zu ziehen, um die dem Princip des Königthums zugefügte Schmach zu rächen. Die Thoren! die Schlange, mit welcher sie jetzt liebäugeln, wird sie eines Tags vernichten. Der Streich, welcher den Thron unseres alten Geschlechts traf, hat alle Kronen Europa's erschüttert; aber sie sehen dieß nicht ein, die selbsüchtigen oder einfältigen Thoren, deren Verbrechen sich eines Tags durch ihre eigene Strafe rächen wird."

Die Heftigkeit, mit welcher Carl die Gleichgültigkeit anklagte, mit der die regierenden Mächte Europa's seine Sache im Stiche ließen, zeigte, wie tief es ihn schmerzte, daß Frankreich und Spanien, die so viel versprochen und so wenig gehalten, ihn seinem Schicksal überlassen hatten.

Der Marquis sah ihn traurig an. Der Gedanke schmerzte ihn tief, daß der letzte Abkömmling eines so stolzen Geschlechts zu der Rolle eines bloßen Abenteurers herabzusteigen sich genöthigt gesehen. Er kannte den Prinzen von seiner Knabenzeit her, — er kannte seinen offenen, edeln Geist, seinen Genius, seinen Muth, seinen Werth, vielleicht stellte er auch Betrachtungen über den traurigen Eindruck an, den Enttäuschung und Niederlage auf dessen feuriges Temperament hervorbringen mußten, und sah im Geiste Carl Eduard jetzt schon als jenen niedergedrückten, ausschweifenden, abgeschmackten Menschen, den geknickte Hoffnungen und zu Grund gerichtetes Glück später aus ihm machten.

„Prinz," sprach er tief bewegt, „die Stunde ist nicht günstig. Warten Sie ab; Ihr Recht wird fortbestehen; Wahrheit wird stets Wahrheit bleiben und Unrecht kann nie Recht werden. In der Armee Ihres treulosen Alliirten Ludwig können Sie den Ruf und die Erfahrung als Krieger sich erwerben, welche in den Lauwarmen Vertrauen und in den Treuen Hoffnung erweckt. Ich beschwöre Sie, ein Unternehmen aufzugeben, bei welchem Sie keine Unterstützung zu finden scheinen, und so lange die See Ihnen noch offen steht, nach Frankreich zurückzukehren."

„Nie!" erwiderte Carl Eduard fest. „Ich habe geschworen, die Fahne meines Hauses auf den Bergen Schottlands aufzupflanzen; diesen Eid will ich halten, wenn auch nur Ein treuer Arm zu dessen Vertheidigung sich erheben und mein Herzblut bei dessen Vertheidigung fließen sollte. Besser ist es,

zu sterben wie ein Prinz und treuer Schotte auf meinem heimathlichen Boden, als verbannt, unstät in fremdem Lande umherzuirren. Aber wenn Sie oder die Edelleute, die mich auf dieser Expedition begleitet haben, Ihre Treue und Kühnheit bereuen, so können Sie auf dem Schiff, das mich hieher brachte und noch immer vor Anker liegt, zurückkehren. Ich möchte nicht Andere in ein verzweifeltes Abenteuer verwickeln, ich kann allein sterben."

Der alte Krieger sprang von seinem rohen Sitze auf, als wenn eine Schlange ihn gestochen hätte, denn er war ein tapferer Mann und der Sache der Stuarts treu ergeben. Seine Anhänglichkeit an diese Familie hatte ihn bereits sein Land und seine Ehre gekostet und er war bereit, ja er wünschte sogar seine Ergebenheit mit seinem Leben zu bewähren, wenn dieses Opfer der Sache von Nutzen sein konnte. Tullibardine hatte den klugen aber unwillkommenen Rath nur aus Liebe für den abenteuernden Jüngling, aber nicht aus Aengstlichkeit für sich selbst ertheilt.

„Ich sollte zurückkehren!" versuchte er zu wiederholen, aber das Wort erstickte ihm im Munde. „Zurückkehren und Sie hier zurücklassen! ich hoffe, Eure Hoheit beabsichtigte nicht, einen alten Krieger zu beleidigen, die Freundschaft — die Treue wollte ich sagen, zu verwunden — die ich stets für Ihr Haus und Ihre Person an den Tag gelegt habe, indem Sie meinen Worten ein unwürdiges Motiv unterstellen. Unmöglich! eine Beleidigung dieser Art würde selbst die Grenzen königlichen Undanks überschreiten. Das kann nicht Ihre Absicht sein."

„Tullibardine!“

„Ich muß sprechen,“ fuhr der rauhe Krieger fort. „Selbst der Wurm, wenn er getreten wird, krümmt sich. Ich habe Ehre, Land, Vermögen für Ihre Sache verloren; ich bereue es nicht. Mein Souverain gab sie mir; er und sein Geschlecht haben das Recht, dieses Opfer zu verlangen. Aber ich habe Sie geliebt — habe Sie geliebt von der Stunde an, als ich Ihnen, damals noch ein Knabe, den ersten Unterricht in den Waffen gab — Sie fast mit der Aengstlichkeit eines väterlichen Herzens hütete — mit Stolz Ihren unternehmenden Geist und Ihren Muth beobachtete, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Vermöchte das Opfer meines werthlosen Lebens auch nur Ihren Fuß auf die Stufen des Throns zu bringen, Gott weiß es, wie freudig ich es anbieten würde: und nun — doch gleich viel — wenn die Stunde des Kampfes kommt, so werden Eure königliche Hoheit sehen, auf welche Weise Tullibardine den Ausgang desselben für sich fürchtet.“

„Nennen Sie mich nicht Hoheit,“ rief der junge Chevalier, tief ergriffen von den liebevollen Vorwürfen seines alten Freundes; „nennen Sie mich Carl, sonst muß ich glauben, daß ich mich auf eine Weise versündigt habe, die keine Vergebung zuläßt. Kommen Sie,“ fuhr er fort, die zögernde Hand des Hochländers ergreifend, „und vergeben Sie mir meine ungestüme Laune. Sie wissen, wie schwer mein Herz geprüft, wie es gezwungen ist, sich selbst zu zernagen. Ich bin so unglücklich, so tief gebeugt,

daß ich den Verlust des letzten, vielleicht einzigen Freundes nicht zu ertragen vermöchte. Haben Sie mir verziehen?"

„Verziehen!" stammelte Tullibardine. „Ach, Prinz! das Unrecht müßte sehr groß sein, welches mein Herz Ihnen und Ihrer Sache nachzutragen vermöchte. Ich weiß, daß ich ungestüm bin, aber dieses Fieber hat meine Geduld erschöpft, mein Blut verdünnt und — hol' der Henker die Klugheit! Gleich zwei Palladinen alter Zeit wollen wir für das Recht kämpfen und unsere Feinde erst nach dem Siege zählen. Trotz all' dem," setzte er mit melancholischem Lächeln hinzu, „wünschte ich doch, daß die Hochländer da wären."

„Sie sind da!" rief Carl, dessen Augen plötzlich voll freudiger Erregung blitzten: „ich höre die Töne der Sackpfeifen — ich schwöre darauf. Die Clane haben mich nicht verlassen! Gott segne meine treuen Hochländer! Möge ich es nie erleben, meines Vaters Krone zu tragen, wenn mein Herz, sei es in Verbannung oder auf dem Throne, sich kalt gegen den Tartan und das schottische Schwert zeigt. Die Töne kommen näher, immer näher! Hatte ich nicht Recht, alter Freund, auf Schottlands Berge und Schottlands muthige Söhne zu bauen?"

Carl, in voller hochländischer Kleidung, eilte aus der Hütte, gefolgt von Tullibardine und den wenigen Gefährten, die seine Person umgaben.

Seine treue Garde war auf den Plan vor der Hütte aufmarschirt, um die Ankömmlinge mit einer Art von militärischem Gepräng zu empfangen.

Die Töne der Sackpfeifen waren jetzt laut und deutlich zu vernehmen.

Die Begeisterung Carls wäre schwer zu beschreiben, als er die Camerons, acht hundert Mann stark, das Banner ihres Häuptlings flatternd an der Spitze, und noch manche andere Abtheilungen muthiger, eifrig seiner Sache ergebener Bergbewohner die Anhöhen herabsteigen sah.

Im Laufe einer Stunde befanden sie sich alle im Thale, in dessen Mittelpunkt sich ein kleiner, runder Hügel erhob. Nachdem sie sich aufgestellt hatten, ertönte ein lautes Hoch, das von dem Prinzen und dessen Freunden auf's Herzlichste erwidert wurde.

„Jetzt, Tullibardine," rief der Prinz, „die Fahne! mag sich das Wappen darauf im Wind entfalten und Gott das Recht vertheidigen!"

Der Ort, welcher für das Aufpflanzen des Banners gewählt worden, war eine kleine Erhöhung im Mittelpunkt des Thals.

Der Marquis von Tullibardine, welchen sein Rang zu dieser Ehre berechtigte, stellte sich, unterstützt von zwei Männern, wegen seiner angegriffenen Gesundheit, auf den Kamm dieses Hügels und entfaltete das Banner, welches dazu bestimmt war, bald Wehe und Schrecken über den friedlichen Thälern des Landes zu verbreiten.

„Schotten!" rief der Prinz, als die seidenen Falten stolz über seinem Haupte wehten, „seht ihr das Banner eures Landes und eures rechtmäßigen Königs! Ich brauche euch nicht die Hinterlist in's Gedächtniß zu rufen, durch welche es Verräthern gelang, es zu verdrängen und die Far-

ben eines ausländischen Fürsten auf die Thürme Schottlands zu pflanzen. Wollt ihr es vertheidigen?"

„Bis in den Tod!" lautete der allgemeine Schrei der Männer, denen nicht nur das anmuthige Wesen des Prinzen, sondern auch die Nationaltracht an ihm gefiel, die er klugerweise angezogen hatte. „Tod dem Kurfürsten! Gott erhalte König Jacob!"

„Vergeßt nicht," fuhr der königliche Abenteurer fort, „daß die Sache, für welche ihr das Schwert gezogen habt, nicht allein die Sache eures Königs, sondern jedes freigeborenen Schottländers ist. Es handelt sich darum, das Land von seinen Unterdrückern zu befreien, dessen verbannte Kinder in ihre trauernde Heimath wieder zurückzuführen, und in eure Hauptstadt eine nationale Regierung einzusetzen an die Stelle der Regierung der Sachsen, den Werkzeugen und Sclaven eines Despoten, dessen Bestrebungen dahin gehen, die Freiheiten Schottlands zu Boden zu treten, weil er sie fürchtet."

Ein wildes Geschrei des Beifalls folgte dieser Anrede, die so ganz auf die Leidenschaften und den Nationalstolz der Zuhörer berechnet war, von denen die meisten die Unionsakte*) auf's Bitterste bedauerten, welche das Land seines Parlaments und folglich, von ihrem Gesichtspunkte aus, seiner Nationalität und Unabhängigkeit beraubt hatte.

Dreimal schwenkte der Marquis von Tullibar-

---

*) Die Parlamentsacte, welche im J. 1707 Schottland und England vereinigte. D. B.

dine das Banner über dem Haupte seines Zöglings, Freundes und Fürsten, der, nachdem er seine Anrede beendigt hatte, von dem Hügel herabstieg und durch die Reihen schritt, wobei er den Häuptlingen die Hände drückte, ihnen für ihre Treue dankte und durch seine Liebenswürdigkeit und Herablassung die Herzen der biedern Bergbewohner gewann.

Nachdem dieser Theil der Ceremonie zu Ende war, schickte sich der Marquis an, mehrere wichtige Documente vorzulesen, mit denen sich der Prinz versehen hatte.

Das erste war eine Erklärung oder Manifest im Namen Jacobs des Achten, von Rom den 23. Decbr. 1743 datirt, das in einer Uebersicht die allgemeinen Beschwerden Englands aufzählte und den ernstlichsten Wunsch ausdrückte, denselben, so weit es nur möglich sei, abzuhelfen. Es enthielt zu diesem Zweck einen Aufruf an alle seine treuen Unterthanen, sich seinem Banner anzuschließen, sobald dasselbe aufgepflanzt werde, und zugleich das Versprechen, im Fall einer Restauration der Stuarts die bestehenden Einrichtungen, Rechte und Privilegien respectiren zu wollen.

Das zweite Document war eine Urkunde von demselben Datum, in welchem Jacob seinen Sohn Carl zum Prinzregenten ernannte.

Das dritte war ein Manifest des Prinzen, datirt von Paris den 16. Mai 1745, worin dieser erklärte, daß er jetzt gekommen sei, den Willen seines Vaters durch Aufpflanzung des Paniers zu erfüllen und dessen unzweifelhaftes Recht auf den Thron seiner Voreltern in Anspruch zu nehmen. Er versprach

darin, allen Denen ihren seitherigen Verrath zu verzeihen, die jetzt für ihn die Waffen ergreifen oder wenigstens dem Usurpator den Gehorsam aufkündigen würden. Ferner wandte er sich an die Officiere der Armee und Marine mit der Aufforderung, in seine Dienste zu treten, in welchem Falle er ihnen ihre Soldrückstände ausbezahlen und alle Beamten als seine Diener in ihre Stellen wiedereinsetzen würde, wenn sie von nun an in seinem Namen handeln würden. Sämmtliche öffentliche Kassen sollten an die von ihm aufgestellten Beamten Zahlungen leisten; zugleich versprach er, die bestehenden Institutionen und Privilegien ebenso, wie sein Vater, zu achten, und schließlich forderte er sämmtliche Unterthanen seines Vaters auf, ihm zu Wiedererlangung seiner gerechten Ansprüche und ihrer eigenen Freiheiten behülflich zu sein.

Die Fahne wurde jetzt durch eine Wache von fünfzig Camerons nach dem Quartier des Prinzen zurückgebracht.

Ungefähr zwei Stunden nach dieser feierlichen Handlung traf Macdonald von Keppoch mit dreihundert Mann seines muthigen und kriegerischen Clans ein, und gegen Abend erschienen mehrere Edelleute aus dem Stamme M'Leods, um ihre Dienste anzubieten, wobei sie zugleich ihren großen Unwillen über die Abtrünnigkeit ihres Häuptlings ausdrückten und sich anheischig machten, nach Skye zurückzukehren, um dort so viele Leute, als sie nur auftreiben könnten, anzuwerben.

Die Hochländer, etwa zwölfhundert an der Zahl,

campirten jenen Abend in Glenfinnin, und Sullivan wurde zum Generalquartiermeister bestellt.

Kaum waren der Prinz und die Hochländer Edelleute in der Hütte versammelt, als eine Reihe von Vorstellungen und Beglückwünschungen stattfand. Carl gewann schnell die Liebe aller derer, die in seine Nähe kamen, durch seine Leutseligkeit und sein schlichtes Wesen, — Eigenschaften, die in den Augen eines kriegerischen Volkes von großem Werth sind, in welchem die meisten sich durch ihre Verwandtschaft für Edelleute hielten, gleichviel, wie entfernt dieselbe auch von dem Haupte ihres Clans war.

Unter denen, welche mit den M'Leods von Skye gekommen waren, befanden sich auch zwei junge Männer, von denen der Eine den Arm in der Schlinge trug, und das bleiche Gesicht des Andern zeigte deutlich, daß seine kaum ganz geheilten Wunden ihn noch nicht wieder völlig hatten zu Kräften kommen lassen. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß diese Beiden niemand anders als Ulrick Crawford und Sir Allan Glencairn waren, welche, seitdem sich das Mißverständniß hinsichtlich der Schwestern aufgeklärt hatte, jetzt ein enges Bruder- und Freundschaftsband geknüpft hatten. Der Herr von Lindsay, die Lairds von Hinton und Monkton waren ebenfalls anwesend, jeder derselben an der Spitze seiner Anhänger, da sie zu stark durch die Ereignisse in Edinburg compromittirt waren, als daß sie noch länger in der „alten Stadt" hätten verweilen können.

Zehntes Kapitel.

Zur Zeit als der Aufstand ausbrach, war Georg der Zweite in Hannover abwesend, dem er, als seinem väterlichen Erblande, einen jener häufigen Besuche abstattete, welche mit großem Anscheine von Recht seinen englischen Unterthanen Anlaß gaben, ihn zu beschuldigen, daß ihm die Interessen seines Kurfürstenthums mehr am Herzen lägen, als die des weit wichtigeren Reichs, über welches seine Familie zu regieren berufen worden war.

Während seiner Abwesenheit leitete die Regierung eine Regentschaft, die aus den ersten Ministern zusammengesetzt war. Die speciellen Angelegenheiten des nördlichen Theils der Insel besorgte ein Minister, der den Titel Staatssecretär für Schottland führte, ein Amt, das im Jahr 1745 der Marquis von Tweeddale inne hatte.

Kaum hatte die Regentschaft Nachricht von der Landung des Prinzen erhalten, als sie Sir John Cope — gemeinhin von den Hochländern „Johnny Cope" genannt — mit einer schwachen Truppenabtheilung abschickte, sich ihm entgegenzustellen.

Es würde die Grenzen unserer Erzählung weit überschreiten, wenn wir Schritt für Schritt die Niederlagen des royalistischen Führers und den siegreichen Marsch des jungen Abenteurers beschreiben wollten, bis das Banner, das in Glenfinnin aufgepflanzt worden war, von den Zinnen der Stadt Perth herabwehte.

Sir Allan und Crawford fühlten sich überglücklich bei ihrer Ankunft vor dieser alten Stadt, denn das Schloß der Lady Arran befand sich in deren unmittelbarer Nähe. Kaum waren ihre Regimenter in den Quartieren untergebracht, als sie ein paar Pferde aus dem Stalle eines treuen Beamten entlehnten und sich in der Hoffnung auf den Weg machten, wenn auch nicht gerade die jungen Damen, die sie liebten und von denen sie seit mehreren Monaten getrennt waren, zu sehen, zum mindesten aber doch etwas von denselben zu hören.

„Was sagen Sie jetzt, liebe Tante?" fragte Alice, als die Ankunft Carl Eduards in der Nachbarschaft in dem Schlosse bekannt geworden war; „was sagen Sie jetzt von den Hochländern?"

„Dasselbe, was ich zuvor schon sagte," erwiderte die alte Dame in ihrem gewöhnlichen trockenen, kaustischen Tone. „Die, welche kamen, werden auch wieder umkehren."

„Und der Prinz?"

„Steht dem Throne seiner Väter nicht näher als ihr. Der arme Mensch! das Herz thut mir um ihn wehe. Der alte Baum hat blos dazu seine letzte Blüthe getrieben, damit man sie welken sehen kann. Ich sage euch, es liegt ein Fluch auf diesem Hause, seitdem Jacob der Sechste das Blut seiner Mutter verhandelt hat."

„Ist es möglich, Tante," fragte Constance schüchtern, „daß Sie an Dinge wie Erbfluch oder Vorherbestimmung glauben?"

„Weßhalb sollt' ich nicht?" fragte die Lady.

„Liefert nicht unser eigenes Haus den Beweis der Wahrheit dafür?“

„Unser eigenes Haus?“ wiederholten beide Schwestern.

„Nun, da wir sicher hier in Arran und nicht in Edinburg sind,“ fuhr die alte Dame fort, „kann ich es euch wohl erzählen; ihr würdet die Geschichte doch eines Tags erfahren — wenn auch nicht jetzt, doch jedenfalls an dem Tage, an welchem ihr Bräute werdet. Ihr habt doch nicht die Portraits der drei Damen in der Gemäldegallerie in Edinburg vergessen?“

„Der Frauen von Robert dem Starken?“ fragte Alice.

„Eben diese. Ohne Zweifel erinnert ihr euch, was mein Neffe Sir Allan von ihnen erzählte.“

„Daß sie ermordet worden seien,“ erwiderte Constance schaudernd.

„Und zwar von ihrem eigenen Gemahl,“ fuhr Lady Arran fort. „Und in was glaubt ihr, daß deren Fehler in seinen Augen bestanden? Sie gebaren ihm nur Töchter, und der stolze, strenge Mann wünschte einen männlichen Erben, als wenn dieß in ihrer Wahl gelegen und sie hiezu keinen guten Willen gehabt hätten. Eben dieser Robert, dessen Blut in euren Adern rinnt, war ein finsterer, böser Mann, und es geht die Sage, daß er auf dem Todbette nur dadurch Absolution erlangen konnte, daß er seine Nachkommen einem fürchterlichen Fluche preisgab. — Ich kann freilich nicht recht verstehen, wie ein sündiger Mensch die Bürde seiner eigenen Vergehen auf die Schultern von solchen

wälzen kann, die an seinen Schandthaten keinen Antheil haben. Es gingen aber zu damaliger Zeit merkwürdige Dinge vor."

„Und worin besteht denn der Fluch?" fragten die Schwestern mit abergläubischer Furcht, von der sie sich selbst keine genaue Rechenschaft zu geben vermochten.

„Daß die Erbfolge im Hause Arran nie vom Vater auf den Sohn übergehen solle."

„Und für die Töchter?"

„Daß sie entweder den Mann, den sie lieben, vor der Heirath betrügen, oder das Leben desselben bedroht sehen sollen. Es ist merkwürdig, aber vollkommen richtig, daß seit Menschengedenken kein Lord Arran einen Sohn zum Nachfolger hatte, und daß die Annalen unseres Hauses leider nur zu sehr durch die Schwächen seiner Töchter verdunkelt sind. Glücklich sind diejenigen, welche nur das Leben ihrer Liebhaber und nicht die Ehre ihrer Gatten bedroht sehen."

„Und glauben Sie dieß?" fragte Alice mit ungläubigem Lächeln.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich bin nicht klüger als die übrige Welt, und unter meinen Pächtern ist nicht einer, der nicht daran glaubte wie an das Evangelium. Ist die Sache aber eine Fabel, so ist das Merkwürdige dabei, daß sie stets in Erfüllung ging."

Die Unterhaltung wurde hier durch das Eintreten der alten Kammerjungfer Meg unterbrochen, welche ihrer Gebieterin meldete, daß der Verwalter Andreas Moggers so eben in's Schloß gekommen

sei und die Gräfin wegen einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche.

„Laß ihn eintreten, Meg," versetzte die Gräfin. „Wenn Andreas oder ein Hochländer nach Arran kommt, so handelt sich's niemals um ein Kinderspiel. Er ist so besorgt um seine Person als Du um Dein Spinnrad; es muß also irgend eine Gefahr im Anzuge sein. Schick' ihn daher nur herein."

„Nun," fuhr sie fort, als der Verwalter nach mehreren tiefen Bücklingen vor ihr stand, „was gibt es Neues?"

„Schlimme Neuigkeiten, Milady. Prinz Carl ist vor Perth angelangt."

„Ich erfuhr dieß vor einer Stunde," erwiderte die Gräfin ruhig.

„Und Cope, der hannoverische — der englische General wollte ich sagen — ist geschlagen worden."

„Der Narr!" fuhr die alte Dame fort, indem ein fast befriedigtes Lächeln um ihre Lippen spielte; „warum ist er nicht zu Haus geblieben?"

„Auf den Bergen haben Zusammenrottungen stattgefunden," fuhr der Mann fort. „Der Clan ist im Aufstand begriffen, und es liegt nicht in meiner Macht, die Leute zurückzuhalten."

„Wie!" rief die Gräfin aus, mit einer Lebhaftigkeit von ihrem Sitze auffahrend, die man in ihren Jahren kaum erwartet hätte; „ohne meinen Befehl?"

„Ohne Befehl von irgend Jemand, Milady," unterbrach sie Moggers. „Die Nachrichten von Prinz

Carls Erfolgen hat den Leuten ganz den Kopf verrückt."

„Und jetzt glauben sie," fuhr die Gräfin fort, „weil ich alt bin und mein Herz schwach ist — daß sie mir auf meinem eigenen Grund und Boden Trotz bieten können? Andreas, Sie sind der Verwalter der Ländereien von Arran und Tanvoir."

„Das bin ich, Mylady."

„Lassen Sie ein gerichtliches Verbot an sämmtliche Pächter der Baronie ergehen, und wer von ihnen nur einen Grashalm zu schneiden oder eine Kornähre zu pflücken sich untersteht, verliert sein Pachtrecht auf immer."

Das Recht, ein gerichtliches Verbot ergehen zu lassen, gehörte unter die eigenthümlichen Privilegien des schottischen Adels, und dasselbe wurde so genau befolgt, daß Fälle vorkamen, in welchen Leute lieber ihr Korn verfaulen und ihr Vieh verhungern ließen, als daß sie durch Brechen des Verbots ihre Pachtungen zu verlieren gewagt hätten.

Ein merkwürdiger Fall dieser Art trug sich zu, als Carl Eduard von Perth abzog.

Niemand hatte mit so großen Schwierigkeiten beim Aufstand seines Clans zu kämpfen, als der gute Laird von Gask, obgleich es ihm mehr als jedem Andern am Herzen lag, Leute für den Dienst seines geliebten Prinzen zu stellen. Dieser enthusiastische Jacobite war, wie es scheint, über den Widerstand, den ihm einige seiner Pächter entgegensetzten, so aufgebracht, daß er Arrest oder gerichtliches Verbot auf ihre Kornfelder legte, in der Hoff-

nung, daß das Interesse seine Leute nöthigen würde, seinen Wünschen nachzukommen.

Die Sache war noch schwebend, als Carl das auf den Halmen hängende, verfaulende Korn bemerkte und nach der Ursache fragte. Man sagte ihm, daß Gask nicht nur seinen Pächtern verboten habe, ihre Frucht zu schneiden, sondern auch nicht erlaube, daß sie ihr Vieh damit füttern dürften, so daß diese armen Thiere zu Grund gehen müßten. Als er dieß hörte, sprang er sogleich vom Pferde, indem er ausrief: „Dieß darf nicht geschehen!“ und zugleich fing er an, von dem Korn abzurupfen. Indem er davon seinem Pferde gab, sagte er zu denen, die bei ihm waren, daß er auf diese Weise das Verbot Gask's aufgehoben habe, und die Pächter möchten nun auf seine Autorität hin den Ertrag ihrer Felder zu ihrem eigenen Gebrauch einheimsen.

Kaum hatte der Verwalter Moggers die kategorischen Befehle seiner Gebieterin erhalten, als er sich verbeugte und das Gemach verließ.

Alice blickte ihre Tante einige Augenblicke erstaunt und bekümmert an. Das strenge Verfahren der Eigenthümerin der alten Besitzungen ihres Hauses gegen die hochländischen Pächter, welche der Sache treu blieben, für die ihr Häuptling gefallen war, schmerzte sie; aber der Respect legte ihr Stillschweigen auf.

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte die alte Dame mit wohlgefälligem Lächeln: „das sichert die Ländereien. Jetzt kann Niemand sagen, daß ich dieses thörichte Unternehmen unterstützt und aufgemuntert habe.“

„Es gibt aber etwas, liebe Tante, das noch höher steht als Ländereien und Reichthum," bemerkte die Nichte.

„Und was ist dieß?" fragte die Gräfin trocken.

„Die Ehre," erwiderte das Mädchen erröthend. „Ich beschwöre Sie, den grausamen Befehl zu widerrufen. Ich bitte Sie nicht, die Sache Carls zu unterstützen. Sie haben schon zu viel darunter gelitten. Bleiben Sie aber wenigstens, eingedenk des Verstorbenen, neutral in dem Kampfe. O! wenn ich ein Mann wäre!" setzte sie hinzu.

„Da Du aber ein Mädchen, und zwar ein sehr junges bist," erwiderte Lady Arran freundlich, „so willst Du verständigere Köpfe als der Deinige leiten. Soll ich Deine und Deiner Schwester Erbschaft auf's Spiel setzen, indem ich mich in diese sauberen Geschichten mische? Nein, nein; ich hatte Mühe genug, die alten Baronien zu retten. Diese will ich nicht noch einmal riskiren, dafür stehe ich."

„Gibt es aber eine reichere Erbschaft als die Ehre?" fragte Alice.

Die Gräfin blickte das schöne Mädchen einige Minuten lang mit einer Empfindung an, in welcher sich Stolz mit Verwunderung mischte. Dann zog sie sie sanft an sich heran, und indem sie zugleich Constance bedeutete, auf dem Kissen neben ihrem Stuhl Platz zu nehmen, flüsterte sie sanft:

„Der Clan wird mir nicht gehorchen, das weiß ich zum Voraus; ich will auch gar nicht, daß er mir gehorchen soll. Merkt ihr denn nicht, daß ich durch die Befehle, die ich so eben ertheilt, Arran vor den Sachsen rette, und den armen, ver-

führten Bauern ihren Boden erhalte? Und jetzt," fügte sie hinzu, „werdet ihr mich über meine Gründe nicht weiter mehr befragen; ich kann mich nicht herbeilassen, zum zweitenmal mich darüber auszusprechen."

„Aber die Befehle, die Sie Moggers ertheilt haben?" sagte Alice.

„Der alte Narr hat den Kopf verloren," unterbrach sie die Tante, „ich aber nicht. Er ist ebenso einfältig als ehrlich, und ich kann mich bei ihm auf Alles, nur nicht auf seine Verschwiegenheit verlassen. Und jetzt, Mädchen, da wir der Sache nicht helfen können, wollen wir nach Edinburg zurückkehren und dort den Ausgang abwarten."

Ein lautes Geschrei in der Halle unten, von den zahlreichen Dienern, die zur Bewachung des Schlosses hier versammelt waren, unterbrach die Unterhaltung und in der nächsten Minute erschienen Sir Allan und Crawford in der langen, mit Teppichen belegten Gallerie, in welcher die Tante und die Schwestern saßen.

Die alte Dame bewillkommte die Ankömmlinge mit einem Ausrufe des Erstaunens; Alice und Constance mit Erröthen, das beredter als Worte war.

Obgleich es die jungen Männer drängte, mit denen zu kosen, von welchen sie so lange getrennt gewesen waren, so hielt sie doch Klugheit zurück, und ihre ersten Begrüßungen galten der stattlichen Gebieterin des Hauses.

„Ein Sonnenblick auf einen verdorrten Baum," versetzte die kluge Dame, in Erwiderung auf ihres

Neffen enthusiastische Berichte von den Erfolgen der Waffen des königlichen Abenteurers. „Er ist zu glänzend, als daß er andauern könnte; doch begreife ich es, daß junge Augen durch ihn geblendet werden. Carl ist also," setzte sie mit einem Ausdruck des Interesses hinzu, das sie vergebens zu verbergen sich bemühte, „ein ächter Schotte und Soldat?"

„Jeder Zoll an ihm," rief ihr Neffe aus. „Er trägt den Tartan wie ein Hochländer, — marschirt an der Spitze seiner treuen Clane, — theilt jede Mühe, Gefahr und Entbehrung. In seiner ganzen Armee ist kein Mann, der nicht zu seiner Vertheidigung zu sterben bereit wäre. Er ist ebenso großherzig als tapfer. Können Sie es glauben, Tante, daß er seine letzte Guinee, wie ein treuer Kamarad, mit seinen Leuten getheilt hat, — daß er lebt wie sie leben, schläft wie sie schlafen? Die Haide dient ihm zum Lager und der Tartan zum Kopfkissen."

„Schade, daß sein Vater keine Spur von seinen Eigenschaften besitzt," bemerkte Lady Arran seufzend. „Der Kampf wäre erspart worden und diejenigen, die bei der Vertheidigung seines Thrones starben, wären am Leben geblieben, um den Glanz desselben zu erhöhen."

„Wir wollen ihn jetzt gewinnen, gnädige Frau," sagte Crawford achtungsvoll. „Schottland hat das Joch abgeschüttelt; selbst die Kalten und Klugen fangen an, sich für des Prinzen Sache zu begeistern. Erst dieser Tage erhielt er eine Botschaft von Lord Lovat."

„Der alte Narr," rief die Gräfin aus, „mit ebenso viel Gesichtern, als er Würfel in seinem

Plaid zählt. Er spielt ein doppeltes Spiel und wird am Ende verlieren. Nun, wir werden bald das Resultat dieser Märsche und Zusammenrottungen erfahren; morgen früh werden ich und meine Nichten uns auf den Weg nach Edinburg machen."

„Nach Edinburg, Tante?"

„Ja. Du wirst doch nicht wollen, daß drei hülflose Frauen sich den Wechselfällen eines Bürgerkriegs aussetzen sollen? Das wäre meiner Ansicht nach nicht weise gehandelt."

Trotz des heißen Flehens der jungen Männer, blieb die alte Dame unerschütterlich bei ihrem Ausspruch. Mit gewohnter Klugheit war sie entschlossen, bei der bestehenden Regierung auch nicht einen Schatten von Verdacht zu erregen, als wenn sie durch ihr Verweilen den Aufstand ihres Clans befördert hätte, den sie insgeheim nicht niederzuhalten sehnlichst wünschte.

„Dann will ich Sie begleiten," sagte ihr Neffe.

„Du, Allan! bist Du toll? hast Du vergessen, daß Dein einfältiger Kopf mit Silber aufgewogen ist — ja ich dürfte sogar sagen mit Gold! Du in Edinburg! wie lange glaubst Du wohl dort sein zu können, bis man für Dich eine Wohnung im Castell ausfindig gemacht hätte? Und wohin von dort der Weg Dich führen würde, weißt Du so gut als ich."

„Ich muß dahin gehen," erwiderte der junge Mann, „denn ich kann doch nicht zugeben, daß Sie und Alice — meine Basen wollt' ich sagen — in den jetzigen unruhigen Zeiten allein durch das Land reisen. Ueberdieß braucht der Prinz Geld und ich muß sehen, ob ich nicht durch eine Hypothek auf meine

Güter die unserer Sache nothwendigen Mittel schaffen kann."

Das Gesicht der alten Dame nahm plötzlich einen Ausdruck an, aus welchem auf irgend einen geheimen Gedanken oder Plan zu schließen war, der plötzlich in ihr aufgetaucht sein mußte. Sie wollte sprechen — hielt inne — überlegte einige Augenblicke, wie wenn sie ihre Worte wohl erwägen wollte, ehe sie eine Antwort gab.

„Du willst also Geld auf Deine Güter aufnehmen?" bemerkte sie.

„Ja, Tante!"

„Du denkst aber doch nicht daran aus diesem Grunde nach Edinburg zu gehen? Wie viel soll es denn sein?"

„So viel ich mir verschaffen kann; wenigstens vier bis fünftausend Pfund."

„Ich will Dir so viel leihen," sagte Lady Arran in raschem Entschluß.

„Sie!" rief Sir Allan erstaunt.

„Ich. Morgen früh will ich Dir meinen Sachwalter schicken, der soll die Urkunde aufsetzen. Du gibst mir eine Verschreibung auf die Baronie Glencairn und es soll an Geld nicht fehlen. Den Gedanken, nach Edinburg zu gehen, mußt Du aber aufgeben."

Der Neffe wußte nicht, wie er genug danken sollte. Diese Handlung der Großmuth kam ihm so unerwartet, daß er sie kaum für Wahrheit halten konnte. Zwar wußte er wohl, daß, wenn er in der Hauptstadt Geld aufnehmen wolle, dieß nur unter den schwersten Opfern und großer Gefahr für

seine Person geschehen konnte; wie aber seine vorsichtige Verwandte zu diesem Anerbieten kam, das konnte er nicht begreifen.

Die scharfblickende alte Dame sah aber weiter in die Zukunft, als er.

„Und nun," sprach sie, „muß ich Euch verlassen, um meine Briefe nach Perth und Edinburg zu schreiben. Gute Nacht, Allan! gute Nacht, Mr. Crawford! vergeßt nicht, daß Ihr beide Gäste des Hauses Arran seid und entschuldigt daher die Wirthin."

Kaum hatte die Gräfin das Zimmer verlassen, als der Baronet und sein Gefährte auch augenblicklich zu den Füßen der Gegenstände ihrer Liebe lagen und Versicherungen ewiger Treue in deren nicht ungern lauschende Ohren flüsterten.

„Alice, können Sie mir meinen ungerechten Verdacht vergeben?" fragte Allan. „Wenn Sie wüßten, wie viel ich deßhalb ausgestanden habe, so würden Sie mich für bestraft genug halten. Darf ich mir schmeicheln, daß Ihr Herz Antheil an mir nimmt — daß der arme Glencairn Ihnen nicht gleichgültig ist, — daß Sie ihm erlauben wollen, Ihnen das Leben zu weihen, dessen Hoffnung und Lichtstrahl Sie sind, und das ohne Ihre Liebe werthlos für ihn wäre?"

Unter allen andern Umständen hätte Alice ihren Liebhaber wahrscheinlich noch eine ziemlich geraume Zeit länger in Ungewißheit gelassen; aber jetzt, da er in ein Unternehmen verwickelt war, bei dem sein Leben auf dem Spiele stand — das für lange Jahre ihn von ihr trennen konnte — hatte sie weder Zeit noch Lust, zu den Coketterien ihres Geschlechts Zu-

flucht zu nehmen, und so antwortete sie ihm mit einer Offenheit, die der seinigen entsprach.

„Ich liebe Sie, Allan," erwiderte sie, und ein hohes Roth färbte ihre Wangen, als sie dieses Geständniß ablegte, „liebe Sie so, wie das Herz nur Einmal zu lieben vermag, — mit der ganzen Frische der Gefühle, mit der ganzen Einfachheit der Wahrheit. Schließen Sie nicht aus der Offenheit meines Geständnisses, daß ich leicht zu gewinnen war oder daß ich meine Treue leicht brechen würde. In Verbannung, Armuth oder Gefahr werde ich unverändert bleiben; ich werde Ihnen bei Ihren Triumphen folgen, bei Ihren Niederlagen trauern und nicht eher kalt werden, als bis die Lippen, die dieses Geständniß ablegten, der Tod stumm macht."

Der glückliche junge Mann drückte entzückt die kleine Hand, welche in der seinen zitterte, an seinen Mund. Seine Augen glänzten in einem Ausdruck der Freude, die ihnen seit lange fremd geworden war; so glühend waren seine Blicke, so voll Triumph, Entzücken und Liebe, daß Alice verwirrt ihre Augen zu Boden schlug.

„Alice!" rief er aus, indem er sie zum ersten Mal an seine Brust drückte; „ach, könnte ich Ihnen mein Herz zeigen! könnte ich Ihnen zeigen, wie lange schon Ihr Bild darin wohnt. — wie innig ich dasselbe verehre; könnte ich Ihnen jeden Gedanken und jedes Gefühl seit der Stunde, in welcher ich Sie zum erstenmal sah, klar darlegen, meine Seele vor Ihnen ausgießen, damit Sie deren tiefe Ergebenheit und unwandelbare Liebe darin lesen könnten!

Jetzt erst ist mir das Leben neuer Anstrengungen werth."

„Vergessen Sie dabei aber auch die Klugheit nicht," flüsterte Alice traurig.

„Fürchten Sie nichts," fuhr der junge Mann fort, „ein Leben, das Alice theuer ist, soll nicht leichtsinnig geopfert werden. Unsere Sache wird siegen. Der Prinz ist des Heldengeschlechts würdig, aus dem er stammt. Der Erfolg wird sein Unternehmen krönen, und dann, Alice, kann ich das Schwert bei Seite legen und reich an Liebe und Ehre keiner andern Welt und keiner andern Hoffnung leben als der, welche ich auf Sie setze."

Während dieser lebhaften Unterredung waren Crawford und Constance auch nicht müßig gewesen. Letztere hatte von ihrem Liebhaber den umständlichen Bericht über den gegenseitigen Irrthum erfahren, der für ihn und Sir Allan beinahe sehr verhängnißvoll geworden wäre, wofür sie ihm mitgetheilt hatte, wie weh dieses Mißverständniß beiden Schwestern gethan hatte.

So saßen vier junge Wesen beisammen, voll von des Lebens trügerischen Hoffnungen, glücklich in der Stunde des Augenblicks und voll Vertrauen auf die Zukunft, die licht- und freudevoll vor ihnen zu liegen schien. Hätten sie das Rollen des fernen Donners hören und die Wolken, die sich am Horizont aufthürmten, sehen können, die sich zu einem baldigen Sturme sammelten, um die Hoffnungen, denen sie sich hingaben, und die Pläne, die sie entwarfen, zu zerstören, wie schnell hätte sich dann ihr Lächeln in Thränen verwandelt!

Aber weislich hat der Himmel in seiner Gnade einen dichten Schleier über die Zukunft geworfen und dem Menschen vergönnt, das Glück des Augenblicks zu genießen, ohne zu ahnen, welches Unheil ihm vielleicht schon die nächste Stunde bringt.

Wie rasch entflieht die Zeit, wenn man an der Seite derjenigen sitzt, die man liebt! Es ist schwer zu sagen, wie lange die Liebenden noch ihren glücklichen Träumereien Folge gegeben hätten, wenn nicht Meg, der Gräfin Kammerjungfer, im Zimmer erschienen wäre, um den Schwestern zu sagen, daß Mitternacht geschlagen habe; daß ihre Tante bereits sich zur Ruhe begeben habe und daß sie bereit sei, sie zu bedienen.

Die jungen Männer verwünschten innerlich die Rabenstimme, welche sie aus ihrer Entzückung riß.

„Ich wäre schon früher gekommen," fuhr die alte Jungfer fort, „wenn ich nicht Sir Allans Zimmer herzurichten gehabt hätte. Es war keine kleine Aufgabe für einen Christenmenschen, dasselbe ordentlich in Stand zu setzen, denn es hat seit dreißig Jahren Niemand darin geschlafen."

„Wie so!" bemerkte Alice erstaunt, „ich glaubte doch, es gäbe Zimmer genug hier in Schloß Arran."

„Allerdings, allerdings; aber es ist eine Laune meiner Lady, daß Sir Allan im Zimmer des Earl schlafen soll. Ein schlimmes Zeichen; aber es ziemt mir nicht, ihr zu widersprechen. Wenn Sie bereit sind, will ich Sie begleiten," setzte sie mit einem Knix gegen den Baronet hinzu; „und wenn Ihr Schlaf gestört wird, so liegt die Schuld nicht an mir."

„Fürchten Sie nichts, Meg," erwiderte der junge Mann, im Stillen über die Laune seiner Tante sich wundernd, denn er wußte, daß das Gemach seit dem Tode ihres Gemahls verschlossen geblieben war und die Dienerschaft eine abergläubische Furcht davor hatte, die so groß war, daß nur Wenige darunter es wagten, nach Einbruch der Nacht allein daran vorüberzugehen.

Meg nahm eine Wachskerze, um dem Baronet nach seinem Schlafzimmer zu leuchten; im Vorzimmer wartete ein Diener, um Mr. Crawford denselben Dienst zu leisten. Als sie die Thüre erreichten, verzog die Alte den Mund — vielleicht hörte sie hinter sich einen Ton, der wie ein Abschiedskuß klang.

Das Zimmer, in welches Sir Allan geführt wurde, war eines jener düstern Gemächer, wie man sie noch in vielen alten Häusern des Hochlandes trifft. Die Decke bildete ein einziger Spitzbogen, dessen Schlußstein im Mittelpunkt das Wappen Roberts des Starken zierte, von welchem der Theil des Schlosses, in welchem es lag, erbaut worden war. Der Sage nach war dieß sein eheliches Schlafzimmer und der Schauplatz der schwarzen und grausamen Thaten gewesen, die seinen Namen befleckten. Bis zur Mitte waren die Mauern mit Schnitzwerk aus Eichenholz bekleidet, und zwischen dem Holzwerk und dem kunstvollen Karnieß hingen Tapeten. Das Bett mit seinen verbleichten Vorhängen stand in der Mitte des Zimmers; die massiven Füße desselben ruhten auf den Rücken von vier liegenden Löwen, den Schildhaltern des Wappens des Hauses Arran.

Eine kleine Lampe von Silber, die auf einem Tische stand, erleuchtete matt das Gemach.

Der Baronet war zu aufgeregt, um schlafen zu können. Nachdem er rasch sein Plaid abgelegt und seine Waffen auf das Bett geworfen hatte, fing er an, hastig auf und ab zu gehen; seine Schritte hallten hohl wieder. Vielleicht war es schon lange her, daß die Tritte irgend eines Verwandten seines Stammes hier getönt hatten. Was kümmerte er sich aber um den düstern und traurigen Anblick des Orts, wo er die Nacht zubringen sollte? In seinem Herzen war es hell; in dieses blickte er und sah darin das Spiegelbild des Wesens, das davon Besitz genommen hatte.

Allan fand aber nicht lange Zeit, seinen Träumereien für die Zukunft nachzuhängen, indem er plötzlich durch ein krachendes Geräusch aufmerksam gemacht wurde, das aus einer Blende kam, die dem großen Fenster gegenüber lag, durch welches der Mond seine schwachen Strahlen warf, die durch das Epheu, das sich wucherisch an demselben hinauf geschlungen hatte, noch abgeschwächt wurde. Als er sich rasch umwandte, gewahrte er zu seinem Erstaunen eine menschliche Gestalt, die lose in ein weißes Gewand gehüllt auf ihn zugeschritten kam. Die Erinnerung an die Sagen dieses Zimmers und die späte Nachtstunde verursachten ihm ein Herzklopfen, das fast noch stärker war als jenes, welches die Träumereien hervorgerufen hatten, denen er sich hingegeben.

Unwillkührlich näherte er sich seinem Bett, um seine Waffen zu ergreifen.

„Erschrick nicht, Allan," rief eine Stimme, welche er sogleich für die der Lady Arran erkannte; „es ist

kein Geist, sondern ich bin es, Deine alte Tante, in Fleisch und Blut. Hast Du mich für eine von Roberts Frauen gehalten? — man sagt, dieß sei sein Zimmer gewesen."

„Ich vermag Ihnen kaum zu sagen, für was ich Sie hielt, liebe Tante," erwiderte der junge Mann frei aufathmend. „Aber wie kommen Sie zu dieser Stunde hieher? — durch die Thüre gewiß nicht."

„Kümmere Dich nicht darum, wie ich herein kam, Allan, oder wie ich wieder hinaus gehe; das ist meine Sache. Aber setz' Dich und hör' mich an, denn ich habe mein Zimmer nicht um einer Kleinigkeit willen zu dieser Stunde verlassen, um mit Dir zu berathschlagen."

Der junge Mann that, wie ihm bedeutet worden war.

„Man behauptet, Allan, daß das Herz mit dem Alter kalt wird, — daß dessen edelmüthige Wallungen, ebenso wie die Hoffnungen und die Sonnenblicke der Jugend, dahinschwinden. Es mag so sein, ja es ist etwas Wahres daran; aber nur theilweise. Es gibt Verhältnisse, welche selbst das Eis der Jahre aufzuthauen und das Herz wieder mit den Empfindungen und Erinnerungen der Jugend zu erwärmen vermögen."

„Gewiß," sagte der junge Mann, sich im Stillen fragend, wohin diese Einleitung seiner Tante ziele.

„Diejenigen, welche ich liebte," fuhr diese fort, „fochten und bluteten für die Sache der Stuarts. Ich halte dieselbe zwar für verloren, aber deßhalb doch für heilig. Wäre ich ein Mann, so würde ich

Deinem Beispiele folgen; so vermag ich sie aber nur durch meine Gebete zu unterstützen und —"

„Mit was sonst, liebe Tante?" fragte der junge Mann.

„Mit meinem Vermögen."

Der Baronet war außer sich vor Erstaunen und glaubte zu träumen. Wie! Lady Arran — die geizige Lady Arran, für die man sie hielt, — wollte ihr Gold hergeben, das sie, wie man glaubte, mehr liebte als ihre Ländereien! Er blickte im Zimmer umher, dann richtete er seine Augen fest auf seine Besucherin. Es war seine Tante in Fleisch und Blut und nicht ein bloßes Gebilde seiner Phantasie.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smith, John Frederick

Der junge Prätendent oder: Vor hundert Jahren Geschichtlicher Roman von J. F. Smith. Aus dem Englischen von A. von Schraishuon

Bd.: 1

Stuttgart 1858

P.o.angl. 565 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752287-7